

Gruppe Internationaler Kommunisten

Grundprinzipien kommunistischer Produktion und Verteilung

Ein Reader der
Initiative Demokratische
Arbeitszeitrechnung

<https://arbeitszeit.noblogs.org/>



Vorwort (IDA)

Liebe Freund*innen, Genoss*innen, Interessierte,

das ist der Reader für unseren Lesekreis zu den «Grundprinzipien kommunistischer Produktion und Verteilung» («Grundprinzipien») der Gruppe Internationaler Kommunisten Holland («GIK»). Der Reader ist eine stark gekürzte Fassung des Originaltextes (circa 50%). Unsere Motivation, den Text derart zu kürzen und den Lesekreis entsprechend auf fünf inhaltliche, nach Themen gewichtete Sitzungen zu beschränken, bedarf vielleicht einiger erklärender Worte:

Unser Ziel ist es, die Arbeitszeitrechnung im Sinne der GIK zu verbreiten, ja auf ihre Umsetzung hier und heute hinzuarbeiten. Aber die Länge und Dichte der «Grundprinzipien» wirken oft abschreckend. Das zeigten unsere bisherigen Lesekreise. Dem wollten wir diesmal entgegenwirken.

In diesem Sinne soll der Reader die Ergebnisse der «Grundprinzipien» vermitteln, nicht deren Herleitung. So haben wir allzu Fachökonomisches und Historisches gestrichen: Zitate von und Passagen über Marx, die Bolschewiken, die sozialdemokratische Sozialisierungsdebatte (Hilferding, Kautsky, Leichter etc.) oder die Landwirtschaft des damaligen Europa. All das ist nicht unwichtig. Doch um die Arbeitszeitrechnung und ihre Bedeutung für die Praxis zu verstehen, kann zunächst darauf verzichtet wer-

den. Es ging uns darum, den Leser*innen erst einmal die Grundprinzipien (im wörtlichen Sinne) des Kommunismus, wie er von der GIK konzipiert wurde, ohne alle Beimischung von Exkursen theoretischer und historischer Art, positiv und komprimiert darzustellen. Dies geschah auch deswegen, weil wir der Überzeugung sind, dass diese Grundprinzipien für jede*n – im Prinzip – leicht zu verstehen sind und dabei nichts an Aktualität eingebüßt haben.

Dennoch kann es womöglich nicht schaden, an dieser Stelle auf die historischen Umstände des Werkes und damit auf die hier herausgestrichenen Passagen kurz einzugehen. Diese kleine Übersicht kann natürlich nicht die eigene Lektüre des ganzen Buches ersetzen. Vielmehr soll sie alle Interessierten dazu anhalten, sich bei Gelegenheit einmal an das ganze Werk heranzuwagen.

Als die GIK 1930 die «Grundprinzipien» erstmals veröffentlichte, war die Strömung der Rätekommunisten eine verschwindende Minderheit innerhalb der Arbeiterbewegung. Die GIK hielt stur an der Losung fest, dass die Befreiung der Arbeiter nur das Werk der Arbeiter selbst sein kann und berief sich dabei auf die Rätebewegung, die sich am Ende des Ersten Weltkrieges unter anderem in Russland, Deutschland, Italien und Österreich-Ungarn spontan erhob. In Russland wurde unter Führung der Bolschewiki sogar die weltweit erste Union der sozialistischen Räterepubliken (Sowjetunion) ausgerufen. In Deutschland und anderen Ländern wurden die Räteexperimente von den sozialdemokratischen Parteien dagegen schmähslich verraten.

Daraufhin gründeten sich überall kommunistische Parteien, die sich sehr schnell an dem bolschewistischen Modell und ihrer leninistischen Parteidoktrin («die Partei als Avantgarde der Arbeiterklasse») ausrichteten. In der Sowjetunion zeichneten sich unterdessen immer mehr die autoritären Tendenzen dieser Doktrin ab. Die wirtschaftliche Rückständigkeit und der Bürgerkrieg in Russland beschleunigten eine starke staatliche Zentralisierung alles gesellschaftlich-ökonomischen Lebens unter der Vorherrschaft der bolschewistischen Partei, während alle demokratischen Institutionen und Verfahren, die 1917 geschaffen wurden, nach und nach eliminiert worden sind, einschließlich der Arbeiterräte.

Zeitgleich führten in Deutschland, wo unter Führung der SPD eine bürgerlich-kapitalistische Republik gegründet wurde, prominente Theoretiker der Sozialdemokratie eine Debatte über die Art der Vergesellschaftung im Sozialismus («Sozialisierungsdebatte»), die etwas befremdlich wirkt, da in der jungen Weimarer Republik alle konkreten Sozialisierungsvorhaben von der SPD geführten Regierung fallen gelassen wurden. Ausgangspunkt der Debatte war Rudolf Hilferdings 1910 erschienenes Buch «Das Finanzkapital», in dem dieser die Tendenz des Kapitals zur Monopol- und Kartellbildung beschrieb. In diesem Konzentrationsprozess verschmelze der Staat mit den kapitalistischen Monopolen zu einem einzigen großen «Generalkartell», unter dem die Gesetze des Marktes und Warenproduktion ausgehebelt würden. An deren Stelle träten mehr und mehr gesamtgesellschaftliche Planungs- und Steuerungsprozesse. In diesem

Augenblick habe nach Hilferding die Sozialdemokratie das Generalkartell nur noch zu übernehmen und im Interesse der Arbeiterschaft umzumodeln. Geld und Kredit hätten dabei eine nur noch rein formelle Funktion als Recheneinheiten: Mit Hilfe einer staatlich gelenkten Preispolitik sollten die Gütermengen auf die Betriebe und die Beschäftigten verteilt werden. Dabei komme dem Generalkartell auch die Aufgabe zu, den gesamtgesellschaftlichen Bedarf an Produktionsmitteln (für die Betriebe) und Konsumtionsmitteln (für die Arbeiter*innen) zu ermitteln, festzulegen und entsprechend zu verteilen. Während Karl Kautsky die Möglichkeit einer solchen zentralen Planung bestritt und die Beibehaltung marktförmiger Elemente (Geldwirtschaft) im Sozialismus befürwortete, erwog Otto Neurath die Möglichkeit einer gesamtgesellschaftlichen Naturalplanung ohne Geld. Otto Leichter brachte in dieser Debatte erstmals wieder die Idee der Arbeitszeitrechnung ins Spiel, war sich jedoch mit Kautsky und Neurath darin einig, dass zentrale staatliche Planung unerlässlich sei.

Vor diesem Hintergrund formulierte die GIK ihre «Grundprinzipien». Erbittert kommentierte sie die Vorgänge in der Sowjetunion als Verrat an der Emanzipation der Arbeiterklasse und als praktische Widerlegung der sozialdemokratischen Sozialisierungstheorien. Zunächst einmal habe der Übergang zum sogenannten «Kriegskommunismus» während des Bürgerkrieges, als man das Geld bewusst entwertete, um zu einer Naturalplanung überzugehen, mit seinen verheerenden Folgen bewiesen, dass eine solche Naturalplanung ohne Recheneinheit nicht möglich sei. Lenin trug diesem Umstand Rechnung, als er am Ende des Bürgerkrieges die Neue Ökonomische Politik (NÖP) verkündete.

te, womit marktwirtschaftliche Elemente in die Sowjet-
ökonomie wieder aufgenommen wurden. An diesen Vor-
gängen erfreuten sich auch bürgerliche Theoretiker wie
Max Weber und Ludwig Mises, war für sie doch damit
nicht nur bewiesen, dass eine Wirtschaft ohne Rechen-
einheit unmöglich sei, sondern auch eine Wirtschaft ohne
Geld. Darin sahen sie einen entscheidenden Legitimations-
grund für die kapitalistische Produktionsweise. Die GIK be-
stand ebenfalls auf der Notwendigkeit einer Rechenein-
heit, aber nur im Sinne einer gesamtgesellschaftlichen Ar-
beitszeitrechnung. Eine solche sei von den Bolschewiki
nicht einmal erwogen worden, was mit der zweiten und
sehr viel gewichtigeren Fehlentwicklung des sowjetischen
Modells zusammenhänge, nämlich der Auflösung der Räte
und damit dem Verrat an der Idee der Arbeiterselbstver-
waltung zugunsten einer zentralen staatlichen Lenkung der
Wirtschaft. In dieser seien die Arbeiter*innen aber immer
schon Objekte der Planung, nicht Subjekte. Damit reprodu-
ziere die Sowjetunion von vornherein die Entfremdungen,
welche die Arbeiter*innen auch schon im Kapitalismus er-
leiden müssten: Sie bleiben getrennt von Produktionsmit-
teln, die nun Eigentum des Staates sind, und können sich
nur über Lohnarbeit reproduzieren. Zugleich werde in den
Betrieben weiterhin Mehrwert in Form von unbezahlter
Mehrarbeit durch den Staat angeeignet. Die Arbeiter*-
innen seien in der Sowjetunion nicht nur weiterhin poli-
tisch entmachtet, sondern würden auch weiterhin ausge-
beutet werden.

Obwohl sie sich vom Sowjetkommunismus selber stark ab-
grenzen, reproduzieren die sozialdemokratischen Sozialisie-

rungstheorien laut GIK diesen Widerspruch, indem sie die gesamtgesellschaftliche Planung alle nur als zentrale staatliche Planung denken. In den Texten von Kautsky, Leichter und Neurath kann die GIK ohne große Schwierigkeiten nachweisen, dass diese die Arbeiter*innen nicht nur weiterhin als Objekte der Planung betrachten, sondern dass sie auch weiter von der Notwendigkeit «leitender Funktionäre» ausgehen. Experten sollen demnach die Bedürfnisse der Arbeiter*innen mit statistisch-wissenschaftlichen Methoden errechnen und die Konsumtionsmittel entsprechend rationiert verteilen. Durch ihre leitenden Funktionen hätten die Experten auch ein Anrecht auf einen größeren Teil des gesellschaftlichen Produkts. Dies laufe, so die GIK, letztlich auf die Ausbeutung der Arbeiterklasse zugunsten einer neuen Schicht von Bürokraten und Technokraten hinaus. In diesem Sinne sei die Sozialdemokratie von ihrem staatskommunistischen Widersacher nicht wesentlich verschieden. Dagegen vertritt die GIK eine konsequent rätekommunistische Position: Die Betriebe müssen vergesellschaftet und der Selbstverwaltung der Arbeiter*innen unterstellt werden; die Betriebe müssen Pläne erstellen, nicht etwa zentrale staatliche Stellen; der gesellschaftliche Austausch kann nur ein Austausch von Arbeitsstunden sein, d.h. die Arbeitszeit ist die grundlegende Recheneinheit, auf der die gesellschaftliche Planung erfolgen muss. Wie eine solche Ökonomie aufgebaut sein müsste und welche Strukturen sie bräuchte, wird von der GIK in den «Grundprinzipien» dann nach und nach entfaltet. Dies soll hier nicht vorweggenommen werden, sondern ist Gegenstand des Readers und damit des Lesekreises.

Ein anderer wichtiger Punkt, dem sich die GIK zuwendet, der

im Reader jedoch nicht vorkommt, ist, wie schon angedeutet, die Agrarfrage. Aus Platzmangel und weil es nicht besonders gut gealtert ist, haben wir uns entschieden, Kapitel 15 «Die Einführung des Kommunismus in der Landwirtschaft» (S. 282 - 299) komplett zu streichen. Hier behandelt die GIK in einem ersten Teil die «Entwicklung zur Warenproduktion», in einem zweiten die «Bedeutung dieser Entwicklung für die proletarische Revolution» sowie in einem letzten «Das landwirtschaftliche Proletariat und die Klein- und Mittelbauern in der deutschen Revolution». Einmal mehr lässt sie kein gutes Haar an den Theoretikern des Staatssozialismus. Diese meinten, die Landwirtschaft wäre für den Kommunismus nicht «reif», da sie nicht konzentriert sei, sondern in kleinere und mittlere Bauern zersplittert. Aus Sicht der GIK müssen Landwirte jedoch nicht in einem riesigen Agrarkonsortium zusammengefasst sein, um kapitalistischen Bedingungen zu unterliegen. Längst seien sie Warenproduzenten und stünden dem Sprung in die neue Gesellschaft insoweit auch nicht im Wege. Es hänge nur davon ab, «wie man die Dinge sieht, ob man die Verwaltung der Produktion in die Hände der zentralen Regierungsbüros legen will oder ob man sie von den Produzenten selber vollzogen denkt» (S. 283 f.). Bei der Frage, welche Rolle dem Landproletariat für die Revolution zukommt, zeigt sich die GIK so auch etwas weniger pessimistisch als viele Linke von damals. Es bleibe zwar richtig, «dass der "besitzende" Bauer nie ein Vorkämpfer des Kommunismus sein wird, aber er freut sich über den Kampf der Arbeiterklasse gegen das Kapital», ist doch auch

er bloß ein «Geschäftsbesorger des Anleihekaptals» (S. 289), ja sind doch alle Bauern «auf dem gesellschaftlichen Schiff und müssen mit» (S. 291). Skeptischer klingt die GIK dann wiederum in ihrem Rückblick auf die Bauern in der deutschen Revolution. Im Allgemeinen hätten sich weder das landwirtschaftliche Proletariat noch der deutsche Bauer an der Revolution beteiligt. Einen wichtigen Grund dafür sieht die GIK darin, dass die sowjetische Parole «Das Land den Bauern» in einer schon so stark verwissenschaftlichen und zentralisierten Agrikultur wie der deutschen kaum Wirkung entfalten konnte. Im Übrigen sei der wahrhaft revolutionäre Kommunismus im deutschen Proletariat ohnehin recht schwach ausgeprägt gewesen, so dass es wenig verwundere, wenn er bei den Bauern nur umso schwächer ausgeprägt war.

Soviel zu den Inhalten der «Grundprinzipien», die es nicht in den Reader geschafft haben. Es sei uns an dieser Stelle erlaubt, als kleine Begleitmusik zum Reader «Erfliegen der Holländer» zu empfehlen. Das sind unsere Protokolle zu unserem früheren Lesekreis über die gesamten «Grundprinzipien». Zu finden auf unserer Webseite.

Fragen und Kritik sind immer willkommen. Schreibt uns einfach [gruppe_arbeitszeit@riseup.net].

April 2023

Initiative demokratische Arbeitszeitrechnung

Gruppe Internationaler Kommunisten

GRUNDPRINZIPIEN KOMMUNISTISCHER PRODUKTION UND VERTEILUNG

»So einfach die Grundlage für die Beherrschung der Arbeiterklasse ist, so einfach ist auch die *Formulierung* für die Aufhebung der Lohnsklaverei (auch wenn die praktische Umsetzung nicht so einfach ist!). Diese Aufhebung kann nur darin bestehen, dass die Trennung von Arbeit und Arbeitsprodukt aufgehoben wird, dass das *Verfügungsrecht* über das Arbeitsprodukt und daher auch über die Produktionsmittel wieder den Arbeitern zukommt.«

**Gruppe Internationaler Kommunisten
(Holland)**

**Grundprinzipien
kommunistischer
Produktion und
Verteilung**

2. Auflage 1935

Gruppe Internationaler Kommunisten (Holland)
Grundprinzipien kommunistischer Produktion und
Verteilung
© 2020 Hermann Lueer (Hrsg.)
Red & Black Books
herluee@yahoo.com
Übersetzung aus dem Holländischen
Hermann Lueer
ISBN: 978-3-9822065-4-7

Zielsetzung

Die Entwicklung des Kapitalismus führt zu immer schwerwiegenderen Krisen, die sich in einer ständig steigenden Arbeitslosigkeit und einer immer tieferen Störung des Produktionssystems widerspiegeln, wodurch Millionen von Arbeitern außerhalb der Produktion stehen und dem Verhungern preisgegeben werden. Zugleich nehmen die Widersprüche zwischen den verschiedenen Nationen zu, als Folge dessen führt der Wirtschaftskrieg zu einem neuen Weltkrieg.

Zunehmende Verarmung und wachsende Existenzunsicherheit zwingen die Arbeiterklasse, den Kampf für die kommunistische Produktionsweise anzufangen. In diesem Kampf ermutigt die Gruppe Internationaler Kommunisten die Arbeiter, die Leitung und Verwaltung der Produktion und Distribution in Übereinstimmung mit allgemein geltenden gesellschaftlichen Regeln selbst zu übernehmen, um so die *Assoziation freier und gleicher Produzenten* zu verwirklichen.

Die *GIK* sieht den wesentlichen Fortschritt der Arbeiterbewegung in der Entwicklung des Selbstbewusstseins der Arbeiter. Deshalb konfrontiert sie die Führungspolitik der parlamentarischen Parteien und der Gewerkschaftsbewegung mit dem Slogan:

Alle Macht den Arbeiterräten

Die Produktion in die Hände der Betriebsorganisationen

GIK

Reader

13

Vorwort des Herausgebers	8
Vorwort zur ersten Ausgabe	13
Vorwort zur zweiten Auflage	15
1.	
Die Ausgangspunkte der Grundprinzipien kommunistischer Produktion und Verteilung	20
2.	
Die sozialdemokratische "Revidierung" des Marxismus	30
3.	
Die Rechnungseinheit im Kommunismus	60
4.	
Der Fortschritt in der Problemstellung	73
5.	
Der libertäre Kommunismus	91
6.	
Der gesellschaftliche Produktionsprozess im Allgemeinen	110
7.	
Die kommunistische Produktion	114
8.	
Die gesellschaftlich durchschnittliche Arbeits- stunde als Grundlage der Produktion!	134

9.	Die gesellschaftlich durchschnittliche Arbeitsstunde als Grundlage der Konsumtion _____	152
10.	Die allgemein gesellschaftliche Arbeit _____	175
11.	Die Buchführung als ideelle Zusammenfassung des Produktions- und Distributionsprozesses _	203
12.	Die Aufhebung des Marktes _____	213
13.	Die Erweiterung der Produktion _____	236
14.	Die Kontrolle des Betriebslebens_____	251
15.	Die Einführung des Kommunismus in der Landwirtschaft _____	282
16.	Die ökonomische Diktatur des Proletariats ____	300
17.	Abschließende Überlegungen _____	304
	Anhang_____	318
	Literatur_____	330

Vorwort des Herausgebers

Die Kapitalismuskritik von Karl Marx hat weltweite Beachtung erfahren – bei denen, die die kapitalistischen Verhältnisse überwinden wollen, aber auch bei bürgerlichen Intellektuellen, die von Kapitalismuskritik nichts halten.

Dass die bürgerlichen Intellektuellen sich nicht für die Alternative zum Kapitalismus interessieren, ist verständlich. Aber wie ist es zu erklären, dass die Alternative zum Kapitalismus, die sich aus der Marxschen Kritik des Kapitalismus ableiten lässt, keinerlei Beachtung bei den Kapitalismuskritikern gefunden hat? Wieso wird das, was Marx und Engels in Bezug auf ihre Kapitalismuskritik im Bild der »Assoziation freier und gleicher Menschen« selbst angedeutet haben, wenn überhaupt, dann nur als *idealistisches Zukunftsbild* ernstgenommen? Obwohl doch Marx und Engels mit dem Hinweis auf die Arbeitszeitrechnung als Basis für das Verhältnis zwischen Produzent und Produkt selbst die *ökonomische Grundlage* für das neue Produktionsverhältnis und damit für den selbständigen, unmittelbaren Aufbau des »Vereins freier und gleicher Menschen« benannt haben. Wie kommt es also, dass die erste wissenschaftliche Ausarbeitung dessen, was Marx und

Engels in Bezug auf ihre Kapitalismuskritik nur angedeutet haben, bei den sich auf Marx beziehenden Kapitalismuskritikern auf kein Interesse gestoßen ist?

Die Erklärung ist sehr einfach. Die kapitalismuskritischen Intellektuellen mögen die aufgezeigte Alternative nicht.

Für die um die Führungsmacht streitenden kommunistischen Parteien ist der Gedanke völlig selbstverständlich, dass die Arbeiter in den Betrieben die Macht übernehmen, um sie der intellektuellen Vorhut zu übergeben, damit diese dann im »Namen und zum Wohle der Arbeiterklasse« die neue Gesellschaft organisieren kann. Der Gedanke, dass die Arbeiter in den Betrieben die Macht übernehmen, um *selbst* auf der Grundlage der Arbeitszeitrechnung ihr Verhältnis von Produzent zu Produkt zu regeln, ohne hierfür einer privilegierten Führung zu bedürfen, passt nicht zu ihrer Vorstellung eines zentral aufgebauten Wirtschafts- und Verwaltungsapparates.

Aber auch die »libertären Kommunisten« halten von der durch Marx und Engels aufgezeigten *ökonomischen Grundlage* des »Vereins freier und gleicher Menschen« nichts. Sie wollen in einer kommunistischen Gesellschaft leben und zugleich frei von ihr sein. Über ihr von den ökonomischen Voraussetzungen unabhängiges Ideal einer selbstbestimmten Gesellschaft nach

dem Prinzip »Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen« träumen sie von einem unmittelbaren Übergang zur Gesellschaft freier und gleicher Menschen, für die ihnen jede verbindliche ökonomische Grundlage als Widerspruch erscheint.

Die »Parteikommunisten« setzen auf die Diktatur über das Proletariat, an deren fernem Horizont die Freiheit aufscheint, nachdem unter der Führung der Partei über den langwierigen und komplizierten Weg der Entwicklung der Produktivkräfte das Reich der Notwendigkeit überwunden ist. Die »libertären Kommunisten« setzen auf die über der Ökonomie frei schwebende sozialistische Moral, um ohne das laut Marx *unvermeidbare* Maß der Arbeitszeitrechnung im Reich der Notwendigkeit das Reich der Freiheit zu errichten. Während die Versuche des Staatskommunismus mit der Diktatur über das Proletariat in einer Rückbesinnung auf den Kapitalismus endeten, endeten 1936 in Spanien die Versuche libertärer Kommunisten im ökonomischen Chaos, in dem die libertären Kommunisten selbst in Formen zentraler Zuteilung ihr Heil suchten.

Die »Grundprinzipien kommunistischer Produktion und Verteilung« sind »*die letzte Botschaft, die die revolutio-*

nären Bewegungen der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts uns hinterlassen haben.«¹ Sie zeigen die ökonomische Grundlage, auf der sich die Ausbeutung aufheben und die kommunistische Gesellschaft verwirklichen lässt, ohne im Chaos zu versinken und ohne die kommunistische Gesellschaft auf ein Ideal am fernen Horizont der Menschheitsgeschichte zu reduzieren. In diesem Sinne ist die hier erstmals vorliegende deutsche Übersetzung der zweiten vollständig überarbeiteten und erweiterten Auflage der »Grundprinzipien« zugleich eine grundlegende Kritik der verschiedenen Theorien und auch der Praktiken der verschiedenen Strömungen, die sich auf den Marxismus, den Anarchismus oder ganz allgemein den Sozialismus berufen. Eine Kritik, die bis zum heutigen Tag nichts von ihrer ursprünglichen Aktualität verloren hat. Oder, um es mit den Worten der GIK zu sagen:

»Die Diskussion über "Föderalismus oder Zentralismus" hat keinen Sinn, wenn man vorher nicht aufzeigt, was die ökonomische Basis dieses "Föderalismus" oder dieses "Zentralismus" sein wird. In Wirklichkeit sind die Organisationsformen einer gegebenen Ökonomie im Großen gegeben keine willkürlichen Formen, sie leiten sich eben aus den Prinzipien dieser Ökonomie selbst her. ... Deshalb ist es unzureichend, die Ökonomie des

¹ Henk Canne Meijer, Die Arbeiterrätebewegung in Deutschland (1918 - 1933)

Kommunismus nur als eine Negation des kapitalistischen Systems darzustellen: kein Geld, keinen Markt, kein Privat- oder Staatseigentum. Es ist notwendig, seine positiven Charaktere darzustellen, aufzuzeigen, was die ökonomischen Gesetze sein werden, die über die des Kapitalismus triumphieren werden. Verfährt man so, so ist es sehr wahrscheinlich, dass einem die Alternative "Föderalismus oder Zentralismus" als ein falsches Problem erscheint.«²

Februar 2020

Hermann Lueer

² Henk Canne Meijer, Die Arbeiterrätebewegung in Deutschland (1918 - 1933)

Vorwort zur ersten Auflage

Diese "Grundprinzipien" entstanden über im Laufe eines vierjährigen Diskussionsprozesses innerhalb der Gruppe Internationaler Kommunisten Holland.

Die Erstausgabe wurde 1930 in deutscher Sprache herausgegeben im Verlag der revolutionären Betriebsorganisationen, organisiert in der Allgemeinen Arbeiter Union Deutschlands (AAUD) – »Neuer Arbeiter-Verlag«, Berlin.

Aufgrund finanzieller Schwierigkeiten war es uns nicht möglich, eine niederländische Ausgabe in gewöhnlicher Buchform herauszugeben. Daher haben wir auf eine weniger verbreitete Veröffentlichungsmethode zurückgegriffen, nämlich die teilweise Veröffentlichung als Anhang zum »Persmateriaal van de Internationale Communisten« (P.I.C.). Wir haben aus der Not eine Tugend gemacht, indem wir das gesamte Manuskript durchgesehen haben, so dass diese Ausgabe nicht mit der deutschen identisch ist. Inhaltlich wurden keine wesentlichen Änderungen vorgenommen, aber die Gliederung und verschiedene Formulierungen wurden geändert und, wie wir glauben, verbessert.

Wir hoffen, dass diese Grundprinzipien zu einer ausführlichen Diskussion führen und so zu mehr Klarheit

und Einigkeit beitragen, bezogen auf das Ziel des revolutionären Proletariats, so dass die Kräfte, die immer noch unterschiedlich ausgerichtet sind, sich in einer einheitlichen Strömung verbinden.

Juni 1931

GIK

Vorwort zur zweiten Auflage

Die Diskussion über die erste Ausgabe dieser "Grundprinzipien" hat gezeigt, dass dieses Buch oft als eine Art "Plan" gesehen wird, den man fleißig propagieren muss, bis sich die Massen mit dem Betriebsleben auf Grundlage der Arbeitszeit vertraut gemacht haben.

Dies kann natürlich niemals die Absicht der Autoren sein, die auf der Grundlage des historischen Materialismus stehen. Die Gesamtheit der Ansichten, die wir in einem Wort als "Zukunftsideal" zusammenfassen können, entsteht nicht "durch die Bücher" oder durch die mündliche Propaganda. Diese haben nicht viel mehr als eine ordnende Funktion. Sie können nur die Erfahrungswahrheit bewusst machen und sie in einen allgemeineren Kontext bringen. Die Massen lesen kaum oder gar nicht, doch aus der Praxis des Alltags werden bestimmte Ansichten als politisches und wirtschaftliches Ideal hervorgerufen. Gegenwärtig zielt das politisch-wirtschaftliche Ideal der Massen, sowohl der sozialistischen und kommunistischen als auch der katholischen, christlichen und neutralen Arbeiter darauf ab, dass der Staat der große, allgemeine Vertreter ihrer Interessen sein sollte. Der praktische Effekt davon ist, dass die Massen auf den Staatskapitalismus ausgerichtet sind, auch wenn sie sich dessen nicht bewusst sind.

Diese staatskapitalistische Orientierung der Massen ist nicht durch Propaganda oder "durch die Bücher" entstanden, sondern hat sich als die Erfahrungswahrheit der Zeit herauskristallisiert, die hinter uns liegt. In der vorangegangenen Ära der parlamentarischen Kämpfe für Sozialreformen, der Entwicklung der Gewerkschaften, in der die Gewerkschaften zu halbstaatlichen Körperschaften wurden, erlebten die Massen einen Anstieg ihres Lebensstandards, verglichen zum Beispiel mit 100 Jahren zuvor. Dies machte aus ihrer Sicht den Staat zum großen Hebel, der das gesellschaftliche Leben für ihre Erlösung zunehmend ordnen würde, und führte zu der Idee, dass der repressive Staat der Vergangenheit zum allgemeinen "Wohlfahrtsstaat" werden sollte. Deshalb konnte und kann sich der Nationalsozialismus so tief in den breiten Massen verankern.

In der kommenden Periode des Klassenkampfes sind die Kampfbedingungen völlig anders. Die parlamentarische Demokratie der politischen Parteien und die Wirtschaftsdemokratie der Tarifverträge wirken sich nicht mehr zum Vorteil der Massen aus, so dass sie unter ihrer eigenen Führung freiwillig oder widerwillig in Massenaktionen getrieben werden. Darüber erscheint der Staat nicht mehr als Verbesserer des Lebensstandards, sondern als direkter Vertreter des Großkapitals. In diesem gewaltigen Kampf zwischen

Kapital und Arbeit, der eine ganze Entwicklungsperiode einschließt, kehrt sich **mit** den Vorstellungen über den Klassenkampf das staatskapitalistische Zukunftsideal um. Jede Massenaktion unter ihrer eigenen Führung zeigt im Kleinen, was einmal das allgemeine Prinzip des gesellschaftlichen Lebens sein wird: Die Massen nehmen hier ihr eigenes Schicksal in die Hand, indem sie alle für den Kampf erforderlichen Aufgaben entweder selbst oder durch von ihnen ausgewählte, ihnen unterstellte Funktionäre ausüben. Der kommende Entwicklungsprozess ist ein Aufstieg zu diesem Wachstum der Klasseneinheit. Und erst wenn diese Klasseneinheit zum Gemeingut der Massen geworden ist, erst dann hat sie die Kraft, den Kapitalismus zu stürzen. Und nur in diesem Sinne kann gesagt werden, dass die neue Gesellschaft aus dem Mutterleib der alten geboren wird. Die Selbstbestimmung der Massen, geboren aus der Notwendigkeit des Kampfes, wird dann zum Leitprinzip der neuen Organisation des gesellschaftlichen Lebens. Deshalb ist der Klassenkampf selbst die eigentliche treibende Kraft bei der Zerstörung des staatskapitalistischen Zukunftsideals der Massen.

Dieses Buch kann diesen Klassenkampf also niemals ersetzen. Es will nur ökonomisch zum Ausdruck bringen, was politisch geschehen wird. Dazu war es notwendig, nicht die Abschaffung des Privateigentums an

Produktionsmitteln zum Ausgangspunkt zu nehmen, sondern die Aufhebung der Lohnarbeit.

Davon gehen alle Gedanken aus. Und unsere Forschung führt uns zu dem Schluss, dass die Arbeiter, die in Massenbewegungen an die Macht gekommen sind, diese politische Macht nur halten können, wenn sie die Lohnarbeit im Wirtschaftsleben abschaffen, indem sie die Arbeitszeit als zentrale Achse nehmen, um die sich das Wirtschaftsleben bewegt.

Zum Schluss noch ein paar Bemerkungen. Die deutsche Ausgabe dieses Werkes, die 1930 von der Allgemeinen Arbeiter Union auf den Markt gebracht wurde, wurde beschlagnahmt und vernichtet. Eine kurze Zusammenfassung des Buches erschien in deutscher Sprache in *Kampfsignal* – (New York) und in englischer Sprache in *Council Correspondence* – (Chicago). Mit der Neuorientierung der revolutionären Gruppen innerhalb der deutschen Arbeiterklasse finden wir eine Gruppe, die zum ersten Mal in der deutschen Arbeiterbewegung den Kampf für die Arbeiterräte direkt mit der Einführung des Kommunismus auf der Grundlage der Arbeitszeit verbindet. Die Arbeit ist hier die zentrale Kategorie, die die gegenseitigen Beziehungen der Menschen im gesellschaftlichen Leben regelt; sie ist die Grundlage für die neuen Rechtsverhältnisse.

An dieser zweiten Auflage wurden im Vergleich zur ersten keine grundlegenden Änderungen vorgenommen. Einige Kapitel wurden etwas erweitert. Zum Beispiel "Staatskommunismus und Lohnarbeit", wobei besonderes Augenmerk auf die Tatsache gelegt wurde, dass das gleiche Recht auf Konsumgüter praktisch ein ungleiches Recht darstellt. Ein neues Kapitel zur Kontrolle der Produktion wurde hinzugefügt.

Januar 1935

GIK

1.

Die Ausgangspunkte der Grundprinzipien kommunistischer Produktion und Verteilung

a. Die Arbeiterräte als organisatorische Grundlage

In unserer Schrift "Die Grundprinzipien kommunistischer Produktion und Verteilung" wird die Durchführung des Kommunismus von einer ganz anderen Seite gesehen, als dies bis jetzt in der Arbeiterbewegung gebräuchlich war. Zu einem Teil ist der Verlauf der russischen Revolution die Ursache, welche die Notwendigkeit einer näheren Untersuchung der Probleme des kommunistischen Wirtschaftslebens auf die Tagesordnung stellte.

Ein weiterer Grund, der zu näherer Untersuchung zwang, liegt in der neuen Stellung der Agrarprobleme. In unserer Schrift: "Entwicklungslinien in der Landwirtschaft" haben wir gezeigt, dass die agrarische Produktion vollkommen vergesellschaftet ist, - dass der Bauernbetrieb zur "industriellen Produktion" übergegangen ist, aber dass trotzdem die Agrarfrage das große Hindernis bleibt, wodurch eine Durchführung

des "Sozialismus" oder "Kommunismus" der gebräuchlichen Auffassung unmöglich wird. Der Bauernbetrieb lässt sich nicht organisch in die "kommunistische Wirtschaft" aufnehmen. Wir schließen daraus, dass dann die gesamte Auffassung dieses Kommunismus falsch sein muss.

Der dritte und wohl der wichtigste Grund, wodurch eine Untersuchung der Probleme der kommunistischen Produktion notwendig wurde, lag in der Erscheinung, dass die Arbeiterklasse **in der Revolution** andere Organisationsformen gebrauchte als in dem Zeitabschnitt ruhiger "Verbesserung der Arbeitsbedingungen". Die organisatorische Struktur der revolutionären Arbeiterbewegung findet ihre Erscheinungsform in den **Betriebsorganisationen und Arbeiterräten**.

Die *Betriebsorganisationen* und *Arbeiterräte* sind die organisatorischen Waffen, womit die Arbeiter die Revolution durchführen.

b. Die marxistische Erklärung der Beherrschung der Arbeiterklasse

Neben der Betriebsorganisation haben wir als zweiten Ausgangspunkt für die Grundprinzipien des kommunistischen Wirtschaftslebens die marxistische Erklärung von der **Beherrschung** und **Ausbeutung** der Arbeiterklasse in der kapitalistischen Gesellschaft. Es handelt sich dabei nicht in erster Linie um Ausdeutung von "Marx-Zitaten", sondern vielmehr um den allgemeinen Gedankengang, das Wesentliche seiner Analyse.

Die Beherrschung und Ausbeutung sind in ihren Ursachen außergewöhnlich einfach und für jedermann

³ Der im holländischen Original an dieser Stelle eingefügte Auszug aus dem Gedicht "De Arbeidersraad" von Herman Gorter wurde hier weggelassen, da es sich nicht angemessen ins Deutsche übertragen lässt.

sofort zu begreifen: Sie sind eingeschlossen in der Tatsache, dass der Arbeiter von den Produktionsmitteln getrennt ist. Der Kapitalist ist Besitzer der Produktionsmittel - der Arbeiter besitzt nur seine Arbeitskraft; der Kapitalist besitzt die Bedingungen, unter denen der Arbeiter arbeiten muss. Dadurch ist der Arbeiter *ökonomisch* vollkommen rechtlos (möge die politische Demokratie auch bis zur äußersten Vollendung durchgeführt sein), er ist abhängig vom Kapital. Mit dem **Verfügungsrecht** über die Produktionsmittel hat die besitzende Klasse zugleich die Verfügung über die Arbeitskraft; das heißt, sie **herrscht über die Arbeiterklasse**.

Das Verfügungsrecht über die Produktionsmittel, von der herrschenden Klasse ausgeübt, bringt die Arbeiterklasse in ein Abhängigkeitsverhältnis vom Kapital.

Das ist das Wesentliche!

Die Tatsache, dass die Arbeiterklasse von den Produktionsmitteln getrennt ist, schließt ein, dass sie nicht über das verfertigte Produkt verfügt. Die Arbeiter haben mit den durch sie hergestellten Gütern nichts zu tun, sie gehören nicht ihnen, sondern ihrem "Brot-herrn". Was damit weiter geschieht, ist nicht ihre Sache; sie haben nur ihre Arbeitskraft zu verkaufen und empfangen dafür ihren "Lohn": Sie sind **Lohnarbeiter**.

Das kann nicht anders sein. Die Verfügung über den Produktionsapparat schließt die Verfügung über das verfertigte Produkt ein. Es sind zwei verschiedene Seiten derselben Sache. Sie sind funktionell abhängig, das Eine ist nicht ohne das Andere; das Eine besteht nur *durch* das Andere. *Weil* die Arbeiter die Verfügung über den Produktionsapparat nicht haben, *darum* haben sie auch nicht die Verfügung über das verfertigte Produkt; *dadurch* werden sie beherrscht, *dadurch* sind sie Lohnarbeiter.

Die *Lohnarbeit* ist der Ausdruck der Tatsache, dass die Arbeit von den Arbeitsprodukten geschieden ist, der Tatsache, dass die Arbeiter weder über das Produkt noch über den Produktionsapparat etwas zu sagen haben. Die *Lohnarbeit* ist das untrügliche Kennzeichen des "Nichtmündig-Seins" der Arbeiterklasse, ihrer Beherrschung durch diejenigen, die über den gesellschaftlichen Produktionsapparat und das gesellschaftliche Produkt verfügen.

So einfach die Grundlage für die Beherrschung der Arbeiterklasse ist, so einfach ist auch die *Formulierung* für die Aufhebung der Lohnsklaverei (auch wenn die praktische Umsetzung nicht so einfach ist!). Diese Aufhebung kann nur darin bestehen, dass die Trennung von Arbeit und Arbeitsprodukt aufgehoben wird, dass *das Verfügungsrecht* über das Arbeitsprodukt

und daher auch über die Produktionsmittel wieder den Arbeitern zukommt.

Das ist das Wesentliche der kommunistischen Produktion.

Dies kann natürlich nicht mehr in der Weise geschehen, wie früher der Handwerker die Verfügung über sein Werkzeug und sein Arbeitsprodukt hatte. Die heutige Gesellschaft kennt keine "individuelle", auf sich allein gestellte Arbeit mehr; sie ist übergegangen zur gesellschaftlichen Produktion, zum vergesellschafteten Arbeitsprozess, wo jeder nur ein Rädchen im großen Ganzen ist. Darum müssen die Arbeiter die Produktionsmittel jetzt *gemeinschaftlich* besitzen. Gemeinschaftlicher Besitz aber, der nicht zugleich das Verfügungsrecht darüber in sich schließt, verfehlt seinen Zweck.

Der Gemeinschaftsbesitz ist kein **Zweck** an sich, sondern nur das **Mittel**, um das Verfügungsrecht über die Produktionsmittel für die Arbeiter möglich zu machen, um die Trennung von Arbeit und Arbeitsprodukt aufzuheben, um die Lohnarbeit abschaffen zu können.

c. Die Verwechslung von Ziel und Mittel

Hier liegt die schwache Stelle der heutigen Arbeiterbewegung. Man setzt sich **zum Ziel**, die Produktionsmittel in Gemeinschaftsbesitz zu bringen, und ahnt

nicht, dass dies überhaupt kein Ziel sein kann; man vermutet nicht, dass mit dem Übergang zum "Gemeinschaftsbesitz" das Problem einer neuen Produktionsweise erst gestellt ist. Die Arbeiterklasse lebt fälschlich in dem Vertrauen, dass der Kommunismus "von selbst" kommen muss, wenn der Privatbesitz an Produktionsmitteln aufgehoben ist. Aber die Voraussetzung, dass damit die Lohnarbeit notwendig verschwinden muss, ist falsch.

Die *wirkliche proletarische Zielstellung* kann nur sein, dass die Arbeiter das Verfügungsrecht über die Produktionsmittel (und damit über das Produkt) erobern und dadurch in der Tat die Lohnarbeit abschaffen. Erst dadurch wird die Arbeiterklasse "frei". Die gemeinschaftlich ausgeübte Verfügung über die Produktion durch die *freien Produzenten*, das ist die Grundlage der kommunistischen Gesellschaft.

Die freien Produzenten können aber *nicht willkürlich* über die Produktionsmittel verfügen, so wie es die "freien Produzenten" im Kapitalismus (die Fabrikbesitzer oder Führer) tun. Ist die Verfügung willkürlich, dann kann von *einer gemeinschaftlichen Verfügung* keine Rede sein. Die erste Bedingung, um eine gemeinschaftliche Verfügung über den Produktionsapparat möglich zu machen, ist daher, dass die Produktion sich nach allgemein geltenden Regeln vollzieht; Regeln, auf denen *alle* gesellschaftliche Arbeit ruhen muss. Dann

erst ist ein gemeinschaftliches Beschließen und Handeln möglich. Die freien Produzenten müssen darum *gleiche Produktionsbedingungen* für alle Produzenten schaffen. Damit werden dann die freien Produzenten zugleich zu *gleichen Produzenten*. Die Betriebsorganisationen verkörpern so, in ihren Verbindungen der verschiedensten Art **"die Assoziation der freien und gleichen Produzenten"**.

Von diesem Gesichtswinkel aus gesehen, erscheint darum die Forderung der "Gleichheit" keinesfalls als eine "ethische" oder "moralische", sie entspringt vielmehr den notwendigen Produktionsbedingungen des kommunistischen Wirtschaftslebens. Die "Gleichheit" ist hier kein ethischer Begriff, sondern ein ökonomischer: Sie will nichts anderes zum Ausdruck bringen, als dass die Produktion in allen Betriebsorganisationen nach denselben Regeln verläuft, um eine gemeinschaftliche Verfügung über den Produktionsapparat möglich zu machen. Diese Regeln für die ganze Produktion bindend zu machen, das ist die wesentliche Aufgabe einer proletarischen Revolution.

So sehen wir, wie die moralische Forderung der Gleichheit, die wir an den Kommunismus stellen, die Forderung der gleichen Bedingungen zur Entfaltung der Individualität, ihren Grundpfeiler findet in der Gleichheit in der Produktion.

2.

Die sozialdemokratische "Revidierung" des Marxismus

a. Die gesellschaftliche Arbeit und die organisatorischen Formen, in denen das Kapital diese Arbeit beherrscht, werden miteinander verwechselt.

Sowohl die radikale Sozialdemokratie (Bolschewiki) wie auch die reformistische haben beide die marxistische Lehre gerade in dem entscheidenden Punkte der "Assoziation freier und gleicher Produzenten" revidiert. Die Vergesellschaftung des Arbeitsprozesses ist in marxistischem Sinne nichts anderes als dass die "Warenproduktion" im Laufe der Entwicklung zur herrschenden Produktionsweise wird. Stets weitere Kreise von Produzenten arbeiten ausschließlich für den Markt. Jeder produziert, was er selber nicht verbraucht, das hergestellte Produkt ist für andere; - jeder verrichtet dadurch gesellschaftliche Arbeit, jeder arbeitet für die Gesellschaft. Der Kapitalismus ist selber der große Revolutionär, der die Produzenten im Laufe der Entwicklung von ihrer alten Produktionsweise losriss und sie im Dienste des Kapitals in einen Arbeitsprozess hineinwarf, der die alten, patriarchalen Ar-

beitsverhältnisse aufhob, der jede Beziehung zur Person oder Familie zerbrach. Der Kapitalismus brachte alle in einen Zustand, dass jeder, von allem Besitz entblößt, nichts hat als seine nackte Arbeitskraft, um am vergesellschafteten Arbeitsprozess teilzunehmen.

Die Sozialdemokratie machte (und macht) aus dem Prozess der Vergesellschaftung der Produktion etwas ganz anderes. Sie sah das stetige Weiterfortschreiten der gesellschaftlichen Produktion in dem fortwährenden Wachsen der Trust-, Syndikat- und Kartellbildung. Sie sah die Vergesellschaftung in der Form, worin die gesellschaftliche Produktionsweise *sich organisiert*. In Wirklichkeit ist das nichts anderes als die Form, worin das privat-kapitalistische (oder kollektiv-kapitalistische) *Verfügungsrecht* über die Produktionsmittel, über die gesellschaftliche Arbeit und über das gesellschaftliche Produkt *sich organisiert und konzentriert*. Die Sozialdemokratie verwechselt die spezifisch kapitalistischen Organisationsformen der *Beherrschung* der gesellschaftlichen Arbeit mit der gesellschaftlichen Arbeit selbst!

Diese Verwechslung findet auch bei den Bolschewiki statt; sie sehen den Kommunismus als "Volkswirtschaft" nach dem Vorbild moderner staatlicher Unternehmen wie Eisenbahn und Post.

Es ist kein Wunder, dass bei dieser Verwechslung der Begriffe die Auffassung vom Sozialismus auch eine ganz andere Richtung nimmt, als aus der marxistischen Anschauungsweise von der gesellschaftlichen Arbeit folgt. Sowohl für die radikale Sozialdemokratie als auch für die reformistische wird dadurch der *vertikale Trust* – die kapitalistische Bindungsform der Organisation des Produktionsprozesses vom Rohstoff bis zum Fertigungsprodukt – zum Idealzustand der kommunistischen Produktionsweise. »*Unser nächstes Ziel ist, die gesamte Volkswirtschaft nach dem Vorbild der Post zu organisieren*«⁴

Es liegt auf der Hand, dass damit der Arbeiterklasse der Weg zum Sozialismus in dem Sinne vorgespiegelt wird, dass sie die politische Macht erobert, sich des Staates bemächtigt und damit zugleich den durch das Kapital selbst geschaffenen zentralen Apparat der Produktion in Händen hat.

⁴ W. I. Lenin, Staat und Revolution, Werke Bd. 25, S. 440

b. "Nationalisieren" und "Vergesellschaften"

Obwohl Marx keine "Schilderung" vom kommunistischen Wirtschaftsleben gegeben hat, kann kein Zweifel daran bestehen, dass nach seiner Ansicht die Regelung der Produktion

»nicht durch den Staat, sondern durch eine Verbindung der freien Assoziationen der sozialistischen Gesellschaft«⁷

zu Stande kommen sollte.

Leitung und Verwaltung der Produktion sollten direkt den *Produzenten und Konsumenten selber* zufallen und nicht auf dem Umwege über den Staat.

⁷ H. Cunow: "Die Marxsche Geschichts-, Gesellschafts- und Staatslehre", Bd. 1, S. 309

Die Bolschewiki hatten als Ziel einen Zustand vor Augen, in dem Lohnarbeit und Ausbeutung aufgehoben sein sollten. Sie steuerten dabei zielbewusst auf eine Abschaffung des Geldes hin, die durch eine gewaltige "Inflation" des Tauschmittels zu Stande kommen sollte.

Diese Art Kommunismus würde dann so aussehen, dass der zentrale ökonomische Rat des Sowjetstaates die Güterproduktion und Distribution in die Hand nimmt, unter Ausschaltung des Geldes und des Handels. Er hätte für alle Einwohner festzustellen, wieviel Brot, Butter, Kleider usw. jeder einzelne bekommen kann, und ihm diese Güter "in natura" zuweisen. Dies sollte möglich gemacht werden *durch eine gewissenhafte Produktions- und Verbrauchsstatistik.*

Die Produktions- und Distributionsberechnung würde also nicht geschehen in Geld, oder einem anderen allgemeinen Maß, sondern nur in Gütersummen. Man würde rechnen in Kilogramm, Meter, Tonnen, usw. oder schließlich nur nach Anzahl Stück Gebrauchsgüter.

Von 1917 bis 1921 haben die Bolschewiki versucht, dieses Prinzip zu verwirklichen

Im Jahre 1921 erfolgte die Stabilisierung des Rubels; man kehrte zum "wertbeständigen Geld" zurück.

Es war keinesfalls das Ausbleiben der Weltrevolution, noch war der individuelle Bauernbetrieb der Grund dafür, dass der Sowjetstaat seine Pläne für eine "geldlose Produktion und Verteilung" mittels Berechnung "in Naturalien" aufgeben musste und den Rubel stabilisieren musste. Es zeigte sich nur, dass Produktion und Distribution auf dieser "kommunistischen Grundlage" unmöglich waren.

Die russische Revolution hat praktisch bewiesen, dass eine Produktion ohne Recheneinheit Wahnsinn ist!

e. Lohnarbeit und Staatskommunismus

Es ist erstens wichtig, sich darüber im Klaren zu sein, dass eine Produktion, die auf den Wert der Arbeitskraft, d.h. der **Lohnarbeit**, basiert, niemals zu etwas anderem führen kann als zur Entrechtung der Arbeiter. Der Grund dafür liegt nicht in der Schlechtigkeit der staatlichen Verwalter, sondern in den Bewegungsgesetzen des Systems.

Der springende Punkt ist, dass es einen Widerspruch zwischen dem Wert der Arbeitskraft und **der Arbeit** gibt, die der Arbeiter täglich an seinen Chef liefert. Wir werden nie für unsere **Arbeit** bezahlt, aber im Austausch für unsere Arbeitskraft bekommen wir so viel, wie zur Erhaltung der notwendigen Lebensmittel erforderlich ist.¹⁵

¹⁵Siehe: Kapitel 7 g. "Der Wert der Arbeitskraft im Kapitalismus nach Marx"

Mit unserem Arbeitslohn nehmen wir jede Woche eine Reihe von Gütern vom Markt, in denen beispielsweise nicht mehr als 24 Stunden gesellschaftliche Arbeit steckt. In Wirklichkeit haben wir in dieser Woche 40, 50, 60 oder mehr Stunden gearbeitet. Die **Arbeit**, die wir der Gesellschaft auf diese Weise mehr geben, als wir durch unseren Lohn bekommen, nennt man **Mehrarbeit**, die dann für die Eigentümer der Produktionsmittel oder für den Staat einen **Mehrwert** darstellt. Je niedriger die Löhne und je länger der Arbeitstag, desto größer ist der Mehrwert, der dem Staat oder den Kapitalisten zufällt.

Fälschlicherweise wird die Meinung verbreitet, dass die Schaffung von Mehrwert an sich gut ist, dass dieser Mehrwert jedoch nicht der besitzenden Klasse angehören sollte, sondern vom kommunistischen Staat durch die Sozialgesetzgebung an die Arbeiter zurückgegeben werden sollte.

Diese Ansicht ist falsch, weil sie die gesellschaftliche Bedeutung der Lohnarbeit nicht berücksichtigt.

Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass es einen Gegensatz zwischen dem **Wert der Arbeitskraft** und der tagtäglichen **Arbeit** gibt. Die Besonderheit besteht darin, dass die Menge an **Arbeit**, die wir der Gesellschaft geben, nichts mit der Menge an Gütern zu tun hat, die wir über unsere Löhne vom Markt nehmen.

Mit anderen Worten, es gibt keinen direkten Zusammenhang zwischen dem von uns produzierten Güterreichtum und unserem Arbeitslohn. Der Arbeiter bestimmt durch seine Arbeit **nicht** zugleich seinen Anteil am produzierten Produkt.

Nicht unsere **Arbeit**, sondern *der Wert unserer Arbeitskraft* bestimmt, welchen Teil des Güterreichtums wir erhalten werden.

Die Besonderheit, dass die Menge an **Arbeit**, die wir der Gesellschaft geben, nichts mit dem Arbeitslohn zu tun hat, hat eine viel größere Bedeutung als allein die Frage der Verteilung. Das bedeutet, dass der Lohnarbeiter mit dem gesellschaftlichen Produkt nichts zu schaffen hat. Es ist Ausdruck der Tatsache, dass der Produzent vom gesellschaftlichen Produkt getrennt ist. Es bedeutet:

*Dass der Produzent **nichts** mit der Leitung und Verwaltung des gesellschaftlichen Produktionsprozesses zu schaffen hat.*

Das ist die wesentliche Bedeutung einer Produktion, in der die Arbeitskraft auf der Grundlage des Werts bezahlt wird!

Es bedeutet auch gesellschaftliche Gegensätze innerhalb der Arbeiterklasse, gesellschaftliche Gegensätze zwischen den Arbeitern und den "roten Direktoren" der Fabriken. Es bedeutet den Kampf der Arbeiter gegen "ihren" Staat.

*Der **Wert** der **Arbeitskraft** ist der Träger all dieser Konflikte.*

Das liegt daran, dass **nicht** unsere **Arbeit** unsere Beziehung zum gesellschaftlichen Produkt bestimmt!!

Die Arbeiter, die glauben, dass es für eine kommunistische Revolution nur darum geht, den Mehrwert der Eigentümer an den Staat weiterzugeben, irren sich daher zutiefst.

Für die Lohnarbeiter kann das Ziel der proletarischen Revolution daher nur darin bestehen, **eine neue Beziehung zwischen dem Produzenten und dem gesellschaftlichen Produkt** herzustellen.

Für den Proletarier kann das Ziel der sozialen Revolution kein anderes sein, als durch seine **Arbeit** zugleich sein Verhältnis zum gesellschaftlichen Produkt zu bestimmen. Das bedeutet:

Abschaffung der Lohnarbeit!

Die Arbeit ist das Maß des Konsums!

Es ist die einzige Voraussetzung dafür, dass Leitung und Verwaltung der gesellschaftlichen Produktion in die Hände der Arbeiter selbst gelegt werden.

Als die Russen dazu übergingen, die Produktion auf der Grundlage des Wertes zu betreiben, proklamierten sie damit die Enteignung der Arbeiter von den Produktionsmitteln, sie verkündeten damit, dass es keinen direkten Zusammenhang zwischen dem Reichtum der zu produzierenden Güter und dem Anteil der Arbeiter am gesellschaftlichen Produkt geben würde.

Alle kapitalistischen Elemente schlichen sich so in die Ökonomie ein, sobald **der Wert** und **der Mehrwert** ihre ordnende Arbeit wieder aufnahmen. Es ist die geheime Kraft, die überall wirkt und nirgendwo konkret zu fassen ist, die das gesellschaftliche Leben mit unsichtbarer Hand steuert.

3.

Die Rechnungseinheit im Kommunismus

a. Die Regelung der Produktion

Bei der "marxistischen Erklärung der Beherrschung der Arbeiterklasse" haben wir gesehen, dass das eigentliche Problem des Kommunismus in dem Aufheben der Trennung von Arbeit und Arbeitsprodukt liegt. Nicht der eine oder andere Oberste Volkswirtschaftsrat, sondern die Produzenten müssen durch ihre Betriebsorganisationen *selber* die Verfügung über das Arbeitsprodukt haben. Nur dadurch werden sie zu freien Produzenten und können sich dann in gegenseitigem Zusammenhang als Assoziationen von freien und gleichen Produzenten gruppieren. Weil die heutige Technik die ganze Produktion vergesellschaftet hat, alle Betriebe technisch vollkommen voneinander abhängig *sind* und zusammen einen ununterbrochenen Arbeitsprozess bilden, so ist es die Aufgabe der Revolution, sie auch *ökonomisch* aneinander zu schmieden. Das ist aber nur möglich, wenn *ein allgemeines ökonomisches Gesetz* den ganzen Wirtschaftsprozess vereinigt.

Dieser Zusammenschluss ist von ganz anderer Art, als wie ihn die sogenannten "Sozialisierungs-Theorien"

darstellen. Diese haben nie etwas anderes im Auge gehabt als den *organisatorischen* Zusammenschluss der verschiedenen Produktionszweige. Sie beschäftigen sich mit der Frage, *welche* Industrien vereinigt werden müssen und wie das Problem organisatorisch-technisch gelöst wird. Mit den Bewegungsgesetzen eines neuen Wirtschaftssystems hat das nichts zu tun. Das neue allgemeine ökonomische Gesetz, das den ganzen Wirtschaftsprozess vereint, sagt daher noch nichts über den organisatorischen Zusammenschluss der Wirtschaft. Es setzt nur die Bedingungen fest, unter denen die in den Betriebsorganisationen vereinigten Produzenten am großen allgemeinen Wirtschaftsprozess teilnehmen. Diese Bedingungen müssen in erster Linie für jeden Teil des Totalprozesses dieselben sein. Im Gegensatz zu Lenin, der von dem Grundsatz ausgeht:

*»Unser nächstes Ziel ist, die gesamte Volkswirtschaft nach dem Vorbild der Post zu organisieren«,*²¹

sagen wir:

Gleiche ökonomische Bedingungen für alle Teile der gesellschaftlichen Produktion, das ist unsere erste Forderung.

Dann erst kann zu der Frage der Organisationstechnik Stellung genommen werden.

²¹ W. I. Lenin, Staat und Revolution, Werke 25, S. 440

Gleiche ökonomische Bedingungen – das bezieht sich in erster Linie auf die Durchführung eines allgemein geltenden festen Maßes, wonach alle Berechnungen in Produktion und Verteilung vorgenommen werden. Dieses Maß kann nicht mehr das Geld sein, weil sich keine "dritte Person" mehr zwischen den Arbeiter und sein Produkt einschleibt. Der Arbeiter steht hier dem gesellschaftlichen Arbeitsprodukt nicht "fremd" gegenüber. Wohl konsumiert der Arbeiter nicht direkt das durch ihn selbst hergestellte Produkt; aber sein Produkt trägt etwas in sich, das alle gesellschaftlichen Güter gemeinsam haben: die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit, die ihre Herstellung kostete. Alle Güter sind also *gesellschaftlich gesehen* qualitativ vollkommen gleich. Sie unterscheiden sich nur in der Menge gesellschaftlicher Arbeit, welche sie im Produktionsprozess aufgenommen haben.

So wie der Maßstab für die individuelle Arbeitszeit die Arbeitsstunde ist, so muss der Maßstab für die Menge gesellschaftlicher Arbeit, die in den Produkten enthalten ist, die

gesellschaftlich durchschnittliche Arbeitsstunde sein.

So zeigt sich als zwingende Forderung der proletarischen Revolution, dass alle Betriebsorganisationen verpflichtet sind, für die durch sie hergestellten Pro-

dukte zu berechnen, wieviel gesellschaftlich durchschnittliche Arbeitszeit sie in der Produktion aufgenommen haben, und zugleich ihr Produkt entsprechend diesem "Preis" an die anderen Betriebe oder an die Konsumenten abzugeben. Ferner bekommen die Betriebsorganisationen dafür das Recht, zu einem gleichen Betrag an gesellschaftlicher Arbeit in der Form anderer Produkte zu beziehen, um den Produktionsprozess in der gleichen Weise fortsetzen zu können. So nehmen alle unter gleichen ökonomischen Bedingungen am Produktionsprozess teil. Ist diese Regelung der Distribution und Produktion durchgeführt, dann ist das ganze Wirtschaftsleben, welches durch Teilarbeit bereits gesellschaftlich *verbunden* ist, nun auch ökonomisch, d.h. gesellschaftlich *geregelt*.

Die Revolution besteht aber nicht nur in einer Umwälzung der ökonomischen Bedingungen der Produktion, sie bringt auch für die individuelle Konsumtion neue ökonomische Bedingungen. Haben die Arbeiter das Verfügungsrecht über das Arbeitsprodukt in Händen, dann muss ihr Verhältnis zu diesem Produkt auf neuer Grundlage *festgelegt und geregelt* werden. Denn, wohl haben die Arbeiter das Verfügungsrecht über das Produkt, aber doch nicht mehr in dem Sinne des Privatkapitalismus mit *willkürlich-freier Verfügung*. Die Verfügung über das Produkt kann sich nur unter gesellschaftlichen und für alle gleichen Bedingungen vollziehen. Die Produzenten und Konsumenten sind wohl frei, aber doch nur durch ihre gesellschaftliche Gebundenheit. Die gleichen Bedingungen für die individuelle Konsumtion können wiederum nur liegen in dem gleichen Maßstab für die Konsumtion. So wie die individuelle Arbeitsstunde der Maßstab ist für die individuelle Arbeit, so ist die individuelle Arbeitsstunde zugleich der Maßstab für die individuelle Konsumtion. Hiermit ist auch die Konsumtion *gesellschaftlich geregelt* und bewegt sich in vollkommen exakten Bahnen.

Die Durchführung der sozialen Revolution ist also im Wesen nichts anderes als die Durchführung der Arbeitsstunde als Maßstab im gesamten Wirtschaftsleben. Sie dient als Maß in der Produktion und zugleich wird mit ihr das Recht der Produzenten auf gesellschaftliches Produkt gemessen.

Das Wesentliche hierbei aber ist, dass diese Kategorie von den Produzenten und Konsumenten selbst durchgeführt wird.

Und dies geschieht nicht, weil es eine "ethische" oder "moralische" Forderung des Kommunismus ist, sondern weil es ökonomisch nicht anders möglich ist. Tatsächlich ist die Beseitigung der Bevormundung der Arbeit, die Entfaltung und das Aufblühen des freien Menschen, auch eine ethische Forderung. Aber damit wird nur erneut bewiesen, dass Wirtschaft und Ethik sich nur gegenseitig verwirklichen können - sie werden beide zur Einheit verschmolzen.

b. Die gesellschaftlich durchschnittliche Arbeitszeit bei Marx und Engels

4.

Der Fortschritt in der Problemstellung

a. Der Kommunismus als »negatives System«

Nach dieser vorläufigen Orientierung zu unserem Thema, in dem wir als Merkmale für das kommunistische Betriebsleben die *Selbstverwaltung* durch die Betriebsorganisationen mit einem exakten Verhältnis von Produzent zu Produkt auf der Grundlage der Arbeitszeitrechnung aufgezeigt haben, ist es wichtig zu untersuchen, wie die Bolschewiki ihr Traumbild von einer Produktion ohne "Rechnungseinheit" entwickelt haben. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass es sich hierbei keineswegs um eine spezifisch bolschewistische Sichtweise handelte, sondern dass diese Sicht die gesamte Arbeiterklasse dominierte, von den Sozialdemokraten bis zu den Anarchisten. Zugegebenermaßen sprachen sie nicht alle offen darüber, noch kam es zu einem direkten Kampf gegen die Position. In Wahrheit bedeutet das, dass die Arbeiterbewegung noch nicht soweit war!

Hilferding erzählt von diesem Monstertrust oder, wie er es nennt, vom "Generalkartell" folgendes:

»Die ganze kapitalistische Produktion wird bewusst geregelt von einer Instanz, die das Ausmaß der Produktion in allen Sphären bestimmt. Dann wird die Preisfestsetzung rein nominell (hier: willkürlich – G.I.K.) und bedeutet nur mehr die Verteilung des Gesamtprodukts auf die Kartellmagnaten einerseits, auf die Masse aller anderen Gesellschaftsmitglieder andererseits. Der

Preis ist dann nicht Resultat einer sachlichen Beziehung, die die Menschen eingegangen sind, sondern bloß rechnungsmäßige Art der Zuteilung von Sachen durch Personen an Personen. Das Geld spielt dann keine Rolle. Es kann völlig verschwinden, da es sich um Zuteilung von Sachen und nicht von Werten handelt. Mit der Anarchie der Produktion schwindet der sachliche Schein, schwindet die Wertgegenständlichkeit der Ware, schwindet also das Geld. Das Kartell verteilt das Produkt. Die sachlichen Produktionselemente sind wieder produziert worden und zu neuer Produktion verwendet. Von der Neuproduktion wird ein Teil auf die Arbeiterklasse und die Intellektuellen verteilt, der andere fällt dem Kartell zu, zu beliebiger Verwendung. Es ist die bewusst geregelte Gesellschaft in antagonistischer Form. Aber dieser Antagonismus ist Antagonismus der Verteilung. Die Verteilung selbst ist bewusst geregelt, und damit die Notwendigkeit des Geldes vorüber. Das Finanzkapital in seiner Vollendung ist losgelöst von dem Nährboden, auf dem es entstanden. Die Zirkulation des Geldes ist unnötig geworden; der rastlose Umlauf des Geldes hat sein Ziel erreicht, die geregelte Gesellschaft und das Perpetuum mobile der Zirkulation findet seine Ruh.«³²

³²Rudolf Hilferding, Das Finanzkapital, S. 314

Die russische Revolution hat diesem schönen Traum ein Ende gesetzt! Die Fabriken wurden zwar in "Gemeinschaftseigentum" überführt, das Hilferdingsche

"Generalkartell" wurde in der staatlichen Industrie umgesetzt, aber es hat die Bewegungsgesetze des Kapitals nicht aufgehoben. Die zentrale Trustverwaltung muss die Arbeitskraft auf dem Markt zu dem Preis kaufen, der in den kollektiven Arbeitsverträgen mit den staatlichen Gewerkschaften festgelegt ist.

Die russische Revolution machte einen dicken Strich durch die Segnungen des "Generalkartells" und zwang uns, die Bewegungsgesetze der kommunistischen Wirtschaftswelt genauer zu untersuchen.

c. Die bürgerliche Kritik am "Generalkartell"

Die Entwicklung der Wissenschaft, welche sich mit der kommunistischen Wirtschaft beschäftigt, zeigt also keine gerade Linie, sondern von der Arbeitszeitrechnung bei Marx und Engels biegt sie zur Rechnung "in Naturalien" ab, um ungefähr um 1920 wieder in ihre alte Bahn gebracht zu werden.

Es ist sicher bittere Ironie, dass gerade bürgerliche Ökonomen die Wissenschaft des Kommunismus, sei es denn auch ungewollt, ein gutes Stück vorwärtsgebracht haben. Als es den Anschein hatte, dass der Untergang des Kapitalismus in greifbare Nähe gerückt war und der Kommunismus die Welt im Sturmschritt zu erobern schien, traten Max Weber und Ludwig Mises mit ihrer Kritik an diesem Kommunismus vor, wo-

bei natürlich zuallererst das Hilferdingsche "Generalkartell", das ist der russische Kommunismus, leiden musste. Ihre Kritik gipfelte in der Beweisführung, dass *eine Wirtschaft ohne Verrechnungsmethode, ohne allgemeinen Nenner, um den Wert der Produkte zu messen, unmöglich ist.*

Und sie hatten es richtig getroffen! Große Verwirrung im "marxistischen" Lager. Es war völlig klar, dass das Chaos der kapitalistischen Produktion im Vergleich zur "Güterproduktion" ohne Rechnungseinheit ein geordnetes System war.

d. Der Fortschritt

Der Fortschritt in der Problemstellung offenbart sich aber nicht nur von der ökonomischen Seite, sondern auch von der Seite der "Politik". Das revolutionäre Proletariat hat bereits darauf hingewiesen, dass der Produktionsapparat "gesellschaftlicher Besitz" sein kann, während er doch weiter als Beherrschungs- und Ausbeutungsapparat fungiert. So hat die russische Revolution die Probleme von der politischen Seite aus gestellt. Wir fordern nun *Garantien*, dass wir das Entscheidungsrecht über die Produktionsmittel *behalten*.

Deshalb fordern wir jetzt *allgemein gültige Regeln*, worüber die Produzenten die Produktion selber leiten und verwalten, wobei es eine genaue Kontrolle geben muss, um sicherzustellen, dass diese Regeln auch tatsächlich eingehalten werden.

Die Art des Syndikalismus, der eine "freie" Entscheidung über den Betrieb anstrebt, muss daher ernsthaft bekämpft werden.

Neben den Garantien zur Aufrechterhaltung des Verfügungsrechtes über den Produktionsapparat fordern wir nun auch *Garantien*, dass die Ausbeutung tatsächlich aufgehoben wird. Und diese Garantien können nicht in der "Demokratie" liegen, in der Beeinflussung der "leitenden Instanzen" auf dem Weg der Wahlen für alle Arten von Räten, sondern wir fordern diese Garantie über den sachlichen Gang des Produktions- und Distributionsapparates, der über jede Demokratie hinausgeht:

Wir verlangen ein exaktes Verhältnis des Produzenten zum gesellschaftlichen Gesamtprodukt!

Die Grundlage für diese Garantien liegt darin, dass wir »wissen müssen, wie viel Arbeit jeder Gebrauchsgegenstand zu seiner Herstellung bedarf«.³⁷

³⁷ Friedrich Engels, Anti-Dühring, MEW 20, S. 288

Das ist seine **Produktionszeit!**

Und so sind wir zu einer ganz klaren Zielsetzung für unsere weitere Forschung gekommen: Wir müssen untersuchen, wie sich die Kategorie der *gesellschaftlich durchschnittlichen Produktionszeit* im kommunistischen Betriebsleben entwickelt.

Unsere Schrift wird diesem Thema weiter gewidmet sein. Wir konstruieren also keineswegs eine "Vision der Zukunft". Wir "erfinden" kein "kommunistisches System". Wir untersuchen nur die Bedingungen, unter denen die zentrale Kategorie - die gesellschaftlichen Durchschnittsarbeitsstunde - eingeführt werden kann. Wenn dies nicht möglich ist, dann ist das exakte Verhältnis von Produzent zu Gesamtprodukt nicht durchführbar, dann wird die Verteilung nicht mehr durch den sachlichen Gang des Produktionsapparates bestimmt, dann bekommen wir eine Verteilung *durch Personen an Personen*, dann können Produzenten und Konsumenten den Verlauf des Betriebslebens nicht mehr bestimmen, aber dann wird dieser auf die diktatorische Macht der "zentralen Organe" verlagert, dann tritt der Staat **mit** der "Demokratie" in das Betriebsleben ein, dann ist der Staatskapitalismus unvermeidlich.

5.

Der libertäre Kommunismus

a. "Besetzt die Betriebe", "Nehmt nach Bedarf"

Es ist traurig, es feststellen zu müssen, aber es lohnt kaum der Mühe, die verschiedenen Bewegungen innerhalb der Arbeiterbewegung einzeln im Hinblick auf ihre Ansichten über das kommunistische Betriebsleben zu betrachten. Es ist eine unfruchtbare Ödnis der Gleichförmigkeit.

In allen Strömungen finden wir *dieselben ökonomischen Prinzipien*, die nur in verschiedenen Phrasen dargestellt werden. Sozialdemokratie, Bolschewismus, Syndikalismus, die Kreuzung von "Marxismus" und Syndikalismus, die wir Gildensozialismus nennen, Anarchismus: Es ist alles aus einem Guss.

Wenn wir die sozialdemokratische Arbeiterbewegung vorerst verlassen, um den "libertären Kommunismus" (Syndikalismus und Anarchismus) genauer zu betrachten, dann fällt die föderalistische Struktur dieser Bewegung sofort ins Auge. Daraus lässt sich unmittelbar ableiten, dass die kommunistische Wirtschaft auch hier als föderative Zusammenfassung der Produzenten und Konsumenten aufgefasst wird. Diese Richtung ist

daher stark gegen den Staat gerichtet, während die *Selbstverwaltung* eines der charakteristischen Merkmale ist.

Obwohl es keine fundierte ökonomische Theorie des libertären Kommunismus gibt, kann die allgemeine Denkweise, wie sie unter den Arbeitern existiert, kurz zusammengefasst werden.

Im Grunde genommen geht die "Theorie" nicht über den Slogan hinaus: *"Die Betriebe den Arbeitern"*. Die wechselseitige Beziehung zwischen den Betrieben wird durch die *"freie Vereinbarung"* "geregelt" und wie die Beziehung zwischen den Produzenten und dem gesellschaftlichen Produkt aussehen wird, darüber hören wir die vagsten Gerüchte. Man geht teilweise davon aus, dass Betriebe zu produktiven Assoziationen werden, in denen die Arbeiter dann "die Arbeitserlöse" verteilen, und Teil der Idee ist, dass Betriebe durch die "freie Vereinbarung" einen direkten Güterverkehr eingehen und ihr Produkt einfach an den Ort liefern, an dem es angefordert wird, ohne Verrechnung. Ein weiteres Merkmal des libertären Kommunismus ist, dass er es oft schafft, die Frage des individuellen Konsums ganz einfach mit der Formel *"Jeder nimmt nach seinen Bedürfnissen!"* zu lösen.

Obwohl der libertäre Kommunismus aufgrund der *Forderung nach Selbstverwaltung* der marxistischen Vereinigung freier und gleicher Produzenten ziemlich nahe-zustehen scheint, ist dies keineswegs der Fall. In diesem Lager gibt es keine Vorstellung davon, was *freie* Produzenten und was *gleiche* Produzenten sind. Im libertären Kommunismus hat der Slogan "Die Betriebe den Arbeitern" den Sinn, dass die Arbeiter die Betriebe als ihren "Besitz" ansehen, über den sie willkürlich verfügen können. Im marxistischen Sinne besteht das neue Rechtsverhältnis jedoch darin, dass die Betriebe der *Gemeinschaft* angehören. Maschinen und Rohstoffe sind *gesellschaftliche Güter*, die von den Arbeitern kontrolliert und den Arbeitern anvertraut werden, die für die Produktionsleitung verantwortlich sind. Dies bedeutet unmittelbar, dass die *Gemeinschaft auch die Kontrolle* über die ordnungsgemäße Verwaltung ihrer Produkte haben muss. Der libertäre Kommunismus lehnt eine solche Kontrolle jedoch entschieden ab, da die Arbeiter dann wieder "keine Chefs im eigenen Haus" sind.

Diesen ideologischen Widerspruch finden wir auch *in der freien Vereinbarung*. Der Kommunismus kennt diese Kategorie nicht. Es kennt nur *gleiche* Produzenten, gleich, weil sie ihren Betrieb nach allgemein gültigen Regeln führen *müssen*. *Nur auf dieser Grundlage* können sie Verbindungen zu anderen Betrieben eingehen. Die

sogenannte "freie Vereinbarung" widerspricht jeder allgemein gültigen gesellschaftlichen Regelung und ist daher antikommunistisch.

Was sind die praktischen Grundlagen für eine Gesellschaft ohne Lohnsystem?

Der Anarchosyndikalismus schweigt darüber genauso hartnäckig wie der Anarchismus.

Das Problem wird wieder einmal aus sozialdemokratischer Sicht betrachtet: aus der Sicht der *organisatorischen* Zusammenfassung des Betriebslebens.

Gerade die russische Revolution hat gezeigt, dass das Problem nicht darin besteht: Wie bauen wir das Betriebsleben auf, ob föderal oder zentral, sondern die Frage ist: Welchen *ökonomischen* Bedingungen unterliegt das Betriebsleben, damit die Arbeiter die Produktion **selbst** steuern und leiten können?

Warum weigert sich der Anarchosyndikalismus, einen Blick unter den mysteriösen Schleier zu werfen, der über dem Güterverkehr zwischen den Betrieben in der kommunistischen Wirtschaft liegt?

Auf welchen wirtschaftlichen Grundlagen findet der Konsum statt?

Was ist die wirtschaftliche Grundlage des Produzenten im Verhältnis zum gesellschaftlichen Reichtum an Gütern?

Wir hören nichts davon! Das ist ein schlechtes Zeichen.

6. Der gesellschaftliche Produktionsprozess im Allgemeinen

a. Produktion und Reproduktion

Die Menschheit hat sich durch ihren Produktionsapparat ein Organ geschaffen, um ihren vielfältigen Bedürfnissen gerecht zu werden. Mit Hilfe von Maschinen und Werkzeugen kämpft die menschliche Arbeitskraft gegen die Natur, um aus den natürlichen Rohstoffen einen Strom von Arbeitsprodukten über die Erde zu verteilen. Dieser Arbeitsprozess ist der *Produktionsprozess*. Er erzeugt nicht nur Güter, sondern verbraucht auch viele Maschinen und Werkzeuge sowie die Arbeitskraft selbst. Unter diesem Gesichtspunkt ist der Produktionsprozess ein Prozess des *Abbruchs*, der *Vernichtung*. Aber gleichzeitig schaffen wir in diesem Prozess der Vernichtung neue Werte: Maschinen, Werkzeuge und unsere Arbeitskraft werden verbraucht, aber gleichzeitig erneuert, wiederhergestellt, **reproduziert**. Der gesellschaftliche Produktionsprozess verläuft wie der Lebensprozess im menschlichen Körper: durch Selbstvernichtung zum Selbstaufbau in fortlaufend komplizierterer Form.

»Welches immer die gesellschaftliche Form des Produktionsprozesses ist, er muss kontinuierlich sein oder periodisch stets von neuem dieselben Stadien durchlaufen . . . In einem stetigen Zusammenhang und dem beständigen Fluss seiner Erneuerung betrachtet, ist jeder gesellschaftliche Produktionsprozess daher auch zugleich Reproduktionsprozess.«⁴⁰

b. Die kapitalistische Produktion

Gerade in den Bewegungsgesetzen dieser ständigen Erneuerung, in den Bewegungsgesetzen der Reproduktion, präsentiert sich der Kapitalismus als unkontrolliertes und revolutionäres System. Er kennt keinen Stillstand. Er wird ständig von seinen alten Fundamenten gezogen, um ein neues Gleichgewicht auf einem höheren Niveau, mit einer höheren Kapazität zu finden. Er *muss* immer mehr und immer größere Unternehmen gründen, er *muss* die Produktion in immer größerem Maßstab reproduzieren, oder, um es kapitalistisch auszudrücken: Das Kapital muss ständig *akkumulieren*.

Denn die Rentabilität des Kapitals ist der Zweck der kapitalistischen Produktion, und deshalb ist der *Gewinn* die treibende Kraft. Und weil nur die lebendige Arbeitskraft einen *Mehrwert* erzeugen kann, muss jeder Kapitalist bestrebt sein, so viele Arbeiter wie möglich

⁴⁰ Karl Marx, Das Kapital Bd. 1, S. 591

zu beschäftigen, d.h. er muss in möglichst großem Umfang produzieren.

In diesem Streben nach Gewinn stehen die verschiedenen Unternehmensgruppen einander gegenüber. Jede Gruppe will sich so viel wie möglich von dem Mehrwert sichern, der aus der Arbeiterklasse herausgepresst wird. Die Jagd nach der Beute wird zu einem *gegenseitig ausgetragenen Kampf um die Beute*, oder um es einfach zu sagen, sie konkurrieren gegeneinander.

Dieser Kampf um die Beute ist der große Revolutionär in der Produktion. Jedes Unternehmen muss bereit sein, immer billiger zu produzieren als seine Wettbewerber, so dass die Jagd nach Gewinn das Streben nach technischen Verbesserungen bedeutet und immer neuere, arbeitssparende Maschinen die alten ersetzen müssen. Wenn es einem Unternehmen, zum Beispiel in der Stahlindustrie, gelingt, eine neue, billigere Produktionsmethode zu finden, hat dieses Unternehmen den Wert des Kapitals aller seiner Wettbewerber reduziert. Die anderen Kapitale sind veraltet, oder, wie Marx es nennt, das Opfer von "moralischem Verschleiß". Das bedeutet jedoch nur, dass die Rentabilitätsbasis dieser Kapitalien verschwunden ist, so dass neues Kapital hinzugefügt werden muss, wenn das alte nicht vollständig zerstört werden soll.

Es geht über den Rahmen unserer Überlegungen hinaus, auf die immense Verschwendung von gesellschaftlichen Gütern einzugehen, ebenso wie auf die Krise und andere Katastrophen, die der Kampf um Beute mit sich bringt. Für unser Thema ist es nur wichtig, darauf hinzuweisen, dass die ständige Erneuerung, die *Reproduktion* des Arbeitsgerätes, *eine individuelle Funktion der Kapitalisten* ist. Es liegt an ihnen zu entscheiden, *ob* und *inwiefern* es erneuert wird, wobei sie natürlich nicht die Bedürfnisse der Menschen als Leitfaden nehmen können, sondern sich auf die Gewinnmöglichkeiten konzentrieren *müssen*, die der Kampf um die Beute zu diesem Zeitpunkt bietet.

7.

Die kommunistische Produktion

a. Die Weitergabe der Güter

Bevor wir uns die allgemeinen Regeln für Produktion und Verteilung genauer ansehen, müssen wir für ein gutes Verständnis erst verstehen, warum der Kommunismus keinen **Austausch** und keinen **Wert** kennt. Wir haben gesehen, dass die Erklärung der offiziellen Textinterpreten unter Bezugnahme auf das Hilferdingers "Generalkartell" im marxistischen Sinne nicht korrekt sein kann. Zu Recht stellt sich also die Frage: Wenn es so *nicht* ist, wie ist es *dann*?

Trotz aller gelehrten Bücher, die zu diesem Thema geschrieben wurden, ist die Aufhebung dieser Kategorien immer noch in der tiefsten Dunkelheit verborgen. Dabei ist es jedoch besonders wichtig, die Dinge nicht schwieriger zu machen, als sie wirklich sind. Der Punkt ist, dass man etwas *besitzen* muss, um es austauschen zu können. Diejenigen, die nichts haben, die nichts besitzen, die haben auch nichts zu tauschen. Der Austausch ist also nicht nur ein wirtschaftlicher Akt, sondern vielmehr ein Transfer *auf der Grundlage von Privateigentum*. Der Austausch ist somit ein wirtschaftlicher Akt, der *das soziale Verhältnis* zum Ausdruck bringt,

dass die Arbeitsprodukte in Privatbesitz sind. Die soziale Revolution, die Revolution in den sozialen Beziehungen, die Revolution in den gegenseitigen Beziehungen der Menschen im gesellschaftlichen Betriebsleben, hebt *diese soziale Beziehung auf*: Sie bringt die Arbeitsprodukte in den gemeinschaftlichen Besitz. Der Austausch, der eine Funktion des Privateigentums ist, ist damit aufgehoben,

»... weil unter den veränderten Umständen niemand etwas geben kann außer seiner Arbeit und weil andererseits nichts in das Eigentum der Einzelnen übergeben kann außer individuellen Konsumtionsmitteln.«⁴¹

Im Kommunismus sind Betriebsorganisationen gleichwertige Teile eines geschlossenen Ganzen, des gesamten Produktions- und Verteilungsprozesses. Jede Betriebsorganisation übt nur eine Teiltätigkeit aus, indem sie ihr Produkt an die andere weitergibt, bis es für den Konsum geeignet ist.

Dieser Güterverkehr ist jedoch kein "*Tausch*", denn die "Eigentümer" der Produkte wechseln nicht im Güterfluss. *Das neue Rechtsverhältnis* der Produzenten zum gefertigten Produkt ist daher dasselbe wie in Bezug auf die Produktionsmittel: *Es gehört der Gemeinschaft*. So wie Betriebsorganisationen Maschinen, Gebäude und Rohstoffe erhalten, um sie nach bestimmten Regeln

⁴¹ Karl Marx, Kritik des Gothaer Programms, MEW 19, S. 20

selbstständig für die Gemeinschaft zu verarbeiten, müssen sie ihre Produkte auch *selbstständig* nach den im Produktionsprozess oder in der Konsumtion geltenden Regeln *weitergeben*. Die Betriebsorganisationen lenken und steuern damit die Produktion **und** die Verteilung ihrer Produkte "im Namen der Gesellschaft", d.h. in Verantwortung *gegenüber* der Gesellschaft.

Der Sprachgebrauch unterscheidet jedoch nicht so genau zwischen ökonomischen Begriffen. Im gewöhnlichen Sprachgebrauch wird daher nur auf die Beschaffenheit des Gütertransfers geachtet, der natürlich auch im Kommunismus ständig stattfindet, und hier wird vielleicht auch weiterhin dieser **Austausch** genannt, auch wenn dieser Transfer inzwischen einen ganz anderen Inhalt angenommen hat. Wir wollen jedoch nicht mit schlechtem Beispiel vorangehen, indem wir ein altes Wort für einen neuen Begriff verwenden, und deshalb sprechen wir ständig über die *Übertragung* von Gütern.

b. Die Produktionszeit

Die gleiche Begriffsumwandlung findet bezogen auf den **Wert** statt. Der Austausch von Gütern findet nicht willkürlich statt, sondern wird in einem bestimmten Verhältnis durchgeführt. Der Austausch erfolgt auf der Grundlage, dass die Waren *dieselbe* Menge an gesellschaftlicher Arbeit verkörpern. Diese Menge an

Arbeit ist ihr Wert. Der Wert ist also die gesellschaftlich notwendige Menge an Arbeit, die in einem Produkt steckt.

Es fällt jedoch sofort auf, dass es gerade eine Forderung der kommunistischen Wirtschaft ist, dass wir »wissen müssen, wie viel Arbeit jeder Gebrauchsgegenstand zu seiner Herstellung bedarf.« (Engels)⁴²

Es ergibt sich also, dass der Güterverkehr im Kapitalismus auf der Grundlage der in den Produkten enthaltenen gesellschaftlichen Arbeit zustande kommt, – und im Kommunismus auch! So wie der Güterverkehr im Kapitalismus auf der Grundlage des Wertes zustande kommt, so *scheint* es auch im Kommunismus so zu sein.

Dies ist jedoch keineswegs der Fall. Der Widerspruch der kapitalistischen Produktion lautet: *gesellschaftliche Produktion* auf der einen Seite, *Privateigentum* auf der anderen Seite.

Die Güterbewegung findet statt, weil private Eigentümer **ihre** Güter "*tauschen*".

Das Verhältnis, in dem die Güter ausgetauscht werden, wird durch ihren *Wert* bestimmt, d.h. durch die gesellschaftlich notwendige Arbeit, die für ihre Pro-

⁴²Friedrich Engels, Anti-Dühring, MEW 29, S. 288

duktion benötigt wird. Privateigentum an Produktionsmitteln bedeutet aber auch, dass die gesellschaftliche Arbeit selbst, als Arbeitskraft zu Wert wird - d.h. sie wird von den Lohnarbeitern auf der gleichen Grundlage wie die Güter ausgetauscht.

In der Güterbewegung des Kapitalismus drückt sich damit die Gegensätzlichkeit der kapitalistischen Produktion erneut aus: Austausch von Werten - d.h. gesellschaftliche Arbeit als Privateigentum.

Im Kommunismus wurde die Trennung zwischen Produzenten und Produktionsmitteln aufgehoben. Die Produktionsmittel sind nicht mehr das Eigentum einer gesonderten Klasse; die gesellschaftliche Produktion wird gemeinschaftlich verwaltet.

Die Produkte werden nicht von privaten Eigentümern *ausgetauscht*, sondern innerhalb der Gemeinschaft *weitergegeben*. Dieser Güterverkehr erfolgt auf der Grundlage der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit.

Im Kommunismus wurde der Gegensatz: gesellschaftliche Produktion - Privateigentum, aufgehoben.

In der Güterbewegung unter dem Kommunismus - der Verteilung von Gütern - kommt daher die Einheit von gemeinschaftlicher Leitung und gesellschaftlicher Produktion zum Ausdruck.

Daraus können wir ersehen, dass im kommunistischen Betriebsleben der Arbeitsaufwand, der für die Herstellung der einzelnen Gebrauchsgegenstände erforderlich ist, etwas ganz anderes bedeutet als der "Wert". Und jetzt ist es wieder gut möglich, dass im gewöhnlichen Sprachgebrauch auch vom "Wert" der Güter im Kommunismus gesprochen wird, obwohl der Begriff dabei eine ganz andere Bedeutung bekommen hat. Auch hier wollen wir kein schlechtes Beispiel geben, indem wir ein altes Wort für einen neuen Begriff verwenden, so dass wir von der **Produktionszeit** der Güter sprechen.

Anstelle der Ausdrucksweise, dass sich der Güterstrom durch den *Austausch* auf der Grundlage des *Wertes* bewegt, sagen wir daher, dass der Güterstrom auf der Grundlage der *Produktionszeit weitergegeben* wird. Obwohl die Bewegung äußerlich die gleiche ist wie im Kapitalismus, wurde die Form der Bewegung im Wegfallen der Wertform des Geldes und im *Inhalt* des Begriffs durch den Übergang zum gemeinschaftlichen Besitz völlig verändert. Oder wie Marx es ausdrückt:

»In der genossenschaftlichen (Hervorhebung GIK) auf dem Gemeingut an Produktionsmitteln gegründeten Gesellschaft tauschen die Produzenten ihre Produkte nicht aus; ebenso wenig erscheint hier die auf Produkte verwandte Arbeit als Wert dieser Produkte als eine von ihnen besessene sachliche Ei-

gesellschaft, da jetzt, im Gegensatz zur kapitalistischen Gesellschaft, die individuellen Arbeiten nicht mehr auf einem Umweg (der Umweg des Privateigentums – GIK), sondern unmittelbar als Bestandteile der Gesamtarbeit existieren.«⁴³

»Es herrscht hier offenbar dasselbe Prinzip, das den Warenaustausch regelt, soweit er Austausch Gleichwertiger ist. Inhalt und Form sind verändert, weil unter den veränderten Umständen niemand etwas geben kann außer seiner Arbeit und weil andererseits nichts in das Eigentum der Einzelnen übergeben kann außer individuellen Konsumtionsmitteln.«⁴⁴

Daraus können wir ersehen, dass der Kommunismus bei Marx keineswegs ein "negatives System" ist. Anstelle der regulierenden Funktionen des Geldes tritt die Registrierung des Güterstroms, die gesellschaftliche Buchführung, auf der Grundlage der gesellschaftlich durchschnittlichen Arbeitszeit und damit auf der Grundlage der gesellschaftlich durchschnittlichen Produktionszeit, die im *genossenschaftlichen Zusammenhang* von Produzenten und Konsumenten durchgeführt wird. Der Markt, der für die Kapitalisten ein Maß der Bedürfnisse ist, wird vollständig abgeschafft – er wird durch die direkte Verbindung zwischen Verbraucherorganisationen und Produktion aufgehoben.

⁴³ Karl Marx, Kritik des Gothaer Programms, MEW 19, S. 19f

⁴⁴ Karl Marx, Kritik des Gothaer Programms, MEW 19, S. 20

Diese Verbindung ist das eigentliche Thema der *planmäßigen Produktion*. Obwohl die sozialistischen Ökonomen gerade in diesem Gebiet über ihre Fantasien hinausgehen, wird die planmäßige Produktion in einer späteren Betrachtung des "Marktes" von uns nur am Rande behandelt. Der Grund dafür ist, dass sie nicht in den Rahmen dieser Schrift fällt: Sie fällt außerhalb der *Grundprinzipien* des Betriebslebens. Die geplante Produktion kann nur auf der Grundlage wirtschaftlicher Prinzipien aufgebaut werden. Deshalb müssen diese Grundsätze zunächst geklärt werden. Die planmäßige Produktion ist daher ein ganz anderes Thema, kann aber seit den Erfahrungen der Russischen Revolution auch in den Bereich der exakten Forschung fallen. Siehe dazu: Friedrich Pollock, Die planwirtschaftlichen Versuche in der Sowjetunion 1917-1927. Diese Arbeit liefert keine Kritik an Russland, sondern will nur zeigen, wie der Kampf um die Marktkontrolle im Laufe der genannten 10 Jahren stattfand und immer noch stattfindet.

c. Die Untersuchungsmethode

Um die *Weitergabe* von Gütern auf der Grundlage der *Produktionszeit* weiter untersuchen zu können, bedienen wir uns der üblichen Methode der Vereinfachung. Daher werden wir vorerst auf alle Arten von Komplikationen verzichten, die eine Veränderung der durchschnittlich gesellschaftlichen Produktionszeit mit sich

bringen, wie z.B. die Verbesserung der Rationalität des Betriebes und des technologischen Fortschritts, um die Auswirkungen dieser Faktoren schrittweise zu untersuchen. Wir gehen vorerst von einer einfachen Reproduktion aus, d.h. wir gehen davon aus, dass die Gesellschaft *nicht* beschließt, den Produktionsapparat zu erweitern, um uns in einem späteren Kapitel der Funktionsweise mit der Produktion auf einer erweiterter Grundlage zu beschäftigen.

d. Die kommunistische Reproduktion

Nach diesen Vorbemerkungen können wir den Verlauf des kommunistischen Wirtschaftslebens in einer sehr einfachen und übersichtlichen Form darstellen. Jeder Betrieb berechnet, wie viel Arbeitszeit in seinem Produkt steckt, d.h. er bestimmt, wie viele Arbeitsstunden von "festen" Produktionsmitteln (Maschinen und Gebäude), wie viele Arbeitsstunden von "zirkulierenden" Produktionsmitteln (Rohstoffe und Verbrauchsmaterialien) und wie viel direkt verbrauchte Arbeitsstunden in das Produkt einfließen. Unabhängig von der Art des Betriebes, ob es sich nun um eine Zuckerfabrik, eine Eisenbahngesellschaft oder eine Verwaltungsbehörde handelt, verbraucht es immer Produktionsmittel, Rohstoffe und Verbrauchsmaterialien sowie direkt ausgeführte Arbeit, so dass jeder Betrieb die Anzahl der Arbeitsstunden bestimmen kann, die

das Produkt an die Gesellschaft weitergibt. Oder anders ausgedrückt:

Jeder Betrieb arbeitet nach der *Produktionsgleichung*:

$$p + r + a = \text{Produkt}$$

$$(\text{Maschinen und Gebäude}) + (\text{Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe}) + (\text{Arbeit}) = \text{Produkt}$$

Hinweis: Transportbetriebe und Verwaltungsbehörden stellen nicht wirklich ein "Produkt" zur Verfügung, sondern erbringen eine "Dienstleistung". Das ändert jedoch nichts: Wir werden später darauf zurückkommen.

Ersetzen wir der Deutlichkeit wegen die Buchstaben durch fiktive Zahlen, dann würde die Produktion z. B. in einer Schuhfabrik im folgenden Schema wiedergegeben:

$$(p + r) + a = \text{Produkt}$$

$$1.250 \text{ Arbeitsstunden} + 61.250 \text{ Arbeitsstunden} + 62.500 \text{ Arbeitsstunden} = 125.000 \text{ Arbeitsstunden}$$

$$\text{Maschinen etc.} + \text{Rohstoffe} + \text{Arbeit} = 40.000 \text{ Paar Schuhe}$$

Das sind durchschnittlich 3,125 Stunden pro Paar.

Wenn der Schuhbetrieb jedoch eine neue Produktionsperiode beginnen will, muss er alles wieder auffüllen, was in der Produktion verloren gegangen ist. Er muss seinen Verschleiß an Produktionsmitteln (1.250 Stunden) wiederherstellen, Rohstoffe wieder einkaufen (61.250 Stunden) und 62.500 Arbeitsstunden der Arbeiter wieder einsetzen. Danach kann die Produktion auf *dieselbe Weise* von vorne beginnen. Die Produktionsgleichung erweist sich so unmittelbar als *Reproduktionsformel*.

Jeder Betrieb reproduziert sich selbst. Und damit wird das gesamte gesellschaftliche Wirtschaftsleben reproduziert.

Um der gesamten Wirtschaft eine übersichtliche Form zu geben, verwenden wir die gleiche Produktionsgleichung wie für jeden einzelnen Betrieb. In dieser Formel finden wir daher *alle* Produktionsmittel, über die die Gesellschaft verfügt, sowie *alle* Roh- und Hilfsstoffe sowie *alle* Arbeitsstunden, die die Arbeiter direkt in der Produktion verwenden. Das gesamte Wirtschaftsleben wird somit abgebildet durch:

$$(P_t + R_t) + A_t = \text{Gesamtprodukt}$$

Hinweis: Der t -Index bedeutet: gesamt (total).

Wenn wir aus Gründen der Genauigkeit fiktive Zahlen für diesen Zweck verwenden, erhalten wir zum Beispiel:

$P_t + R_t + A_t = \text{Gesamtprodukt}$

108 Millionen + 650 Millionen + 650 Millionen =
1.408 Millionen Arbeitsstunden

Die Produktmasse des gesamten gesellschaftlichen Produkts umfasst somit 1.408 Millionen Arbeitsstunden. Alle Betriebe zusammen entnehmen nun 108 Millionen Arbeitsstunden an Produktionsmitteln aus dieser Masse, weitere 650 Millionen an Roh- und Hilfsmitteln, während der Rest oder 650 Millionen auf den individuellen Verbrauch der Arbeiter entfällt. Das bedeutet, dass das gesamte gesellschaftliche Produkt verbraucht wird, während *alle* Betriebe reproduziert wurden, so dass eine neue Produktionsperiode beginnen kann.

e. Die Reproduktion der Arbeitskraft

Dennoch ist es notwendig, den individuellen Konsum für einen Moment zu berücksichtigen. Es stimmt, dass in unserem Beispiel 650 Millionen für diesen Zweck verfügbar sind, aber damit ist nicht gesagt, wie das Produkt unter den Arbeitern verteilt wird!

Es ist z. B. sehr gut möglich, dass ungelernete, gelernte und intellektuelle Arbeit verschieden bewertet wird. Die Verteilung könnte z.B. sein, dass der Ungelernte 3/4 Stunden für eine geleistete Arbeitsstunde ausbezahlt erhält, der Gelernte gerade eine Stunde, der

Beamte 1 1/2 und der Betriebsleiter 3 Stunden. Im Betrieb wird eine 40-Stunden-Woche in den Betriebsbüchern erfasst: für die ungelerten 30 Stunden, für die Fachkräfte 40 Stunden, für den Beamten 60 Stunden und für die Führungskräfte 120 Stunden.

Tatsächlich stehen die Herren Ökonomen auf diesem Standpunkt. Es fällt ihnen nicht ein, die Arbeit gleich zu "werten", also jedem den gleichen Anteil am gesellschaftlichen Produkt zu geben. Das ist denn auch die Bedeutung der Neurathschen "**Lebenslagen**". (Siehe Kap.2d in dieser Schrift).

Die "Ernährungsphysiologen" werden ein Existenzminimum feststellen, das das "Einkommen" der Ungelernten vorstellt, während die anderen nach Verhältnis ihres Fleißes, ihrer Fähigkeiten und der Wichtigkeit ihrer Arbeit mehr erhalten.

Diese Verschiedenheit der "Entlohnung" hält Kautsky für "notwendig", weil er meint, dass doch *»für unangenehme oder schwere Arbeiten höhere Löhne zu zahlen wären als für angenehme und leichte«*.⁴⁵

Er meint auch, dies wäre ein Grund, dass die Arbeitszeitrechnung nicht praktisch durchführbar sei. Mit sei-

⁴⁵ Karl Kautsky, Die proletarische Revolution und ihr Programm, Edition Dietz, Stuttgart, 1922, S. 318

nem Kollegen Leichter geht er soweit, die Lohnverschiedenheit selbst innerhalb eines Berufes beizubehalten, weil die individuellen Löhne mit der Routine des Facharbeiters über den Grundlohn steigen müssten. So stehen sie z. B. auf dem Standpunkt der Beibehaltung der Akkordarbeit im Kommunismus. Dagegen bemerkt Leichter zu Recht, dass dies keine Behinderung für die Arbeitszeitrechnung ist, wie auch wir aus unserem Beispiel ersehen können. Er sagt:

»Es bleibt lediglich die rein technische, auch im Kapitalismus vorhandene Schwierigkeit bestehen, die Löhne für die einzelnen Arbeitsverrichtungen festzusetzen, aber das bedeutet keine Komplikation gegenüber der kapitalistischen Methode.«⁴⁶

Wir stellen also fest, dass von dieser Sorte Kommunisten die verschiedene Zahlung der verschiedenen Arten von Arbeit, ja sogar die der individuellen Verschiedenheiten innerhalb derselben Art von Arbeit im Prinzip für richtig gehalten wird. Das besagt aber nichts anderes, als dass bei ihnen auch im Kommunismus der *»Kampf für bessere Arbeitsbedingungen«* nicht aufgehört hat, dass die Verteilung des gesellschaftlichen Produktionsproduktes antagonistischen Charakter trägt und dass *der Kampf um die Verteilung des Produkts*

⁴⁶ Otto Leichter, Die Wirtschaftsrechnung in der sozialistischen Gesellschaft, S. 76

weitergeführt wird. Dieser Kampf ist ein Kampf um die Macht und wird auch als solcher geführt werden.

Sicher kann nicht deutlicher demonstriert werden, dass diese Herren sich keine Gesellschaft denken können, in der die Arbeiterklasse nicht beherrscht wird. Für sie sind die Menschen einfach zu *Objekten* geworden. Die Menschen sind nichts mehr als Teile des Produktionsapparates, wofür die Ernährungsphysiologen berechnen sollen, wieviel Lebensmittel diesem Material zugeführt werden muss (Existenzminimum), um die Arbeitskraft neu zur Verfügung zu haben. Die Arbeiterklasse muss mit der größten Energie gegen eine solche Auffassung ankämpfen und für alle den gleichen Anteil am gesellschaftlichen Reichtum fordern.

8.

Die gesellschaftlich durchschnittliche Arbeitsstunde als Grundlage der Produktion!

c. Der Fortschritt

Von diesem Gesichtswinkel aus gesehen, erscheint die unmöglich durchführbare Berechnung der Arbeit, welche in einem Produkt steckt, in einem ganz anderen Licht. Was Kautsky von seiner ökonomischen Zentrale aus nicht kann, *das können die Produzenten selbst sehr gut*. Das Geheimnis ist, dass jeder Betrieb, geleitet und verwaltet von seiner Betriebsorganisation, als "selbständige" Einheit auftritt, gerade wie im Kapitalismus.

»Auf den ersten Blick wird man vermuten, dass jede einzelne Produktionsstätte ziemlich selbständig ist, sieht man aber näher zu, wird man den Nabelstrang ganz deutlich sehen, durch den der einzelne Betrieb mit der übrigen Wirtschaft und mit ihrer Leitung verbunden ist.«⁵⁹

Jede "selbständige" Einheit hat ein "Endprodukt" und durch die Anwendung der Formel $(p+r)+a$ kann sie jederzeit berechnen, wieviel Arbeit für ihr Produkt notwendig ist. Schließlich, wenn der "Endbetrieb" sein "Endprodukt" fertig gestellt hat, damit es in den Verbrauch übergehen kann, wissen wir sofort, wie viel Arbeit er "von Anfang an bis zum Endprodukt, einschließlich Transport und andere Nebentätigkeiten", aufgewendet hat. So wie die Produktion aus Teilprozessen aufgebaut ist, so wird auch die Berechnung der Arbeitszeit aufgebaut, eine Kalkulation, die vollständig in den Händen der Produzenten liegt und daher keine Funktion der wirtschaftlichen Zentrale von Kautsky ist.

Kautsky erkennt also sehr wohl die Notwendigkeit, die gesellschaftlich durchschnittliche Arbeitszeit der Produkte zu berechnen, aber er sieht keine Möglichkeit, diesen Begriff konkret zu fassen. Kein Wunder, dass er von den verschiedenen Problemen, welche sich um

⁵⁹ Otto Leichter, Die Wirtschaftsrechnung in der sozialistischen Gesellschaft, S. 100f

diese Kategorie bewegen, nichts, aber auch nicht das Geringste zu begreifen imstande ist. So läuft er sich z. B. schon fest in der Verschiedenheit der Produktivität der Betriebe, in der Frage des Fortschrittes der Technik und beim "Preis" der Produkte.

Obwohl es, nachdem wir seine prinzipiellen Fehler aufgedeckt haben, überflüssig sein mag, sich noch näher mit seinen Beschwerden zu beschäftigen, wollen wir für die konkrete Fassung der Kategorie der gesellschaftlich durchschnittlichen Arbeitszeit seine Betrachtungen weiter verfolgen.

d. Der Unterschied in der Produktivität der Betriebe

Zu diesem Zweck konzentrieren wir uns zunächst auf die "Preise" der Produkte. Er weist darauf hin, dass nicht alle Betriebe gleich produktiv sind. Ein Betrieb hat einen besseren Standort als ein anderer, oder er hat eine bessere Organisation der Produktion, oder es gibt bessere Maschinen: Kurz gesagt, die Produktionskosten unterscheiden sich geringfügig in allen Betrieben, die das gleiche Produkt herstellen, vielleicht sogar erheblich. Beispielsweise kann eine Schuhfabrik die Schuhe in 3,125 Stunden, eine andere in $3 \frac{1}{2}$ Stunden und eine andere in 3 Stunden pro Paar herstellen. So bekommt jeder Betrieb eine andere Produktionszeit, jeder Betrieb hat seinen eigenen *Betriebsdurchschnitt*.

Bei der gesellschaftlichen Produktion geht es jedoch darum, den *gesellschaftlichen Durchschnitt* zu bestimmen, d.h. wie viel Arbeit in ein Paar Schuhe investiert wird, berechnet über die gesamte gesellschaftliche Schuhproduktion. Es ist daher nicht anders als der Durchschnitt aller Schuhfabriken im Bezirk. So wäre es beispielsweise in den von uns genannten Beispielen durchaus möglich, dass der *gesellschaftliche Durchschnitt* 3,3 Stunden pro Paar beträgt.

Es ist also ein bemerkenswerter Sachverhalt. In unserem Beispiel könnte der gesellschaftliche Durchschnitt 3,3 betragen, während es keinen Betrieb gibt, der nach diesem Durchschnitt arbeitet! Es besteht daher ein Widerspruch zwischen dem tatsächlichen Arbeitsaufwand in jedem einzelnen Betrieb, dem Betriebsdurchschnitt und dem gesellschaftlichen Durchschnitt.

Dieser Widerspruch wird *immer* bestehen, auch wenn das kommunistische Wirtschaftsleben vollkommen organisiert ist. Denn zwei Betriebe werden selten völlig gleich sein. Schon der technologische Fortschritt führt dazu, dass es immer wieder Unterschiede geben wird, denn wenn ein neuer Maschinentyp eingeführt wird, wird er nicht überall gleichzeitig in Betrieb genommen.

Es ist dieser Widerspruch, der Kautsky vor unüberwindliche Schwierigkeiten stellt und ihn dazu bringt,

die "Unmöglichkeit" der Arbeitszeitrechnung zu behaupten. Er fragt:

»Und welche Arbeit sollte man berechnen? Doch nicht diejenige, die jedes Produkt wirklich gekostet hat. Da würden die verschiedenen Exemplare gleicher Art verschiedene Preise aufweisen, die unter ungünstigeren Bedingungen erzeugten höhere als die anderen. Das wäre aber absurd. Sie müssten alle den gleichen Preis haben, und der wäre zu berechnen, nicht nach der wirklich aufgewendeten, sondern der gesellschaftlich notwendigen Arbeit.«⁶⁰

Kautsky verlangt hier mit Recht, dass die "Preise" der Produkte (wir werden seine Terminologie für einen Moment verwenden) übereinstimmen müssen mit der gesellschaftlich notwendigen Arbeit, das ist also *nicht* die Arbeit, welche in jedem einzelnen Betrieb tatsächlich für das Produkt verausgabt wurde, denn die tatsächlich verausgabte Zeit liegt einmal über, dann wieder unter dem Durchschnitt.

Die Lösung des Problems besteht jedoch wieder einmal darin, dass die Produzenten *selbst*, d.h. ihre *Buchhaltungs*abteilung, diesen gesellschaftlichen Durchschnitt berechnen und nicht Kautsky! Was die Führer

⁶⁰ Karl Kautsky, Die proletarische Revolution und ihr Programm, Edition Dietz, Stuttgart, 1922, S. 319. Hervorhebung durch GIK

des "Generalkartells von Hilferding" nicht können,
können die Produzenten selbst sehr gut!

Also, worum geht es eigentlich?

Es geht darum, den Durchschnitt der gesamten Schuhindustrie zu bestimmen. Wir sehen daraus, dass die Forderung nach der Bestimmung der gesellschaftlich notwendigen Arbeit direkt zu einer *buchhalterischen Verbindung* zwischen gleichartigen Betrieben, der horizontalen Zusammenführung, führt. In der allerersten Übergangsperiode wird es nicht weit über diese buchhalterische Zusammenführung hinausgehen, aber im Laufe der Zeit müssen die Ergebnisse der Rechnungslegung zu einer gegenseitigen technischen Durchdringung führen. Diese horizontale Zusammenführung ist jedoch kein "Kartell", das der Staatsbeamtenapparat vollstreckt und in dem die Produzenten von der Steuerung des Produktionsprozesses ausgeschlossen werden, sondern die Zusammenführung wächst *aus den Betrieben selbst* heraus. Das *Wie* und *Warum* ist für jeden Arbeiter völlig klar, "durchsichtig einfach", denn erstens verstehen die Arbeiter sehr gut, dass sie nicht gegeneinander "konkurrieren" können, und zweitens erfahren sie bald, dass eine *planmäßige* Produktion nur auf der Grundlage des gesellschaftlichen Durchschnitts möglich ist.

Die Verbindung der einzelnen Betriebe zu *Industriebranchen* ähnelt daher der kapitalistischen "Kartellbildung". Die kapitalistischen Unternehmen schließen sich jedoch zusammen, um die Gewinne zu maximieren: Sie legen die Preise so fest, dass das *schlechteste* Unternehmen immer noch mit Gewinn arbeiten kann, wodurch die gut ausgestatteten Fabriken einen zusätzlichen Gewinn erzielen. Der kommunistische Industriesektor bestimmt jedoch den Durchschnitt aller Betriebe.

Zusammen haben die Betriebe die gesellschaftlich durchschnittliche Produktivität.

Gerade *weil* der gesellschaftliche Durchschnitt aus allen diesen Betrieben berechnet ist, müssen die Unter- und die Überproduktivitäten einander ausgleichen. Die Abweichungen nach unten und oben sind daher immer Null. Wenn alle Betriebe, sowohl die unter- als auch die überproduktiven, ihr Produkt entsprechend der *gesellschaftlichen* Produktionszeit an die Gesellschaft weitergeben, müssen die Buchhaltungen des Industriesektors *immer* aufgehen.

Die Beseitigung des Widerspruchs zwischen der tatsächlich in jedem einzelnen Betriebe geleisteten Arbeit und dem gesellschaftlichen Durchschnitt ist daher eine Angelegenheit, die *innerhalb* der Branche gelöst wird. Es handelt sich um eine Frage der Buchhaltung.

Die Art und Weise, *wie* diese Konten geführt werden, fällt nicht in den Rahmen allgemeiner theoretischer Überlegungen, da diese Verarbeitung je nach Art der Betriebe variiert. Es gibt viele Möglichkeiten, das Ziel hier zu erreichen.

Im Prinzip handelt es sich jedoch um folgendes:

Schuhbranche

Betrieb Nr. 1 produziert 40.000 Paar Schuhe in 3,125 Stunden, das sind 125.000 Stunden.

Betrieb Nr. 2 produziert 65.000 Paar Schuhe in 3,5 Stunden, das sind 227.500 Stunden.

Betrieb Nr. 3 produziert 100.000 Paar Schuhe in 3 Stunden, das sind 300.000 Stunden.

Die gesamte Branche produziert 205.000 Paar Schuhe in 652.500 Stunden.

Das sind pro Paar: $652.500 / 205.000$ gleich 3,18 Stunden.

Die Betriebsdurchschnitte liegen bei 3,125, 3,5 und 3 Stunden. Der gesellschaftliche Durchschnitt liegt bei 3,18 Stunden. Der Betrieb Nr. 1 hat eine Produktionszeit, die unter dem gesellschaftlichen Durchschnitt

liegt und damit eine überdurchschnittliche Produktivität aufweist. Der Betrieb Nr. 3 ebenso. Betrieb Nr. 2 arbeitet aufwendiger als der gesellschaftliche Durchschnitt und ist daher unterdurchschnittlich produktiv. Wenn die Schuhe mit 3,18 Stunden im Konsum verrechnet werden, dann haben die Betriebe 1 und 3 in der Buchführung Stunden "über", die der "Unterdeckung" in den Konten von Betrieb 2 entsprechen.

9.

Die gesellschaftlich durchschnittliche Arbeitsstunde als Grundlage der Konsumtion

a. Konsumtion als Funktion der Produktion

Während die Arbeiterbewegung sich schon sehr wenig mit den Bewegungsgesetzen der kommunistischen Produktion beschäftigt hat, hängt ein viel größerer Nebel über dem Verhältnis der Produzenten zu den gesellschaftlichen Konsumgütern. Dies ist jedoch nicht verwunderlich. Es war gerade der große Fortschritt im Verständnis in die Zusammenhänge des Wirtschaftslebens, dass Marx veranschaulichte, wie Produktion, Verteilung und Konsum nicht unabhängig voneinander sind, sondern dass sie ihre Formen wechselseitig bestimmen. Es schien daher "überflüssig", "utopisch" und damit "unwissenschaftlich", das Thema des kommunistischen Konsums näher zu betrachten.

Die "wissenschaftliche" Denkweise war daher aus unserer heutigen Sicht sehr primitiv. Die Frage war:

Die proletarische Revolution bringt die Produktionsmittel in den Besitz der Gemeinschaft, und

damit gehen wir über in das kommunistische Betriebsleben.

Dann müssen aber absolut *notwendig* die Bewegungsgesetze für den individuellen Konsum damit in Übereinstimmung kommen, gerade *weil* sie untrennbar mit den Bewegungsgesetzen der Produktion verbunden sind. Mit dem Übergang zum kommunistischen Betriebsleben regelt sich diese Angelegenheit also "von selbst".

In der Tat ist das absolut richtig!

Nur – der Übergang zum "gemeinschaftlichen Besitz an den Produktionsmitteln" muss keineswegs zum kommunistischen Betriebsleben führen!

Es gibt einen unbestreitbaren Drang zum Staatskapitalismus und mit seiner Umsetzung wird der Konsum durch die Bewegungsgesetze des Staatskapitalismus geregelt!

b. Die Aufgabe der Revolution

Ganz typisch kommt dies bei den Vertretern des, sagen wir mal, Staatskommunismus zum Ausdruck. Sie denken nicht daran, ein festes Verhältnis zwischen Produzent und Produkt zu etablieren, sie wollen nicht, dass der Arbeiter durch seine Arbeit *unmittelbar* sein Verhältnis zum gesellschaftlichen Produkt bestimmt, auch wenn dies "jede Ausbeutung ausschließen" und jede Vormundschaft einer Regierung verhindern

würde (Siehe Kap. 8a). Vielmehr soll es von den Herren abhängen, die über den Produktionsapparat **und** das Produkt verfügen, wie viel der Arbeiter aus dem gesellschaftlichen Produkt erhält. **Sie** werden eine "Preispolitik" verfolgen, d.h. **sie** werden die Preise für Produkte festlegen, und **sie** werden auch Tarifverträge mit den Gewerkschaften abschließen, um die Löhne festzulegen.

Wie wichtig es ist, dass die Arbeiter sich der Pläne bewusst werden, die in den Köpfen der Herren sind, die hoffen, morgen die "kommunistische" Wirtschaft anführen zu können, möge aus unseren folgenden Überlegungen ersichtlich werden. Es zeigt, wie *absolut notwendig* es ist, sich dafür einzusetzen, das genaue Verhältnis von Produzent zu Produkt zur *Forderung der Revolution* zu machen.

c. Das Verbrauchsgeld

Das Ziel der Revolution ist die wirkliche Abschaffung des Arbeitslohns. Die soziale Revolution, die die Lohnarbeit tatsächlich abschafft, muss das Verhältnis der Arbeiter zum gesellschaftlichen Produkt auf neuen Grundlagen regeln. (siehe Kap. 3a)

Mit anderen Worten, *der individuelle Konsum muss nach neuen Prinzipien organisiert werden.*

Die Aufhebung der Lohnarbeit hat unmittelbar die Aufhebung des Arbeitslohns zur Folge. Der Kommunismus kennt keinen Arbeitslohn. Hier gibt es nur die miteinander verbundenen Produzenten, die **gemeinsam** gegen die Natur kämpfen, um Konsumgüter herzustellen, um sie dann gleichmäßig unter sich zu verteilen. Die Festlegung der Arbeitszeit als Maß für den Verbrauch ist nichts anderes als eine technisch notwendige Maßnahme, um planmäßig verbrauchen und produzieren zu können. Die technische Organisation des Konsums verlangt daher, dass die Arbeiter im Betrieb ein "Arbeitszertifikat" (Marx) erhalten, das angibt, wie viele Arbeitsstunden sie der Gesellschaft gegeben haben. Diese "Arbeitszertifikate" oder das "Arbeitsgeld" (Owen), oder diese "Verbrauchszertifikate" oder das "Verbrauchsgeld" sind daher nur ein Hinweis auf die Konsumgüter, die die Arbeiter frei aus den gesellschaftlichen Vorräten beziehen können.

»Hier sei noch bemerkt, dass z. B. das Owensche "Arbeitsgeld" ebenso wenig "Geld" ist, wie etwa eine Theatermarke. ... Das Arbeitszertifikat konstatiert nur den individuellen Anteil des Produzenten an der Gemeinarbeit und seinen individuellen Anspruch des zur Konsumtion bestimmten Teils des Gemeinproduktes.«⁶²

⁶² Karl Marx, Das Kapital Bd. 1, Fußnote 50, S. 109f

In Russland

wurde am 20. März 1919 ein Dekret erlassen, das die ganze russische Bevölkerung verpflichtete, sich in Konsumgenossenschaften zusammenzuschließen. Alle diese Genossenschaften, welche innerhalb ihrer Wirkungskreise eigene Beweglichkeit haben, wurden dann zu einem organischen Ganzen zusammengeschiedet, während die Konsumenten durch das Abhalten von Versammlungen und Kongressen den Gang der Verteilung bestimmten: Sie waren "Herr im eigenen Hause". Obwohl der Staat die stimulierende Kraft der Genossenschaftsbildung und Zusammenschließung war, wurde nach Gründung der Organisation die Verteilung des Produkts der Bevölkerung selbst überlassen.

Nach der "Russischen Korrespondenz" sollte diese organisatorische Arbeit des Staates schon in fünf Monaten den ungeheuren Verteilungsapparat zustande gebracht haben.

Soviel ist sicher, dass die Diktatur der Kommunistischen Partei in Russland in dieser Beziehung eine Riesenarbeit geleistet und ein glänzendes Beispiel gegeben hat, wie in kurzer Zeit die Konsumenten ihren Verteilungsapparat errichten können. Aber obwohl die Konsumenten "Herr im eigenen Hause" sind, so wird die Frage, um was es im Kommunismus geht, und zwar die Bestimmung des Verhältnisses der Produzenten zum Produkt, *nicht dort entschieden*. Diese Entscheidung fällt in den zentralen Regierungsbüros. Die Konsumenten dürfen dann das Produkt selbständig verteilen, aber nach den von der Preispolitik bestimmten Normen.

10.

Die allgemein gesellschaftliche Arbeit

a. Zwei Formen der Verteilung

In den vorangegangenen Kapiteln haben wir uns bereits mit der allgemeinen Grundlage der Verteilung beschäftigt. Solange sich die Güter noch im Produktionskreislauf befinden, werden sie also *weitergegeben*, "verteilt" auf der Grundlage der gesellschaftlich durchschnittlichen Produktionszeit. Wenn sie diesen Zyklus verlassen, um zum individuellen Konsum überzugehen, erfolgt die Verteilung auf der gleichen Grundlage, wobei die Arbeitszeit der Maßstab für den individuellen Konsum ist. Ein einziges Wirtschaftsgesetz regelt daher das gesamte Betriebsleben, sowohl die Produktion als auch die Konsumtion. Dasselbe ökonomische Gesetz regelt sowohl jeden Teil des Betriebslebens als auch das Gesamtgeschehen. Oder, wie wir auch sagen können:

Das eine allgemeine Gesetz, das das gesamte Betriebsleben beherrscht, drückt sich in jeder einzelnen Erscheinungsform des gesellschaftlichen Stoffwechselfprozesses aus.

Jetzt müssen wir jedoch die Aufmerksamkeit auf eine Gruppe von Betrieben lenken, die gegen dieses allgemeine Gesetz zu verstoßen scheinen. In erster Linie geht es um jene Betriebe, die nicht in den Bereich der Produktion fallen, aber dennoch für das gesellschaftliche Leben unverzichtbar sind. Dazu gehören beispielsweise alle Arten von wirtschaftlichen und politischen Räten, die Wirtschaftsorganisationen für die allgemeine gesellschaftliche Buchhaltung, das Gesundheitswesen, die Bildung, die Einrichtung und Pflege von Parks, alle Arten von kulturellen und sozialen Institutionen und so weiter. Die Besonderheit dieser Betriebe besteht darin, dass sie nicht tatsächlich ein Produkt herstellen, sondern eine "Dienstleistung" für die Gesellschaft erbringen. Alle diese Wirtschaftsorganisationen verbrauchen Produktionsmittel, Rohstoffe und Lebensmittel für die betroffenen Arbeiter, aber für einige ist es unmöglich, für andere unerwünscht diese "Dienstleistung" gegen Arbeitszertifikate an den Verbraucher weiterzugeben. Die Art dieser Betriebe bedeutet, dass sie ihr "Produkt", ihre "Dienstleistung", *ohne* wirtschaftlichen Maßstab in den Konsum geben. Auf diese Weise arbeiten sie "kostenlos" für die Konsumenten, **während gleichzeitig hier die Entnahme des Produkts nach ihren Bedürfnissen durchgeführt wurde.** Wir haben also eine Gruppe von Betrieben, deren "Produkt" die Arbeitszeit als Maß für den Verbrauch *nicht* berücksichtigt.

In Bezug auf den Vertrieb von "Konsumgütern" unterscheiden wir daher zwei Arten von Betrieben. Die erste Art, die ihr Produkt gegen Arbeitszertifikate in den Konsum gibt, nennen wir **produktive Betriebe**. Die anderen, die "kostenlos" arbeiten, die nach dem Prinzip "Nehmen nach Bedarf" arbeiten, werden als **öffentliche Betriebe** oder als **Betriebe der allgemeinen gesellschaftlichen Arbeit** (abgekürzt als AGA-Betriebe) bezeichnet.

b. Das AGA-Budget

Es versteht sich von selbst, dass dieser Unterschied in der Verteilung Komplikationen im gesellschaftlichen Betriebsleben mit sich bringt. "Dienstleistungen" wie Gesundheitsversorgung, Bildung usw. verbrauchen alle Arten von gesellschaftlichen Gütern, aber sie ergänzen die gesellschaftlichen Bestände nicht um ein neues Produkt. Folglich ist die Konsequenz, dass die Arbeiter der Produktionsbetriebe "die Erlöse ihrer Arbeit" nicht alleine verbrauchen können, sondern dass sie auch die Arbeiter der öffentlichen Betriebe unterstützen müssen, ja, dass sie auch die Produktionsmittel und Rohstoffe für diese "Dienstleistungen" produzieren müssen.

Das ist die besondere Herausforderung.

Wenn die Arbeiter zum Beispiel 40 Stunden pro Woche in ihrem Betrieb gearbeitet haben, könnten sie

keine 40 Stunden Arbeitsgeld bekommen, denn dann wäre nichts für den öffentlichen Dienst verfügbar! Sie müssen also einen Teil des Erlöses ihrer Arbeit an diese Dienste abgeben. Die Frage ist jedoch, welchen Teil? Wie viel Arbeit müssen sie den öffentlichen Betrieben zur Verfügung stellen?

Glücklicherweise kann diese letzte Frage nun sehr schnell beantwortet werden. Die Abrechnung der öffentlichen Dienstleistungen erfolgt auf die gleiche Weise wie die der produktiven Betriebe. Sie berechnen auch ihren Verbrauch an Produktionsmitteln, Rohstoffen und lebender Arbeit, so dass die Gesellschaft genau weiß, wie viel Arbeit von Bildung, Gesundheitsversorgung und so weiter verbraucht wird. Im Grunde genommen geschieht also genau das Gleiche wie im Kapitalismus: Die verschiedenen Zweige der AGA-Betriebe stellen jeweils ein Budget auf, wie viel Arbeit sie für die verschiedenen Formen von p , r und a im laufenden Jahr einsetzen wollen. Es ist der Arbeitsaufwand, den die Gesellschaft den öffentlichen Betrieben für das laufende Jahr zur Verfügung stellen will.

Um diesem Budget eine übersichtliche Darstellung zu geben, verwenden wir die gleiche Produktionsformel wie bei den produzierenden Betrieben. Wir setzen jedoch den Index o an den Fuß der Buchstaben, um darauf hinzuweisen, dass es sich um öffentliche Betriebe handelt.

Die Produktionsformel für jeden Betrieb wird so:

$$(p_o + r_o) + a_o$$

Zählen wir die "Ausgaben" aller öffentlichen Betriebe zusammen, haben wir einen Überblick über den Gesamtverbrauch aller öffentlichen Betriebe, den wir dann einfach mit folgender Formel ausdrücken können.

$$(P_o + R_o) + A_o$$

Ersetzen wir die Buchstaben durch fiktive Zahlen, könnte das allgemeine Budget für öffentliche Dienste wie folgt aussehen:

$$P_o + R_o + A_o = \text{AGA-Budget}$$

8 Millionen + 50 Millionen + 50 Millionen = 108 Millionen Arbeitsstunden

Die Frage ist nun, wie diese "sozialen Kosten" getragen werden.

c. Die übliche Lösung

Die übliche Lösung im Kapitalismus besteht darin, dass sich der Staat durch die Erhebung aller Arten von direkten und indirekten Steuern mit den notwendigen Ressourcen versorgt, d.h. dem Verbraucher das Recht auf einen Teil seiner Konsumgüter entzieht. Russland

löst das Problem, indem es den größten Teil der Gewinne staatlicher Unternehmen in die Staatskasse fließen lässt und indirekte Steuern erhebt. So hat sich Russland mit der Wiedereinführung von Wodka (Schnaps) die notwendigen Ressourcen verschafft, da dies mehrere Millionen in die Kassen gebracht hat. Sowjet-Ungarn verwendete die gleichen Methoden: Es erhielt die notwendigen Ressourcen durch seine "Preispolitik", d.h. aus den Monopolgewinnen der Betriebe und dem Mehrwert der Arbeitskraft.

Das ist die praktische Lösung.

Die Theorie kennt jedoch noch zwei weitere Lösungen. Erstens die Lösung für das "Generalkartell" von Hilferding. In dieser fantastischen Fantasie stellt das Thema überhaupt kein Problem dar. Die zentrale Steuerung der Produktion bestimmt, wohin die Produktionsmittel und Rohstoffe gehen sollen, und teilt gleichzeitig den Konsumenten zu, wie viel für den individuellen Verbrauch zur Verfügung steht. Es ist wahr: Diese Theorie ist ziemlich ärmlich, aber wir können das nicht ändern.

Die zweite Lösung ist die der Berechnung der "gesellschaftlichen Produktionskosten", die sogenannte "prinzipielle Lösung" von Varga. Er will die "gesellschaftlichen Kosten" in den Preis der Produkte einbe-

ziehen. Das kann man aber nicht als "Preispolitik" bezeichnen, denn er will, dass *jedes* gesellschaftliche Produkt um einen festen Prozentsatz erhöht wird. Von einer "Politik" bezüglich der Preise kann daher keine Rede sein. Leider geht Varga nicht auf seine "prinzipielle Lösung" ein, so dass wir mit diesem dürftigen Hinweis zufrieden sein müssen. Diese Theorie kann jedoch mit Leichter weiter verfolgt werden. Wir haben sofort den Vorteil, dass wir dadurch zu einem Autor kommen, der genau weiß, wie man das Problem erfasst. Später werden wir jedoch sehen, dass Leichter seine exakte Lösung aufgibt und sich wiederum an der "Preispolitik" ergötzt. Schließlich sollten wir die Lösung von Marx (in den Randglossen) erwähnen, die sich nicht mit der "Preispolitik" beschäftigt, die die sozialen Kosten nicht in die Produktpreise einbezieht, sondern den Arbeitern weniger Anweisungen auf das gesellschaftliche Produkt gibt.

Wenn wir sowohl die theoretischen als auch die praktischen Lösungen zusammenfassen, besteht ein allgemeiner Konsens darüber, dass die Kosten auf den Preis der Produkte aufgeschlagen werden sollten (außer bei Marx).

Theoretisch ist diese Methode jedoch sehr fragwürdig, da sie uns nie einen guten Überblick darüber gibt, »*wie viel Arbeit jeder Gebrauchsgegenstand zu seiner Herstellung bedarf.*« (siehe Kap. 7b) Sie behindert daher den richtigen

Einblick in die Rationalität der verschiedenen Betriebsverfahren. Darüber hinaus muss der Prozentsatz der Preise jedes Jahr festgelegt werden, was zu "problematischen Preisschwankungen" führt. Im Übrigen werden die Theoretiker, die den Preis aller Produkte erhöhen wollen, dies nicht tun, sondern auf die übliche "Preispolitik" zurückgreifen. Daher kann es nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung zur kommunistischen Wirtschaft keine genaue Beziehung von Produzent zu Produkt geben. Was die Konsumenten davon haben, bleibt immer eine Ungewissheit: Wir müssen abwarten, was uns "zugeteilt" wird.

Wir können jedoch nicht genug Aufmerksamkeit auf die Tatsache lenken, dass dieses Problem eines der wichtigsten Themen des Kommunismus ist. Deshalb müssen sich die Arbeiter angesichts all der Zukunftphantasien, die ihnen von verschiedenen Seiten präsentiert werden, immer wieder die Frage stellen: Wie soll das Problem der sozialen Kosten gelöst werden?

Denn das ist eine der hauptsächlichsten Wurzeln des Staatskommunismus. Hier findet sich eine der hauptsächlichsten Wurzeln der Beherrschung der Arbeiterklasse.

Die privilegierten Klassen werden sich als letzte Position, um ihre Privilegierung aufrechtzuerhalten, auf die Festung der Preispolitik zurückzuziehen.

f. Die marxistische Lösung

Wenn wir von der "marxistischen Lösung" für das Problem sprechen, meinen wir keineswegs, dass Marx sie uns gegeben hat. Ob er sich zu diesem Thema geäußert hat oder nicht, hat nichts damit zu tun. Um das klarzustellen, sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass wir das wichtigste Dokument von Marx zu diesem Thema, die "Randglossen", bei unserer Recherche zu den Problemen der kommunistischen Wirtschaft nicht kannten. Zur Lösung des Problems der "sozialen Kosten" mussten wir uns von der marxistischen Denkweise leiten lassen, die uns direkt mit allen kommunistischen Ökonomen konfrontierte. Erst später, nach Abschluss unserer Untersuchung, haben wir die "Randglossen" in die Hände bekommen, und es stellte

sich heraus, dass unsere Ansichten *völlig* im Einklang mit denen von Marx standen.

Bei der Erforschung der Bewegung des kommunistischen Wirtschaftslebens muss uns bewusst sein, dass jede Gesellschaftsform ihre eigenen wirtschaftlichen "Bewegungsgesetze" hat. Als zentrale Kategorie, die sowohl die Wirtschaft als Ganzes als auch jeden Teil für sich regelt und ordnet, haben wir die gesellschaftlich durchschnittliche Produktionszeit gefunden.

Dieses Bewegungsgesetz beinhaltet auch eine Lösung für das Problem der "gesellschaftlichen Kosten". Es ist sicherlich "denkbar", dass die Kosten *über den Umweg von "Preiserhöhungen"* gefunden werden können. Aber dann wird das Gesetz der durchschnittlichen Produktionszeit gebrochen, was zu allen möglichen Verwicklungen in der "internationalen" Güterbewegung führt und auch (wie wir später sehen werden) *das Wachstum des Kommunismus behindert*. Die regelnde Funktion der durchschnittlichen Produktionszeit muss **vollständig** beibehalten werden, so dass die "sozialen Kosten" nur durch einen direkten Abzug des Verbrauchergeldes erzielt werden können. **Das ist die grundlegende Lösung**. Ob dieser Abzug direkt im Betrieb erfolgt oder auf andere Weise abgerechnet wird, ist unerheblich.

g. Der Auszahlungsfaktor

Nach dieser prinzipiellen Lösung können wir zu einer konkreteren Betrachtung übergehen. Dazu müssen wir genau verfolgen, was bei der Verteilung des gesellschaftlichen Produkts tatsächlich passiert. Das ist dann folgendes:

Stellen wir uns zum Beispiel vor, dass alle in einem Jahr hergestellten Güter in einem großen Lager zusammengeführt werden. Aus diesem gesellschaftlichen Bestand nehmen zunächst die sogenannten "produktiven" Betriebe ihre verbrauchten Produktionsmittel und Rohstoffe, um eine neue Produktionsperiode beginnen zu können. Dann nehmen die "öffentlichen" Betriebe so viele Produktionsmittel und Rohstoffe wie in ihrem Budget vorgesehen. *Der Rest wird von allen Arbeitern zusammen verbraucht.*

Das ist die Essenz dessen, *was* tatsächlich passiert. Aber die Art und Weise, *wie* die Verteilung erfolgt, ist natürlich nicht so. In Wirklichkeit findet sie nicht nach einem Jahr statt, sondern zu jeder Minute des Tages. Es sollte auch nicht vergessen werden, dass das Hauptmerkmal von "produktiven" Betrieben darin besteht, dass sie nicht "kostenlos" arbeiten und sich daher selbst reproduzieren. Sie müssen jedoch überhaupt kein tatsächliches "Produkt" liefern. Zum Beispiel Transportbetriebe, solange sie keine "öffentlichen"

Betriebe sind. All diese Nebenwirkungen *verdunkeln* den wesentlichen Ablauf der Dinge.

Wir werden diese Schleier vorerst so belassen, wie sie sind, und wir wollen anhand von Zahlen den wesentlichen Prozess, wie er oben formuliert wurde, noch einmal veranschaulichen. Zu diesem Zweck gehen wir davon aus, dass das Budget für die "produktiven" Betriebe wie folgt ist:

$$(P + R) + A = \text{Produktmasse}$$

$$100 \text{ Millionen} + 600 \text{ Millionen} + 600 \text{ Millionen} = 1.300 \text{ Millionen Arbeitsstunden}$$

Aus dieser Produktmasse von 1.300 Millionen Arbeitsstunden erneuern diese Betriebe zunächst ihre Produktionsmittel und Rohstoffe *und hinterlassen eine Produktmasse, welche 600 Millionen Arbeitsstunden verkörpern.*

Aus diesem Rest müssen die Erfordernisse der öffentlichen Betriebe gedeckt werden. Damit wird deutlich, dass die "sozialen Kosten" *allein von der lebendigen Arbeitskraft getragen werden können.*

Wenn wir mit der Verteilung des gesamten gesellschaftlichen Produktes fortfahren, müssen wir das Budget für die sozialen Betriebe aufstellen, wie bereits erwähnt wurde.

Das war:

$$(P_o + R_o) + A_o = \text{"Dienstleistungen"}$$

8 Millionen + 50 Millionen + 50 Millionen = 108 Millionen Arbeitsstunden

Gemäß diesem Budget benötigen die öffentlichen Betriebe Produkte 58 Millionen an Arbeitsstunden, um ihre Produktionsmittel und Rohstoffe zu erneuern. Diese werden daher von den verbleibenden 600 Millionen abgezogen, so dass 542 Millionen Arbeitsstunden an Produkten verbleiben. Diese 542 Millionen entsprechen dem individuellen Verbrauch *aller Arbeiter*.

Die Frage ist nun: Wie viel ist das für jeden Arbeiter? Um eine Antwort auf diese Frage zu geben, müssen wir feststellen, *welchen Teil* jeder vom Produkt erhält. Damit ist dann das Problem gelöst.

Alle Arbeiter zusammen leisten 650 Millionen Arbeitsstunden. (In den "produktiven" Betrieben 600 Millionen und in den "öffentlichen" Betrieben 50 Millionen.) Es stehen jedoch nur noch 542 Millionen Arbeitsstunden für die Konsumtion zur Verfügung. Jeder bekommt also nur den $542 : 650 = 0,83$ Teil.

Die auf diese Weise erhaltene Zahl, die angibt, welchen Teil ihrer Arbeit die Arbeiter als Arbeitsgeld

empfangen, nennen wir, kurz gesagt, *den Auszahlungsfaktor*, obschon es besser wäre von dem "*Faktor des individuellen Konsums*" zu sprechen. In unserem Beispiel ist er 0.83, woraus hervorgeht, dass ein Arbeiter, der 40 Stunden gearbeitet hat, davon nur $0,83 \times 40 = 33,2$ Arbeitsstunden an Arbeitsgeld für den Konsum erhält.

Jetzt werden wir uns zum dritten Mal mit dem gleichen Thema befassen. Zuerst gaben wir die "prinzipielle Lösung", dann diese Lösung in Zahlen und jetzt werden wir sie in eine allgemeine Form bringen. Es ist also immer genau dasselbe, aber anders ausgedrückt. Was ist die allgemeine Form für den Auszahlungsfaktor?

Das Problem ist die Verteilung von A. Davon wird abgezogen ($P_o + R_o$), so dass $A - (P_o + R_o)$ übrig bleibt.

Der Rest wird verteilt über $A + A_o$ Arbeitsstunden, woraus hervorgeht, dass für jeden zur Verfügung steht:

$$\frac{A - (P_o + R_o)}{A + A_o}$$

Ersetzen wir jetzt der Deutlichkeit halber die Buchstaben der Formel mit den konkreten Zahlen unseres Beispiels und nennen wir den Auszahlungsfaktor *Faktor individueller Konsum* (FIK), dann ist:

$$\text{FIK} = \frac{600 - 58}{600 + 50} = \frac{542}{650} = 0,83$$

Diese Berechnung, die sehr einfach ist, ist möglich, weil alle Betriebe genau Buch führen über ihren Verbrauch an Produktionsmitteln, Rohstoffen und lebendiger Arbeit. Die allgemein gesellschaftliche Buchhaltung, welche durch einfaches "Übertragen" den Strom der Produkte registriert, verfügt auf einfache Weise über alle Daten, welche für die Feststellung des Auszahlungsfaktors notwendig sind. Sie ergeben sich aus einer einfachen Summierung im Giroamt.

Bei diesem Gang von Produktion und Distribution wird von niemand etwas "zugewiesen". Es ist keine Verteilung durch Personen, sondern diese erfolgt durch die sachliche Produktion selber. Das Verhältnis der Produzenten zum gesellschaftlichen Produkt liegt in den Dingen selbst. Das ist dann auch die Erklärung des Geheimnisses, dass ein Staatsapparat in der Produktion nichts zu suchen hat. Das ganze Betriebsleben steht auf einem sehr realen Boden, weil die Produzenten und Konsumenten den ganzen Prozess selbst leiten und verwalten können, und es zugleich keinen Nährboden für Ausbeutung und Unterdrückung gibt. Nur auf dieser Grundlage werden die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass der Staat "abstirbt" und seinen Platz im Museum der Altertümer erhält, neben dem Spinnrad und der bronzenen Axt.⁷⁴

⁷⁴ F. Engels, MEW 19, S.224

h. Der Wachstumsprozess des Kommunismus

Bei unseren Überlegungen zum Auszahlungsfaktor ist es wichtig, auch hier den Wachstumsprozess im Blick zu haben, da dieser eng damit verbunden ist.

Als charakteristisches Merkmal öffentlicher Betriebe haben wir erwähnt, dass hier "Nehmen nach Bedürfnissen" erreicht wurde, so dass hier das Maß der Arbeitszeit für den individuellen Verbrauch keine Rolle mehr spielt. Mit dem Wachstum des Kommunismus wird dieser Betriebstyp wahrscheinlich immer mehr ausdehnt werden, so dass auch Lebensmittelfürsorge, Personentransport (dies ist auch individueller Konsum!), Wohnungsfürsorge usw., kurz: die Befriedigung der *allgemeinen Bedürfnisse*, auf diesen Boden zu stehen kommen. Natürlich muss immer im Voraus überlegt werden, ob eine solche Verteilung für eine bestimmte Branche nicht zu große Opfer für die Gesellschaft mit sich bringt. In jedem Fall handelt es sich bei dieser Entwicklung um einen *Prozess*, der sich, soweit es sich um die technische Seite der Aufgabe handelt, schnell vollziehen kann. Je mehr die Gesellschaft in dieser Richtung wächst, je mehr Konsumgüter nach diesem Prinzip verteilt werden, desto weniger wird die individuelle Arbeit das Maß für die individuelle Konsumtion sein. Obwohl die Arbeitszeit die Rolle spielt, das Maß

für die individuelle Verteilung zu sein, *wird dieses Maß im Laufe der Entwicklung vernichtet!*

In diesem Zusammenhang erinnern wir an das, was Marx von der Verteilung sagte (siehe Kap. 3b):

»Die Art dieser Verteilung wird wechseln mit der besonderen Art des gesellschaftlichen Produktionsorganismus selbst und der entsprechenden geschichtlichen Entwicklungshöhe der Produzenten. Nur zur Parallele mit der Warenproduktion setzen wir voraus, der Anteil jedes Produzenten an den Lebensmitteln sei bestimmt durch seine Arbeitszeit.«⁷⁵

Was wir in unseren Betrachtungen zeigen, ist, dass der Weg der Vergesellschaftung der Verteilung von Konsumgütern klar und deutlich bestimmt ist. Die Arbeitszeit ist immer nur das Maß für den **noch** individuell zu distribuierenden Teil des gesellschaftlichen Produkts.

Dieser Prozess von der Vergesellschaftung der Verteilung vollzieht sich nicht automatisch, sondern ist gebunden an die Initiative der Arbeiter. Aber es gibt dann auch Raum für diese Initiative. Ist die Produktion so weit geordnet, dass eine gewisse Branche, welche ein Endprodukt für den individuellen Bedarf schafft, "glatt" verläuft, dann steht nichts im Wege,

⁷⁵K. Marx, Das Kapital Bd. 1, MEW 23, S. 93

diesen Betrieb bei den öffentlichen Betrieben einzugliedern. *Alle Berechnungen in diesen Betrieben bleiben doch dieselben.*

Hier brauchen die Arbeiter nicht zu warten, bis es den Herren Staatsangestellten passt, bis diese Herren die Branche genügend in der Hand haben. Weil jeder Betrieb oder Komplex von Betrieben in der Rechnung eine geschlossene Einheit ist, können die Produzenten selbst die Vergesellschaftung vollziehen. Gerade durch die eigene Verwaltung ist die Produktion sehr beweglich.

In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass das Wachsen des Kommunismus an verschiedenen Orten verschieden schnell verlaufen wird. In dem einen Betrieb wird der Bedarf an "kulturellen" Einrichtungen sich kräftiger geltend machen als, wie in dem anderen. Durch die Beweglichkeit der Produktion ist diese Differenz im Wachstum auch möglich. Wenn die Arbeiter in dem einen Bezirk z. B. noch mehr öffentliche Leschallen einrichten wollen, so können sie das ohne weiteres. Es kommen dann neue Institutionen hinzu, welche eine mehr lokale Bedeutung haben, so dass die benötigten Kosten auch von dem betreffenden Bezirk getragen werden müssen. Für diesen Bezirk wird der Auszahlungsfaktor abgeändert, was sich wie eine „lokale Steuer“ auswirkt. So können

die Arbeiter das Leben in seiner tausendfachen Schattierung selber gestalten.

Gerade dieser Wachstumsprozess des Kommunismus macht es notwendig, dass die "sozialen Kosten" über einen Auszahlungsfaktor und nicht über den Umweg von "Preiserhöhungen" ermittelt werden, da dies die Selbstaktivität und die Gestaltung des eigenen Lebens direkt einschränken würde.

Der Wachstumsprozess des "Nehmens nach Bedürfnissen" bewegt sich in festen Grenzen und ist eine bewusste Handlung der Gesellschaft, während die Geschwindigkeit des Wachsens in der Hauptsache bestimmt wird von der "Entwicklungshöhe" der Verbraucher. Je schneller sie lernen, sparsam mit dem gesellschaftlichen Produkt zu wirtschaften, d. h. es nicht unnötig zu verbrauchen, desto schneller wird die Verteilung vergesellschaftet werden können.

Für die Berechnungen in der Gesamtproduktion macht es wenig aus, ob es viele oder wenige öffentliche Betriebe gibt. Sobald ein Betrieb, der früher sein Produkt gegen Arbeitsgeld in den individuellen Verbrauch gab, zum öffentlichen Typ übergeht, wird das Gesamtbudget für öffentliche größer und das der "produktiven" Betriebe immer kleiner. Der Auszahlungsfaktor wird also immer kleiner in dem Maße, wie der Kommunismus wächst. Ganz verschwinden kann

er wahrscheinlich nie, weil es in der Natur der Sache liegt, dass nur solche Betriebe zum öffentlichen Typ übergehen können, welche die *allgemeinen Bedürfnisse* versorgen. Die mannigfachen Bedürfnisse, welche der besonderen Eigenart der verschiedenen Menschen entspringen, werden wohl kaum in die gesellschaftliche Verteilung aufgenommen werden können. Wie dies aber auch sei, es ist nicht prinzipiell. Die Hauptsache ist, dass der allgemeine Wachstumsprozess des Kommunismus fest vorgezeichnet ist, während die besonderen Schattierungen durch die Praxis des Lebens gebildet werden.

i. Gemischte Betriebe

Um Missverständnisse zu vermeiden, ist es jedoch notwendig, auf eine Komplikation hinzuweisen, die die Vergesellschaftung der Verteilung für die Bestimmung des Auszahlungsfaktors mit sich bringt. Der Punkt ist, dass diese Vergesellschaftung auch Betriebe in den öffentlichen Bereich bringt, die nicht ausschließlich für den individuellen Konsum arbeiten. Zum Beispiel ein Elektrizitätswerk. Soweit es Licht und Strom an Haushalte liefert, arbeitet es für den individuellen Verbrauch. Soweit der Strom jedoch an die verschiedenen Betriebe übertragen wird, fungiert er als *Robstoff*. Entsprechend sollte dies bei der Berechnung

der Produktionszeit der Produkte berücksichtigt werden. Mit anderen Worten, die Elektrizitätswerke **dürfen** hier **nicht** "kostenlos" liefern. Aus diesem Grund sollte die Beförderung von Gütern niemals in die Kategorie "Nehmen nach Bedarf" aufgenommen werden, da ein Endprodukt erst am Bestimmungsort ein Verbrauchsartikel ist.

Diese Betriebe, die "Nehmen nach Bedarf" für den individuellen Konsum realisieren und ihr Produkt andererseits als Produktionsmittel oder als Rohstoff im Produktionsprozess verbrauchen, werden als *gemischte* Betriebe bezeichnet. Es versteht sich von selbst, dass ihre Zahl mit zunehmender Vergesellschaftung der individuellen Verteilung zunehmen wird.

Es ist nun aber die Frage, welche Komplikationen dies für den Auszahlungsfaktor mit sich bringt, da der Verbrauch von den gemischten Betrieben nicht vollständig durch die "gesellschaftlichen Kosten" gedeckt ist, sondern nur für den Teil, der "kostenlos" arbeitet.

Sobald das AGA-Budget auch gemischte Unternehmen umfasst, enthält es zum einen eine Aussage darüber, wie viele Produktionsmittel und Rohstoffe der Gesellschaft entzogen werden, und zum anderen, wie viele Produktionsmittel und Rohstoffe von ihnen im Produktionsprozess weitergegeben werden. Durch einen einfachen Abzug ermitteln wir dann, wie viele

Produktionsmittel und Rohstoffe noch durch die "sozialen Kosten" gedeckt sind.

Für diejenigen, die Formeln lieben, möchten wir das oben Gesagte im Auszahlungsfaktor zum Ausdruck bringen. Und wer keine Lust dazu hat, kann es überspringen, weil es genau dasselbe sagt, aber nur in einer anderen "Sprache".

Betrachtet man den Verbrauch von Produktionsmitteln und Rohstoffen im AGA-Budget ($P_o + R_o$) und den in der Produktion weitergeleiteten Betrag ($P'_o + R'_o$), so wird das AGA-Budget nur mit folgenden Beträgen belastet

$$(P_o + R_o) - (P'_o + R'_o)$$

Dementsprechend wird der Auszahlungsfaktor:

$$FIK = \frac{A - \{(P_o + R_o) - (P'_o + R'_o)\}}{A + A_o}$$

11.

Die Buchführung als ideelle Zusammenfassung des Produktions- und Distributions- prozesses

a. Die Bedeutung der Buchhaltung im Allgemeinen

Die Buchführung eines kapitalistischen Betriebs hat im Allgemeinen den Sinn, dass sie dem Unternehmer einen Einblick geben muss, ob er *gewinnbringend* oder mit *Verlust* gearbeitet hat, wozu er alle seine Einnahmen und Ausgaben oder seine Vermögenswerte und Schulden erfasst. Neben diesem allgemeinen Überblick geben ihm die einzelnen Teilbereiche in den Büchern einen Einblick in alle Bewegungen seines Vermögens. Wenn der Kapitalist in seinem Büro seine Firmenbücher überprüft, findet er dort eine Zusammenfassung des Produktions- und Vertriebsprozesses seines Betriebes. Er sieht, was und wie viel in den Betrieb eingebracht wurde und was und wie viel wieder herausgegangen ist. Es ist wichtig zu beachten, dass die Buchhaltung eine völlig *passive* Funktion ist: Die Buchhaltung ist nichts anderes als eine Art Foto dessen, was

im Betrieb passiert ist. Es ist eine Art Verkleinerungsspiegel, der die Ereignisse der riesigen Fabrikanlagen in prägnanter Form wahrheitsgemäß wiedergibt. *Die Buchhaltung ist die ideelle Zusammenfassung des Betriebes.*

Die kommunistische Gesellschaft hat auch ihre ideelle Zusammenfassung in ihren Büchern. Auch hier finden wir eine *genaue Aufzeichnung des Güterverkehrs*, der durch den Betrieb fließt. Einerseits erhalten wir einen Überblick über den Umfang der gesellschaftlichen Arbeit, die in Form von Rohstoffen und Produktionsmitteln *in den Betrieb fließt*, andererseits sehen wir die gelieferten Produktmengen, die wieder *herausströmen*.

Darüber hinaus finden wir hier eine genaue Angabe darüber, wie viele Arbeitsstunden für den Umwandlungsprozess vom Rohstoff zum Produkt benötigt wurden. Oder, um es mit dem oben genannten konkreten Beispiel zu veranschaulichen:

$$(p + r) + a$$

Maschinen + Rohstoffe + Arbeit = 40.000 Paar Schuhe

$$1.250 \text{ Arbeitsstunden} + 61.250 \text{ Arbeitsstunden} + 62.500 \text{ Arbeitsstunden} = 125.000 \text{ Arbeitsstunden}$$

b. Der Giroverkehr als "Verrechnung"

Sobald jedoch Güter in den Betrieb ein- oder ausgelagert werden, tritt er in Kontakt mit anderen Betrieben.

Und da es sich um eine der "Laienvorstellung" des Kapitalismus wie auch des Kommunismus handelt, wenn man glaubt, dass Güter ohne Verrechnung transferiert werden können, muss der empfangende Betrieb die eingehenden Güter gegen den liefernden Betrieb "verrechnen". Die Frage ist, *wie dies geschieht*. Im Kapitalismus geschieht dies entweder durch direkte Zahlung in bar oder (und das ist die übliche Art der "Verrechnung") durch Auszahlung des Betrages über eine Bank oder ein Girokonto. In diesem Fall handelt es sich lediglich um eine Übertragung oder einen Transfer. Die Zahlungen erfolgen, ohne dass das Geld in Umlauf gebracht wird, es handelt sich um einen "bargeldlosen" Verkehr.

Leichter ist der Meinung, dass die Lebenspraxis entscheiden muss, ob diese beiden Verrechnungsformen auch im Kommunismus erhalten bleiben sollen. Er sagt dazu:

»Alle sachlichen Voraussetzungen der Produktion, alle halbfertigen Materialien, alle Rohstoffe, alle Hilfsmaterialien, die von anderen Produktionsstätten an die verarbeitende geliefert werden, werden ihr ja berechnet, fakturiert. Die Frage, ob es dabei

zur Barzahlung mit Arbeitsstunden oder zu buchmäßigen Belastungen, also zu "bargeldlosem" Verkehr kommt, wird am besten die Praxis lösen.»⁷⁶

Tatsächlich wird die Praxis ein entscheidendes Wort mitsprechen. Im Prinzip ist aber eine Zahlung mit Arbeitsstundengeld in Umgehung des Giroamtes grundfalsch. Deshalb lehnen wir dies hier, wo es doch um eine theoretische Studie geht, entschieden ab. Im Laufe der Entwicklung müssen alle Verrechnungen von einer zentralen Girozentrale durchgeführt werden. Denn so wie jeder einzelne Betrieb eine ideelle Abbildung seines Produktionsprozesses braucht, so viel mehr ist diese für das gesamte Betriebsleben der Gesellschaft notwendig. Verlaufen *alle Verrechnungen* über das Giro, dann haben wir hier *eine vollständige Erfassung des Güterverkehrs durch die gesamte Gesellschaft*. Es ist die allgemeine gesellschaftliche Buchführung des Produktions-/Verteilungsprozesses. Wenn jedoch einige der Verrechnungen außerhalb dieser Konten stattfinden, haben wir diese Registrierung nicht, d.h. es kann nicht von einem allgemeinen gesellschaftlichen Verrechnungssystem gesprochen werden!

⁷⁶Otto Leichter, Die Wirtschaftsrechnung in der sozialistischen Gesellschaft, S. 68

Das ist einer der Gründe, warum der Kommunismus die direkte Verrechnung in Arbeitsstundengeld ablehnen muss, und deshalb verwenden wir nicht den Begriff Arbeitsgeld, sondern sprechen von *Verbrauchsgeld*. Damit soll zum Ausdruck gebracht werden, dass diese "Anweisungen auf Produkte" nur für den Kauf einzelner Konsumgüter und *nicht* für die Abrechnung zwischen Betrieben verwendet werden können.

c. Begriffsumwandlung: Keine "Einnahmen" - keine "Ausgaben"

Nach diesen Vorbemerkungen können wir uns die kommunistische Buchführung der einzelnen Betriebe genauer ansehen. Obwohl es für viele wie "Haarspalterei" erscheinen mag, wollen wir es tun, weil es unser Verständnis *für das Wesen* des Kommunismus vertieft. Wir werden sehen, dass die Rechnungslegungsbegriffe – Gewinn und Verlust, Einnahmen und Ausgaben, Vermögenswerte und Verbindlichkeiten – im Kommunismus ihre Gültigkeit verlieren. Auch wenn ein Großteil dieser Begriffe im Kommunismus im Sprachgebrauch weiterleben wird, ist es notwendig zu verstehen, dass sie *einen ganz anderen Inhalt* angenommen haben.

Um den Charakter der Begriffsänderungen zu erkennen, müssen wir von den neuen gesellschaftlichen Beziehungen, d.h. *der neuen Rechtsordnung* ausgehen. Das

heißt, weder der Betrieb noch das hergestellte Produkt sind Eigentum der Betriebsorganisation: Es handelt sich um Gemeinschaftsgüter, die sie "im Namen der Gesellschaft" verwaltet. Die Vorgänge im Betrieb können daher nicht als Veränderung der Vermögenswerte und Schulden des Betriebes angesehen werden und sind daher nicht mit tatsächlichen "Erträgen" und "Aufwendungen" verbunden. Der Betrieb kann von der Menge der Güter sprechen, die er *aus* der Gesellschaft genommen hat und die er an die Gesellschaft *weitergibt*.

Sobald ein Betrieb Produkte geliefert hat, wird dies in der Betriebsbuchhaltung vermerkt und dieser Betrag wird vom Girokonto der empfangenden Firma auf das Konto der liefernden Firma gebucht. Das bedeutet aber nur, dass die Gesellschaft diesen Güterverkehr registriert hat. Der Betrag erscheint somit in den Geschäftsbüchern, hat aber nicht den Charakter von "Einkommen". Es handelt sich um eine einfache Registrierung.

Dasselbe gilt, wenn der Betrieb Produktionsmittel oder Rohstoffe von einem anderen Betrieb bezieht. Dabei wird zwar festgestellt, wie viele Arbeitsstunden für dieses Produkt von der Gesellschaft in Anspruch genommen wurden, und obwohl das allgemeine Giroamt diesen Betrag auf ein anderes Konto überweist, handelt sich jedoch keineswegs um "Ausgaben", so

wie es für den anderen Betrieb keine "Einnahmen" sind. Auch hier handelt es sich lediglich um eine Registrierung des Güterverkehrs. Anstelle von Soll und Haben in der heutigen Buchhaltung sollten daher die Bezeichnungen verwendet werden:

Aus der Gemeinschaft herausgenommen

Was als Produktionsmittel oder als Rohstoff in den Betrieb gelangt, ausgedrückt in Arbeitsstunden. Ebenso der Verbrauch von Verbrauchsgeld

In die Gemeinschaft weitergegeben

Die Menge des gelieferten Produkts.

d. Begriffsumwandlung: Kein "Gewinn" - kein "Verlust"⁷⁷

So wie der Betrieb nicht über "Einnahmen" oder "Ausgaben" verfügt, so auch nicht über "Gewinne" oder "Verluste". Die Betriebsorganisation erfasst nur, wie viel gesellschaftliche Arbeit sie der Gesellschaft in Form von p, r und lebender Arbeit abgenommen hat, und gibt *denselben Betrag* an die Gesellschaft zurück,

⁷⁷ In dieser Betrachtung gehen wir wie immer davon aus, dass das Betriebsleben "planmäßig" verläuft und es keine zusätzlichen Störungen gibt. Nur so kann man *das Wesen* der Sache verstehen und so zu einem klaren Verständnis kommen.

aber *in anderer Form*, in Form des von ihr produzierten Produkts. *Sie kann* daher keine "Überschüsse" oder "Defizite" aufweisen. Wir können dasselbe Phänomen auch anders ausdrücken: Wir können auch sagen, *dass die Rentabilität unbekannt ist!*

Aber auch wenn die Rentabilität unbekannt ist, ist die Rationalität des Betriebs sehr bekannt. Es kann durchaus sein, dass die Gesellschaft der Meinung ist, dass die Menge der gelieferten Produkte zu gering ist. Dies würde nicht bedeuten, dass der Betrieb mit einem "Defizit", mit einem "Verlust" arbeiten würde, aber es würde zeigen, dass in diesem Betrieb die Produktionszeit des Produkts zu hoch über dem sozialen Durchschnitt liegen würde.

Die Gesellschaft oder im Namen der letzteren die Betriebsorganisationen des gesamten Industriesektors könnten diesen Betrieb *zur Rechenschaft* ziehen, so dass er erklären sollte, *warum* seine Produktionszeit so viel höher ist als in anderen ähnlichen Betrieben.

e. Die Bedeutung der kommunistischen Buchhaltung

Und das bringt uns zu dem charakteristischen Unterschied zwischen kapitalistischer und kommunistischer Buchführung. Beide geben eine ideelle Zusammenfas-

sung des Betriebes wieder, aber im Falle des Kapitalismus ist es wichtig, festzustellen, ob Gewinn oder Verlust gemacht wurde, während es im Falle des Kommunismus neben der Selbstkontrolle über die Produktion im Betrieb auch um die *verantwortungsvolle Verwaltung der gesellschaftlichen Güter* geht, die an die Gesellschaft weitergegeben werden.

f. Die allgemeine gesellschaftliche Buchhaltung

Die ideelle Zusammenfassung des Betriebslebens in der allgemeinen gesellschaftlichen Buchführung ist keine "imaginäre" oder konstruierte Maßnahme, sondern das "natürliche" Ergebnis der strikten Einführung der gesellschaftlichen Durchschnittsarbeitszeit als tragende Kraft von Produktion und Verteilung. Dadurch wird das gesamte Betriebsleben zu einer Einheit, während die Erfassung des Gütertransfers "automatisch" einen Gesamtüberblick über das gesamte gesellschaftliche Handeln gibt. Auf diese Weise entsteht also die allgemeine Buchhaltung über die Produktion und den Konsum der Gesellschaft als Ganzes. Hier finden wir einen Überblick über das gesamte gesellschaftliche "Inventar" (siehe Kap. 3b) sowie eine Beschreibung, wie es verwendet wird.

Natürlich gibt es in diesem "Inventar" keine Informationen wie beispielsweise: so viele Bohrer, so viele

Drehmaschinen, so viele Spitzhacken usw. usw. Es zeigt sich jedoch, mit wie vielen Produktionsmitteln jeder Industriezweig arbeitet, wie viel Rohstoffe und lebendige Arbeit er verbraucht. Mit anderen Worten, es zeigt, wie die gesellschaftliche Arbeit in fester Form (Produktionsmittel und Rohstoffe) und in fließender Form (lebendige Arbeit) auf die verschiedenen gesellschaftlichen Aktivitäten verteilt ist. Das bedeutet dann aber auch, dass alle Elemente für eine so genannte "planmäßige" Produktion hier zu finden sind.

Diese Buchhaltung ist Buchhaltung im wahren Sinne des Wortes, sie ist *nicht mehr* als Buchhaltung. Allerdings ist sie der zentrale Punkt, wo alle Strahlen des Betriebslebens zusammenfließen, aber diese ökonomische Zentrale hat nicht die Führung, nicht die Verwaltung und auch nicht die Verfügungsmacht über Produktion und Verteilung. Die "Betriebsorganisation der allgemein gesellschaftlichen Buchhaltung" hat nur in einem Betrieb etwas zu sagen, in ihrem eigenen. Das ergibt sich aber nicht aus diesem oder jenem Dekret des Rätekongresses, ist auch nicht abhängig vom guten Willen der Arbeiter des Verrechnungsamtes, sondern wird bestimmt vom Gang der Produktion selbst.

12.

Die Aufhebung des Marktes

a. Bei den Bolschewiki: Der Oberste Volkswirtschaftsrat verteilt das gesellschaftliche Produkt.

Die Russische Revolution hat uns nicht nur gezeigt, dass die Produktion ohne Recheneinheit ein kindliches Hirngespinnst naiver Fantasten ist, sondern auch eine lebhaftere Aufklärung über die geheimnisvolle, viel diskutierte Frage der "Abschaffung des Marktes" gegeben. Das war schon immer ein sehr schwieriges Thema.

Die Bolschewiki versuchen, das Problem zu lösen, indem sie das "Generalkartell" von Hilferding umsetzen. Die gesamte Produktion und Verteilung würde ohne Geld, ohne Markt und ohne Produktpreise wie ein riesigen Monsterbetrieb funktionieren.

Die russische Sichtweise sieht wie folgt aus:

Die Bolschewiki wollten den Markt durch Produktions- und Verbrauchsstatistiken ersetzen. Der Oberste Volkswirtschaftsrat würde in Verbindung mit dem Narcomprod statistisch die Mengen an Brot, Zucker, Fleisch, Textilwaren usw. bestimmen, die zur Deckung des Bedarfs der Bevölkerung benötigt werden. Dementsprechend würde der Oberste Volkswirtschaftsrat dann den Betrieben Produktionsaufträge erteilen. Der Oberste Volkswirtschaftsrat hatte einen Überblick über die Bedürfnisse, er kannte die Produktivkräfte und würde nun die Produktion für die Bedürfnisse der Menschen einrichten. Voraussetzung für eine solche Produktionssteuerung war, dass die Führung und Leitung des gesamten Betriebslebens in den Händen des Obersten Volkswirtschaftsrats konzentriert war.

b. Der Oberste Volkswirtschaftsrat "verteilt" die Arbeitskraft

Diese praktischen Erfahrungen mögen für die Arbeiter jedoch nicht von überzeugender Bedeutung sein. Wir werden daher die Praxis jetzt aus einem ganz anderen Blickwinkel sprechen lassen! Die Praxis hat bereits gezeigt, dass die Produzenten in diesem System nichts anders als der Spielball derer sind, die über die Produktionsmittel und das gesellschaftliche Produkt verfügen. Der Oberste Volkswirtschaftsrat ist für die Verteilung des "Volkseinkommens" zuständig. Er entscheidet, welcher Teil des Produkts für den Verbraucher bestimmt ist, wie viel zur Erweiterung des Produktionsapparates verwendet wird – und mit welchem Teil er seine beherrschende Stellung im Staatsapparat stärkt.

Möge es daher für die Arbeiter noch nicht überzeugend sein, dass eine solche Produktion unmöglich ist, die politische Bedeutung ist viel wichtiger.

In der immer größeren Konzentration des Produktionsapparates in den Händen des Staates sehen wir die Formen, worin die Diktatur des Proletariats in die Diktatur über das Proletariat übergeht!!!

Das ist die politische Lehre, die wir aus der russischen "Aufhebung des Marktes" ziehen müssen. Und diese wird dringend benötigt! Denn unter den revolutionären Arbeitern finden wir immer noch die weit verbreitete Meinung, dass die ersten Jahre der russischen Revolution eine Entwicklung in Richtung Kommunismus zeigten, aber dass mit der Einführung der NÖP, mit der Wiedereinführung des Marktes, diese in kapitalistische Bahnen umgeleitet wurde. Unsere Untersuchung zeigt, dass diese Ansicht *falsch* ist. Die Entwicklung der ersten Jahre war eine Entwicklung hin zu einer immer stärkeren Versklavung der Arbeiterklasse, einer Versklavung, die mit der Konzentration der Produktivkräfte, mit dem Wachstum des "Kommunismus" Schritt hielt. Jeder weitere Schritt in Richtung Versorgung in "Naturalien" bedeutete eine stärkere Abhängigkeit vom Zentralapparat. Schließlich war die Situation so, dass die Produktionsleiter über eine riesige Armee von Sklaven verfügten und *sie* festlegten,

wie viel Produkt sie dieser Armee als Lohn zuweisen würden.

Vielleicht werden viele Leser diese Formulierung für übertrieben halten. Dies ist jedoch keineswegs der Fall. Wir werden es beweisen! Diese Versklavung kam nicht, weil Lenin, Trotzki usw. so machtbesessen waren, sondern *weil es keinen anderen Weg gab*. Wenn die Verwaltung und Kontrolle des riesigen Produktionsapparates in den Händen eines Obersten Volkswirtschaftsrates liegt, **dann müssen sie auch Zugriff auf das menschliche Material haben!**

Die Praxis der Russischen Revolution hat das bewiesen.

c. Die Verbrauchsstatistiken

Die eigentliche Absicht der Bolschewiki war es, wie wir wissen, für die Bedürfnisse der Arbeiter zu produzieren. Jetzt ist das einfacher gesagt als getan.

Sicherlich kann der Statistiker einen Versuch unternehmen – das ist aber gerade **nicht**, die Produktion auf die Bedürfnisse der Menschen auszurichten.

Die Sache ist daher die, dass es nicht möglich ist, den Fluss des Lebens in die Formeln der Verbrauchsstatistik zu pressen, und dass es daher keinen Sinn macht, den Bedarf statistisch ermitteln zu wollen. Statistiken gehen nicht über das sehr Allgemeine hinaus: Sie können das Besondere nicht ergründen. Wir können daher sagen, dass die Produktion nach Verbrauchsstatistik keineswegs eine Produktion nach Bedürfnissen ist, sondern eine Produktion nach bestimmten Standards, die für uns durch das zentrale Leitungsorgan des Betriebslebens bestimmt wird.

Aber wie wir bereits gesagt haben, ist dies eigentlich eine akademische Frage. Schließlich interessieren wir uns nicht dafür, ob eine Produktion auf der Grundlage von Statistiken möglich ist oder nicht. In jedem Fall lässt sie sich nur durchführen, wenn es eine zentrale Verfügungsgewalt über das "Menschenmaterial" gibt, und das möchten wir nicht.

d. Bei den bürgerlichen Ökonomen. Der Markt als Maßstab der Bedürfnisse

Die bürgerlichen Kritiker sind sich alle einig, dass der Markt, so viel Schattenseiten er auch haben mag, auf jeden Fall ein *Maß für die Bedürfnisse* ist. Der Markt löst "spielerisch" die Frage nach der Anpassung des Produktionsapparates an die Bedürfnisse. Der "Marktmechanismus" stellt sicher, dass eine Änderung der Anforderungen sofort und ohne Verwendung von Statistiken sofort auf das Produktionssystem übertragen wird. Wenn der Bedarf an einem bestimmten Produkt steigt, steigt die Nachfrage auf dem Markt, die Preise steigen und die Kapitalisten erweitern die Produktion für diesen Artikel. Wenn der Bedarf an einem be-

stimmten Produkt sinkt, führt dies über den Markt sofort zu einer Verringerung der Produktion, um sie an den reduzierten Bedarf anzupassen. Aus ihrer Sicht kann der "Marktmechanismus" sehr gut das leisten, was die Verbrauchsstatistik *nicht* leisten kann, und deshalb erklären sie den Kommunismus für unmöglich, solange nicht angegeben werden kann, was diesen "Mechanismus" ersetzen soll.

Bevor wir uns mit diesem Thema befassen, müssen wir den Unterschied im Charakter zwischen kapitalistischer und kommunistischer Verteilung betrachten. Es ist wahr, dass der Markt ein Gradmesser für die Bedürfnisse ist – aber nur im kapitalistischen Sinne.

Der Kapitalismus möge mit einer schönen Geste auf seinen Marktmechanismus hinweisen, der ein Gradmesser für den Bedarf sein soll; *in Wahrheit kennt er die Bedürfnisse nicht* bzw. noch viel weniger als diejenigen, welche den Markt durch einen statistischen Apparat ersetzen wollen. Es ist für den Kapitalismus auch gar nicht nötig, die Bedürfnisse zu kennen, *eben weil er nicht für den Bedarf, sondern für den Profit schafft*. Der Kapitalismus funktioniert am besten, er ist am "gesündesten", wenn richtig große Gewinne erzielt werden, d.h. wenn den Arbeitern so wenig wie möglich gegeben wird.

e. Die Aufhebung des Marktes im marxistischen Sinne

Bislang sind wir in der Frage der Aufhebung des Marktes noch nicht weiter gekommen. Wir werden daher die marxistische Sichtweise der "Aufhebung des Marktes" untersuchen.

Der Markt ist der Ort, an dem sich die Eigentümer der Produkte treffen, um ihre "Waren" auszutauschen. Über den Markt vollstreckt sich somit der Güterverkehr zwischen Betrieben und vollstreckt sich die Verteilung von Konsumgütern. Diese Güterbewegung und diese Verteilung müssen *auch* im Kommunismus stattfinden, so dass es sich nicht um ein spezifisch kapitalistisches Phänomen handelt. Darin kann also nicht die Aufhebung des Marktes bestehen.

Der Markt sorgt jedoch *nicht allein* für die Güterverteilung, sondern drückt *gleichzeitig* die sozialen Verhältnisse aus, in denen wir leben. Er ist Ausdruck davon, dass sich die *Güter* in Privatbesitz befinden. Der Markt ist zugleich Ausdruck der Eigentumsverhältnisse. **Das** ist das Wesentliche des Marktes.

Im Kommunismus ist der Markt daher schlicht und einfach aufgehoben, weil

»unter den veränderten Umständen niemand etwas anderes geben kann außer seiner Arbeit und weil andererseits nichts in das Eigentum des Einzelnen übergeben kann außer individuellen Konsumtionsmitteln.«⁸³

Das ist die berühmte Aufhebung des Marktes! Die Aufhebung des Marktes ist im marxistischen Sinne nichts anderes als das Ergebnis der *neuen Rechtsverhältnisse*. Sie sagt kein Wort über die Organisation von Produktion oder Konsum oder darüber, wie die Produktion mit den Bedürfnissen verknüpft ist. Der Bolschewismus betrachtet die Aufhebung des Marktes als eine organisatorische Frage: Wie kann man alle Betriebe in einer Hand vereinen? Der Marxismus drückt mit der Aufhebung des Marktes *einzig und allein* die Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse, die Veränderung der Eigentumsverhältnisse aus.

Wie bereits erwähnt, bleibt die Güterbewegung natürlich auch im Kommunismus. Der Preis der Güter wird jedoch nicht von Angebot und Nachfrage bestimmt, sondern bewegt sich auf der Grundlage ihrer Produktionszeit.

In der "Assoziation freier und gleicher Produzenten" müssen daher die verschiedenen Betriebsorganisationen miteinander in Verbindung treten, wenn sie Güter

⁸³ K. Marx, Kritik des Gothaer Programms, MEW 19, S. 20

beziehen wollen. Da es eine "Verrechnung" zwischen den Betrieben gibt, *sieht es so aus*, als ginge es um Kauf und Verkauf, und somit *scheint* der Markt immer noch präsent zu sein.

Gleiches gilt für die Verteilung von Konsumgütern. Die Verbraucher beziehen ihre Produkte in ihrer Kooperative gegen Verbrauchsgeld und haben völlige Freiheit bei der Wahl der Waren. Auch hier *scheint es* also, als würden sie kaufen und verkaufen, obwohl es nichts anderes ist als das Einlösen von Verbrauchergutscheinen gegen Produkte. Man kann auch sagen, dass der Verbraucher eine Anzahl von Gutscheinen hat, mit denen er die Güter seiner Wahl abholen kann.

Die Aufhebung des Marktes kann daher so verstanden werden, dass er *nach seinem äußeren Erscheinungsbild* auch im Kommunismus weiterbesteht. Der gesellschaftliche **Inhalt** der Güterbewegung hat sich jedoch grundlegend verändert: *Die Weitergabe* von Gütern auf der Grundlage der Produktionszeit ist Ausdruck der neuen gesellschaftlichen Verhältnisse.

g. Die Kooperativen und der "Maßstab" der Bedürfnisse

Die Bedürfnisse sind daher die treibende Kraft und die Richtlinie der kommunistischen Produktion. Oder, wie wir auch sagen können, die Produktion ist auf die "Nachfrage" ausgerichtet. Aber nicht die "Nachfrage" in freier Wildbahn, wie der Kapitalismus sie kennt. Wir dürfen nicht aus den Augen verlieren, dass Produktion und Verteilung keineswegs voneinander unabhängig sind, sondern dass sie sich gegenseitig bestimmen. Deshalb erfordert die "Vereinigung freier und gleicher

Produzenten" auch die "Vereinigung freier und gleicher Verbraucher". So wie die Produktion kollektiv von den Betriebsorganisationen durchgeführt wird, so wird auch die Distribution gemeinsam durch *alle Arten von Kooperativen* durchgeführt. In diesen Kooperativen werden die individuellen Wünsche der Verbraucher gemeinsam zum Ausdruck gebracht. Und weil im Kommunismus die "Zwischenhändler" verschwinden und die Kooperativen direkt mit den Betrieben verbunden sind, werden die Bedürfnisse, wie sie sich in den Kooperativen zeigen, *direkt* auf die Produktion übertragen.

Diese Verbindung zwischen dem Produktionsapparat und den Bedürfnissen ist eine Frage, die nur durch den

Fluss des Lebens gelöst werden kann, wobei der Produktionsplan die Richtschnur für die Eigeninitiative und Eigenaktivität der Produzenten ist.

So wie die Befreiung der Arbeiter nur das Werk der Arbeiter selbst sein kann, so ist auch selbstverständlich, dass der organisatorische Zusammenhang zwischen Produktion und Bedürfnissen nur das Werk der Produzenten-Verbraucher sein kann.

13.

Die Erweiterung der Produktion

a. Die einfache Reproduktion als Ausgangspunkt

Die Anpassung der Produktion an die Bedürfnisse bringt jedoch ein eigenes Thema ins Blickfeld, das wir hier berücksichtigen müssen. Es geht darum, alte, bestehende Unternehmen zu vergrößern und neue zu gründen; mit anderen Worten, es geht um die *Erweiterung* des Produktionsapparates, oder "Akkumulation". Diese Erweiterung wirft verschiedene Probleme für die Verteilung des gesellschaftlichen Produktes auf, die wir bisher nicht berücksichtigt haben.

Um das Studium der Bewegungsgesetze des kommunistischen Betriebslebens zu ermöglichen, sind wir von einer gesellschaftlichen Situation ausgegangen, die in der Praxis nie vorkommen wird. Wir gingen davon aus, dass alle Betriebe jedes Jahr auf der gleichen Basis produzieren. Mit anderen Worten, wir gingen davon aus, dass der Produktionsapparat **nicht** erweitert wird. Als Ausgangspunkt wurde angenommen, dass jedes Jahr nur die Abnutzung wieder ausgeglichen wird und der Rest des gesellschaftlichen Produkts für den Konsum verwendet wird.

b. Die Ausweitung der Produktion geht immer zu Lasten des Konsums

Aus dem obigen Produktionsplan geht jedoch hervor, dass die für die Erweiterung des Apparates benötigten Güter nicht vorhanden sind!

Das gesamte gesellschaftliche Produkt ist bereits verbraucht. Daher ist es notwendig, zusätzlichen Aufwand für die Erweiterung zu betreiben. So müsste beispielsweise die Arbeitszeit um 5 Stunden pro Woche verlängert werden, die dann ausschließlich für die Betriebserweiterung genutzt würde. Mit anderen Worten, wir können den "vollen Ertrag unserer Arbeit" nicht ausschöpfen, sondern müssen einen Teil davon "sparen". Die Betriebserweiterung geht daher immer zu

Lasten des gesellschaftlichen Konsums. Die Geschwindigkeit der Betriebserweiterung wird daher einer der Hauptdiskussionspunkte im Kommunismus sein, da diese Geschwindigkeit die Länge des Arbeitstages bestimmt, oder mit anderen Worten: Diese Geschwindigkeit bestimmt, wie viel Produkt für den Konsum übrig bleibt. Es kommt jetzt darauf an, wie diese Verringerung des Verbrauchs zustande kommt und wie diese "Kosten" für die Betriebserweiterung ermittelt werden können.

c. Die allgemeine Regel für die Betriebsausweitung

Aber wie findet die "Assoziation der freien und gleichen Produzenten" eine Lösung für das Problem der "Akkumulation"? Diese Lösung wird durch die wesentliche Aufgabe der sozialen, proletarischen Revolution bestimmt.

Nach unserer (und wir sagen marxistischen) Auffassung liegt die eigentliche Aufgabe der proletarischen Revolution in der Umsetzung **allgemein geltender Regeln**, nach denen sich die Produzenten und Konsumenten, Produktion und Verteilung selbständig organisieren. Was die Produktion betrifft, so haben wir als allgemeine Regel festgestellt, dass **alle** Betriebsorganisationen die Produktionszeit ihres Produkts berechnen sollten. Für den Verbrauch haben wir als allgemeine Regel festgestellt, dass die Arbeitszeit das Maß für den Verbrauch sein wird. Da die Verwaltung des Betriebs eine Funktion der Erzeuger selbst ist, ist die dritte hinzukommende allgemeine Regel eine feste Regel für die Erweiterung des Betriebs. Mit der Umsetzung dieser Regeln werden sich alle Produzenten unter *gleichen wirtschaftlichen Bedingungen* am Produktionsprozess beteiligen und sind somit zu **gleichen** Produzenten geworden.

Um die Bedürfnisse der Arbeitnehmer direkt auf die Produktion zu übertragen, war es notwendig, die Verbraucherorganisationen direkt an die Produktion anzubinden. Das bedeutet aber auch, dass Betriebsorganisationen die Möglichkeit haben müssen, ihre Betriebe zu erweitern, wenn dies zur Deckung der Bedürfnisse notwendig ist. Sie sollten daher das **Recht**

haben, ihre Bestände zu erweitern.

Die Betriebserweiterung kann jedoch nicht willkürlich erfolgen, da in diesem Fall von einem gesellschaftlichen Produktionssystem keine Rede sein kann. Der Generalkongress der Betriebsräte wird daher einen bestimmten allgemeinen Standard festlegen müssen, innerhalb dessen sich die Erweiterung bewegen muss. So kann der Kongress beispielsweise festlegen, dass der Betrieb nicht um mehr als 10% der Produktionsmittel und Rohstoffe erweitert werden darf.

e. Der Einfluss auf den Auszahlungsfaktor

Wir haben bereits oben gesehen, dass unserer Meinung nach die Kosten für die Expansion der Betriebe nicht durch "Gewinne" der Betriebe, also durch irgendeine Art von indirekter Besteuerung, gewonnen werden können. Die Grundlage für den Güterverkehr ist und bleibt die gesellschaftlich durchschnittliche Produktionszeit der Produkte. Die Reduzierung des Verbrauchs kann daher nicht auf dem Umweg der

"Preispolitik" gefunden werden, sondern muss durch eine *direkte* Kürzung des Verbrauchsgeldes erreicht werden.

f. Besondere Akkumulation

Außer der gewöhnlichen Akkumulation wollen wir noch die besondere Betriebsausweitung betrachten. Wir meinen damit die Realisierung von größeren Werken, die mehrere Jahre dauern, wie Brücken- und Eisenbahnbau, Vervollständigung der Verkehrswege, Bau von Seewehren, Urbarmachen von Ödland usw. Diese Arbeiten dauern meistens mehrere Jahre. Solche Tätigkeiten verringern auch die Menge des Produkts für den individuellen Verbrauch. Solange zum Beispiel eine Eisenbahn gebaut wird, werden alle Arten von Werkzeugen und Rohstoffen verwendet, aber vorerst kommt kein neues Produkt an deren Stelle. Darüber hinaus sind die Arbeiter, die daran arbeiten, aus der normalen Produktion genommen, so dass auch sie verbrauchen, aber in diesen Jahren keine Produkte zurückgeben.

Wenn es daher wünschenswert erscheint, eine neue Eisenbahn zu bauen, muss zunächst ein Budget erstellt werden, wie viel gesellschaftliches Produkt (d.h. wie viele Arbeitsstunden) dies insgesamt in Anspruch nehmen wird und über wie viele Jahre es verteilt wird. Der Charakter dieser Arbeit besteht darin, dass sie zum Typ "öffentlich" gehört, d.h.: sie belastet das Budget für die allgemeine gesellschaftliche Arbeit (AGA). Dadurch wird der Auszahlungsfaktor zwar reduziert,

aber die Kosten einer solchen Betriebserweiterung werden von der Gesellschaft als Ganzes getragen, ohne die Verbindung von dem Produzenten zu dem gesellschaftlichen Produkt zu durchbrechen. Nach Abschluss der Arbeiten kann sie auf die Verwaltung und die Leitung der Betriebsorganisation übertragen werden, die nun die normale Betriebskalkulation durchführt. Damit kann sie z.B. bei Bedarf an den "produktiven" Betriebstyp übergehen.

g. Der allgemeine Fonds

Abschließend weisen wir auf einen Umstand hin, der auch den Auszahlungsfaktor beeinflusst. Das ist die Notwendigkeit für die Gesellschaft, die Bevorratung verschiedener Produkte durchzuführen, um im Falle von Naturkatastrophen oder technischen Katastrophen Unterstützung leisten zu können. Wir denken hier an große Überschwemmungen, Wirbelstürme, Torfbrände usw., bei denen die Opfer auf die Hilfe einer "privaten Wohltätigkeitsorganisation" angewiesen sind. Im Kommunismus wird diese Art von Härtefall von der gesamten Gesellschaft getragen werden müssen, so dass es selbstverständlich ist, dass mit Hilfe des Auszahlungsfaktors ein "allgemeiner Fonds" eingerichtet werden muss. Die Geschwindigkeit, mit der diese Bevorratung erfolgt, liegt in den Händen der Räte, die auf den Kongressen den Betrag für diesen Fonds festlegen müssen.

14.
Die Kontrolle des
Betriebslebens

Die Kontrolle des Betriebslebens II

a. Die Kontrolle im Staatskapitalismus

Wenden wir nun die Aufmerksamkeit auf die Kontrolle des Betriebslebens im buchhalterischen Sinne, so ist offensichtlich, dass die Form dieser Kontrolle eng mit der Rechtsgrundlage der Gesellschaft zusammenhängt. Die Art der Kontrolle wird daher durch die neuen Eigentumsverhältnisse bestimmt. Wenn die Produktionsmittel in staatliches Eigentum übergehen, wird auch die Regulierung von Produktion und Verteilung zu einer staatlichen Funktion, und die Kontrolle erscheint als eine von oben nach unten gerichtete Überwachung der Einhaltung staatlicher Dekrete. Der Staat ernennt eine Armee von Inspektoren, Buchhaltern usw., die für die finanzielle Steuerung verantwortlich sind. Es ist ein unproduktiver Apparat, der allein dem Staat dient, um die Aneignung von Gütern zu gewährleisten. Soweit der Staat hierbei von einer "Arbeiterkontrolle" Gebrauch machen will, kann es nur darum gehen, die Einhaltung der von der Betriebsleitung festgelegten Bestimmungen zu überwachen. Im Staatskapitalismus kann "Arbeiterkontrolle" daher niemals über die sogenannte "Arbeiterbeteiligung" in Betrieben hinausgehen.

b. Die Kontrolle im Kommunismus

In der Assoziation freier und gleicher Produzenten auf der Grundlage der Arbeitszeitrechnung ist die Kontrolle von einem ganz anderen Charakter, **denn wir haben es hier mit anderen Rechtsverhältnissen zu tun**. Die Arbeiter erhalten die Gebäude, Maschinen und Rohstoffe von der Gemeinschaft, um neue Güter für die Gemeinschaft zu produzieren. Jeder Betrieb bildet somit eine kollektive rechtliche Einheit, die der Gemeinschaft gegenüber für ihre Verwaltung verantwortlich ist. Die öffentliche Rechnungslegung für alle Betriebe ist eine natürliche Folge davon.

Wie wir gesehen haben, kennt der Betrieb keine "Einnahmen und Ausgaben", er kann niemals mit "Überschüssen oder Defiziten" arbeiten, mit anderen Worten, die Rentabilität existiert im Kommunismus nicht. Geld existiert nicht. Alle Gütertransfers sind nichts anderes als eine Übertragung über das Girokonto, während niemand jemals etwas anderes als einzelne Konsumgüter erhalten kann. Niemand kann ein "Einkommen" haben, das größer ist als die Produkte, die er für seine geleisteten Arbeitsstunden vom Verbrauch nehmen kann.

Wenn wir über die Kontrolle der Wirtschaft im Kommunismus sprechen, dann wollen wir uns nicht verschiedene Ausschüsse ausdenken, die diese Kontrolle durchführen. Nicht, dass es solche Einrichtungen nicht geben wird, sondern sie fallen außerhalb des Rahmens der Möglichkeiten der theoretischen Forschung. Wir wollen daher nur untersuchen, welche Formen der Kontrolle direkt in den Betriebsprozess der Wirtschaft eingebettet sind. Wir meinen die Art und Weise, wie sich das Betriebsleben selbst kontrolliert, ohne jeglichen "Kontrolleur".

In der Assoziation freier und gleicher Produzenten geschieht die Kontrolle der Produktion nicht durch Personen oder Instanzen, sondern sie wird geführt durch die öffentliche Registration des sachlichen Verlaufs des Betriebslebens. Das

heißt, die Produktion wird kontrolliert durch die Reproduktion.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass der Kommunismus nicht zufällig produziert, sondern nach einem vorgegebenen Produktionsplan arbeitet, innerhalb dessen sich das Wirtschaftsleben weitgehend bewegen wird. Dieser Produktionsplan ist nichts anderes als das Festlegen des Umfangs der verschiedenen Produktionsbereiche. Er bestimmt daher den Umfang der Arbeit, die die Gesellschaft für die Produktion von Produktionsmitteln, Rohstoffen, Lebensmitteln, Unterhaltung usw. aufwenden will. Diese Pläne werden nicht von den Ökonomen "ausgedacht", sondern entstehen aus der Gesellschaft heraus. Dadurch, dass der Verbrauch durch alle Arten von Verbraucherorganisationen direkt mit der Produktion verbunden ist, wissen die Betriebe genau, inwieweit sie die Anforderungen an ihre Produkte erfüllen können. Sollte sich herausstellen, dass die Textilindustrie nicht in der Lage ist, alle Anforderungen zu erfüllen, wird sie bei der Erstellung des nächsten Produktionsplans Vorschläge für eine überdurchschnittliche Expansion vorlegen. Auf diese Weise "wächst" der Produktionsplan aus der Praxis des Lebens. Sobald dieser Plan angenommen ist, müssen sich jedoch auch die verschiedenen Betriebsorganisationen in diesem Rahmen bewegen und dürfen

ihre Produktionsbudgets nicht überschreiten. Dies gehört zu den **allgemeinen Regeln**, worüber die Wirtschaft geführt wird.

In der Allgemeinen Gesellschaftlichen Buchführung des Giroamtes, in diesem Verkleinerungsspiegel des Betriebslebens, haben wir bereits einen unmittelbaren Überblick darüber, ob sich jeder Sektor innerhalb des Produktionsplans bewegt. Ist jeder Betrieb Teil des Giroverbandes, so unterliegt jeder einzelne Betrieb dieser buchhalterischen Kontrolle. Wenn der gesamte Produktionssektor (z.B. die Zuckerindustrie als Ganzes) angeschlossen ist, dann fällt die buchhalterische Prüfung der einzelnen Betriebe in den Bereich dieser Produktionsgemeinschaft.

Wie kontrolliert sich das Betriebsleben **selbst**? Es ist die gesellschaftlich durchschnittliche Produktionszeit, die dies tut. In Kapitel 8 haben wir ein Beispiel dafür gegeben, wie die gesellschaftlich durchschnittliche Produktionszeit ermittelt werden kann. Wir haben dort gesehen, dass nicht alle Betriebe gleich produktiv sind, sondern dass der eine unter und der andere über dem gesellschaftlichen Durchschnitt liegt. Wenn die Produktion zeigt, dass ein Betrieb mit seiner Produktionszeit weit über dem Durchschnitt liegt, dann deutet die sachliche Produktion selbst darauf hin, dass eine Untersuchung der Ursachen erforderlich ist.

Es ist auch möglich, dass die gesellschaftliche Produktionszeit selbst falsch berechnet wurde. War sie zu hoch, wird in der Buchhaltung eine größere Anzahl von Stunden in die Gesellschaft "weitergegeben", als in Form von p , r und a im Betrieb verbraucht wurde. Wo jedoch Eingangs- und Ausgangsstrom immer gleich sein müssen, stellt eine solche Situation einen Rechenfehler dar. Der gesellschaftliche Durchschnitt kann auch zu niedrig berechnet werden. In diesem Fall spiegelt sich dies in den Konten wider, da die Eingangsmenge größer ist als die Ausgangsmenge. Für den Betrieb oder die Branche ist dies schmerzhaft, da sich die Betriebe nicht selbst reproduzieren können. Das heißt, die Produktion kommt zum Stillstand. Dies zeigt also, dass die gesellschaftlich durchschnittliche Produktionszeit ein unerbittlicher "Kontrolleur" ist, der sich jedes Mal bemerkbar macht, wenn die Betriebe sie freiwillig oder unfreiwillig durchbrechen. Oder wie man sagen kann: Die Produktion wird durch die Reproduktion gesteuert. Es sind die Bewegungsgesetze des Betriebslebens **selbst**, die die Kontrolle ausüben und einen Verstoß sofort anzeigen.

Die Kontrolle öffentlicher Betriebe bietet nicht so viele Formen der automatischen Kontrolle, da das Produkt "kostenlos" in den Verbrauch gelangt. Hier gibt es in der Regel keine gesellschaftlich durchschnittliche Produktionszeit und in den Betriebsbüchern

wird in der Regel nicht angegeben, wie viel Produkt "weitergegeben" wurde.

Diese Betriebe arbeiten nach der Formel $p + r + a =$ "Dienstleistung". Auch der Reproduktionsprozess wirkt hier nicht als Kontrollfaktor. In diesem Fall kann die gesellschaftliche Buchhaltung nur prüfen, ob sich die "Dienstleistung" weiterhin *innerhalb ihres Produktionsbudgets* bewegt, d.h. ob sie ihren Verbrauch von p , r und a nicht überschreitet. Ob die "Dienstleistung" ausreichend produktiv ist, lässt sich hier nicht erkennen. Daher müssen andere Mittel eingesetzt werden. Beispielsweise wie viele Arbeitsstunden für einen Kilometer Straßenbahnverkehr aufgewendet werden, oder der Vergleich der "Kosten" der Bildung in den verschiedenen Kommunen pro Kopf etc. Aber diese Art der Kontrolle fällt nicht in den Rahmen der Untersuchungen in dieser Schrift.

16.

Die ökonomische Diktatur des Proletariats

Abschließend müssen wir noch ein paar Worte zur Diktatur des Proletariats sagen. Diese Diktatur ist für uns eine Selbstverständlichkeit, die eigentlich nicht besonders behandelt werden muss, denn die Einführung des kommunistischen Betriebslebens *ist* nichts anderes als die Diktatur des Proletariats. Die Einführung des kommunistischen Betriebslebens bedeutet nichts anderes als die Abschaffung der Lohnarbeit, die Umsetzung *des gleichen Rechts* aller Produzenten auf die gesellschaftlichen Vorräte. Das ist die Aufhebung aller Privilegien bestimmter Klassen. Das kommunistische Betriebsleben gibt niemandem das Recht, sich auf Kosten der Arbeit anderer zu bereichern. Diejenigen, die nicht arbeiten, werden nicht essen. Die Einführung dieser Grundsätze ist keineswegs "demokratisch". Die Arbeiterklasse führt sie im intensivsten, blutigsten Kampf durch. Von einer "Demokratie" im Sinne einer Zusammenarbeit der Klassen, wie wir sie derzeit im parlamentarischen und gewerkschaftlichen System kennen, kann dabei keine Rede sein.

Wenn wir diese Diktatur des Proletariats jedoch aus der Sicht der Transformation der sozialen Beziehungen, aus der Sicht der gegenseitigen Beziehungen der Menschen betrachten, dann ist diese Diktatur die eigentliche Eroberung der Demokratie. Kommunismus bedeutet nichts anderes, als dass die Menschheit auf eine höhere kulturelle Stufe vordringt, da alle gesellschaftlichen Funktionen unter die direkte Leitung und Kontrolle aller Arbeiter gestellt werden und diese damit ihr Schicksal in die eigenen Hände nehmen. Das heißt: Die Demokratie ist zum Lebensprinzip der Gesellschaft geworden. Darum entspricht eine substantielle Demokratie, die in der Verwaltung des gesellschaftlichen Lebens durch die arbeitenden Massen verwurzelt ist, genau der Diktatur des Proletariats.

Es war erneut Russland vorbehalten, diese Diktatur in eine Karikatur zu verwandeln, indem die Diktatur der bolschewistischen Partei für die Diktatur der proletarischen **Klasse** ausgegeben wurde. Dadurch wird die Tür zu einer wirklichen proletarischen Demokratie, der Verwaltung und Leitung des gesellschaftlichen Lebens durch die Massen selbst, geschlossen. Die Diktatur einer Partei ist die Form, worin die Diktatur des Proletariats in Wirklichkeit verhindert wird.

Neben der sozialen Bedeutung der Diktatur betrachten wir auch ihren wirtschaftlichen Inhalt. Auf wirtschaftlichem Gebiet wirkt die Diktatur darüber, dass

sie die neuen gesellschaftlichen Regeln, denen das Betriebsleben unterliegt, allgemein zur Geltung bringt. Die Arbeiter können *alle* gesellschaftlichen Tätigkeiten selbst in das kommunistische Betriebsleben einbringen, indem sie ihre Prinzipien akzeptieren, indem sie die Produktion für die Gemeinschaft unter der Verantwortung der Gemeinschaft durchführen. Alle zusammen führen die kommunistische Produktion durch.

Es liegt auf der Hand, dass verschiedene Teile der landwirtschaftlichen Betriebe nicht direkt den Regeln des kommunistischen Betriebslebens entsprechen werden, d.h. sich nicht der kommunistischen Gemeinschaft anschließen werden. Es ist auch wahrscheinlich, dass einige Arbeiter den Kommunismus so interpretieren werden, dass sie die Betriebe selbstständig, aber nicht unter der Kontrolle der Gesellschaft führen wollen. Anstelle des privaten Kapitalisten der Vergangenheit agiert die Betriebsorganisation als "Kapitalist".

Die Wirtschaftsdiktatur hat hier die besondere Funktion, die Wirtschaft nach den allgemeinen Regeln zu organisieren, in denen die gesellschaftliche Buchhaltung im allgemeinen Giroamt eine bedeutende Funktion erfüllt. In der gesellschaftlichen Buchhaltung finden wir die Erfassung des Güterstroms innerhalb der kommunistischen Wirtschaft. Dies bedeutet nichts an-

deres, als dass diejenigen, die nicht Mitglied der gesellschaftlichen Buchführung sind, auch keine Rohstoffe erhalten können. Denn im Kommunismus wird nichts "gekauft" oder "verkauft". Produzenten können nur Güter und Rohstoffe aus der Gemeinschaft zur weiteren Verteilung oder Verarbeitung erhalten. Wer seine Arbeit jedoch nicht in den gesellschaftlich geregelten Arbeitsprozess einbeziehen will, schließt sich selbst aus der kommunistischen Gemeinschaft aus. Auf diese Weise führt die Wirtschaftsdiktatur zu einer *Selbstorganisation* aller Produzenten, unabhängig davon, ob es sich um kleine oder große Betriebe, ob es sich um Industrie oder Landwirtschaft handelt. Diese Diktatur hebt sich in der Tat sofort auf, sobald die Produzenten ihre Arbeit in den gesellschaftlichen Prozess einbeziehen und nach den Grundsätzen der Abschaffung der Lohnarbeit und der gesellschaftlichen Kontrolle arbeiten. Es handelt sich also um eine Diktatur, die in der Tat von selbst "stirbt", sobald das gesamte gesellschaftliche Leben auf die neuen Grundlagen der Abschaffung der Lohnarbeit gestellt wird. Es ist auch eine Diktatur, die nicht über das Bajonett durchgeführt wird, sondern durch die ökonomischen Bewegungsgesetze des Kommunismus. Es ist nicht "der Staat", der diese Wirtschaftsdiktatur durchführt, sondern etwas Mächtigeres als der Staat: die ökonomischen Bewegungsgesetze.

17.

Abschließende Überlegungen

a. Der Fortschritt in unserem Klassenziel

In den vorangegangenen Kapiteln haben wir kurz die Grundprinzipien des kommunistischen Betriebslebens dargelegt. Wir haben gezeigt, was freie und gleiche Produzenten sind, was die Abschaffung des Geldes, des Marktes und der Lohnarbeit bedeutet; wir haben gesehen, was es bedeutet, dass kommunistische Betriebe keine wirklichen Einnahmen und Ausgaben, kein Vermögen und keine Schulden kennen, und wir haben auch die neuen Rechtsbeziehungen für den kommunistischen Aufbau aufgezeigt.

Damit sind wir als Arbeiter im Selbstbewusstsein sehr stark gewachsen. Denn wenn man die Dinge genauer betrachtet, zeigt sich, dass die Arbeiter *selbst* nie auf eine kommunistische Zielsetzung gekommen sind. Bislang hat die Arbeiterklasse im Gefolge der Intellektuellen und Beamten mitgemacht, die den Kommunismus aus *ihren* Interessen heraus betrachten. Sie sprechen zwar von der sozialen Revolution, die neue soziale Beziehungen schaffen wird (das sind sofort neue Rechtsbeziehungen), aber sie weigern sich hartnäckig, diese neuen Rechtsbeziehungen weiter zu entwickeln.

Das ist völlig verständlich. In ihrem Gedankengang werden doch *sie* es sein, die die eigentliche Führung des Betriebslebens übernehmen müssen. Aus ihrer Sicht ist daher eine genauere Betrachtung der Bewegungsgesetze des Kommunismus, der Abschaffung der Lohnarbeit, völlig unnötig, ja sogar schädlich.

Es ist also kein Zufall, dass diese "Grundprinzipien", die den Kommunismus gerade aus der Sicht des Lohnarbeiters betrachten, aus dem Herzen des Proletariats geboren wurden. Als gewöhnliche Proletarier, die normalerweise die Drecksarbeit machen, haben wir uns gefragt, wie die Interessen *unserer* Klasse gewahrt werden. Deshalb haben wir uns nicht mit der Formel zufrieden gegeben, dass die soziale Revolution neue Rechtsbeziehungen schafft, sondern wir werden den Inhalt dieser neuen Beziehungen *selbst* bestimmen. Es versteht sich von selbst, dass der Sozialismus der Intellektuellen diesen Ansichten widersprechen wird.

b. Von der Geldrechnung zur Arbeitszeitrechnung

Inwieweit die Arbeiterklasse in der Lage sein wird, diesen Widerstand zu brechen, das kann gegenwärtig nicht weiter untersucht werden, weshalb wir diese Frage ruhen lassen. Wir müssen jedoch noch ein Wort zum Übergang von der kapitalistischen Geldrechnung zur Arbeitszeitrechnung sagen.

Wie erfolgt die Abschaffung des Geldes? Wie wird das Betriebsleben auf die Arbeitszeitrechnung überführt?

Um dieses Thema zu beleuchten, wenden wir die übliche Methode an, indem wir untersuchen, was uns die Praxis des Kapitalismus auf diesem Gebiet bereits gelehrt hat. Wir werden also keine Lösung "ausdenken", sondern der Geschichte eine Frage stellen. In der Tat haben wir bereits einen praktischen Unterricht erhalten, denn mehrere Länder haben nach dem Krieg damit begonnen, eine neue Rechnungseinheit einzuführen.

Wie bekannt ist, verzeichneten die meisten Länder nach dem Krieg eine enorme Inflation. Russland und die europäischen Staaten verschafften sich das notwendige Staatsgeld, indem sie immer mehr Papiergeld drucken ließen, wodurch der Wert des Geldes von Tag zu Tag sank, d.h. die Preise für die Produkte stiegen jeden Tag an. Das gesamte Wirtschaftsleben wurde immer mehr gestört, und schließlich war das Geld in einigen Ländern völlig wertlos geworden. In dieser Situation war es notwendig, den Wert des Geldes zu stabilisieren, was mit der Einführung einer neuen Rechnungseinheit erfolgte. Zum Beispiel bekam Russland sein Tschernowetz anstelle des alten Rubels, Deutschland bekam seine Goldmark, Österreich seinen Schilling, Belgien seinen Belga.

Vor allem gab Deutschland Anschauungsunterricht in Bezug auf die Einführung einer neuen Recheneinheit. Hier wurde einfach festgesetzt, dass von einem gewissen Datum ab eine Billion Papiermarken (Millionen mal Millionen) gleichgestellt sei mit dem Wert einer Goldmark. Das gesellschaftliche Leben passte sich wunderbar an, an diese »größte und schwierigste finanzielle Operation, die jemals versucht wurde« (The New Statesman).

Sicherlich wurden dadurch mehrere tausend kleine Eigentümer enteignet, aber das Großkapital war gerettet und die Wirtschaft konnte wieder in feste Bahnen der Berechnung kommen.

Im Falle einer proletarischen Revolution werden sich dieselben Phänomene zweifellos wiederholen. Die proletarische Diktatur braucht in ihrer ersten Existenzperiode ungeheuer viel Geld, das sie sich über die Banknotenpresse beschaffen muss, wie die kapitalistischen Staaten von 1918 bis 1923. Für das Proletariat ist dies jedoch kein Mittel, um das Geld abzuschaffen, um in die geldlose Gesellschaft zu gelangen, wie die Russen glaubten. Sicherlich würde eine Räteregierung die Geißel der Inflation, die vor allem die Arbeiterklasse trifft, möglichst vermeiden wollen. Aber hier gibt es keine Wahl. Wie die Revolution nun auch verläuft, ob sie zum Staatskommunismus führt oder zur

Assoziation freier und gleicher Produzenten, ob es einer Partei gelingt, die Diktatur an sich zu reißen, oder ob die proletarische Klasse als solche durch ihre Räte sie ausübt, auf jeden Fall tritt die Inflation ein.

Dadurch würde das bereits gestörte Betriebsleben völlig ins Stocken geraten, so dass die Arbeiterklasse vor der Frage der "Stabilisierung", vor der Einführung einer neuen Recheneinheit steht. Wenn der Arbeiterklasse die Kraft fehlt, den Kommunismus umzusetzen, wird es zu einer neuen Währung, zu einer neuen Art von Geld kommen. Wenn die Arbeiter die Betriebe so stark im Griff haben, dass sie die Lohnarbeit abschaffen können, dann geht es zur Abschaffung des Geldes, indem sie die Arbeitszeiten als Rechnungseinheit einführen. Die Umrechnung von Geld in Arbeitsstunden erfolgt dann auf die gleiche Weise wie in der Vergangenheit die Umrechnung von Papiermark in Goldmark. Es ist eine einfache Operation, die jeder ausführen kann und mit der alle Betriebsorganisationen die Produktionszeit für ihr Produkt berechnen können.

c. Die "Schlüsselzahl"

Natürlich ist es schwierig, genau zu bestimmen, wie viele Arbeitsstunden beispielsweise einer Mark entsprechen. Wir können nicht willkürlich davon ausgehen, dass ein Gulden einer Arbeitsstunde oder zwei

Arbeitsstunden entspricht. Deshalb muss diese Zahl so gut wie möglich berechnet werden. Es ist daher notwendig zu überprüfen, wie lange die Produktionszeit für ein bestimmtes Produkt gedauert hat. Die besten Branchen für solche Berechnungen sind diejenigen, die ein Massenprodukt wie Kohle, Strom, Eisen oder Kalium liefern. Aus den Betriebsbüchern ist zu sehen, wieviel **Tonnen Produkt** in einer bestimmten Zeit produziert wurden, wieviel der eigentliche Selbstkostenpreis war. Daraus ist dann, lässt man Kapitalzins usw. wegfallen, festzustellen, wieviel **Arbeitsstunden** dabei verbraucht werden. Aus diesen Daten lässt sich der Geldwert berechnen für eine Eisenstunde, Kohlenstunde oder Kalistunde, wonach man den Durchschnitt von all diesen Industrien als vorläufigen allgemeinen Durchschnitt annehmen kann.

Stellt sich so heraus, dass dieser Durchschnitt auf 0,80 Mark pro 1 Arbeitsstunde liegt, dann kann jeder Betrieb eine vorläufige Produktionszeit für sein Produkt berechnen. In allen Betrieben ist es nun möglich, den gesamten Bestand in Arbeitsstunden umzurechnen, indem alle in Mark ausgedrückten Geldbeträge mit $1\frac{1}{4}$ multipliziert werden. Diese Ziffer ist die Schlüsselzahl.

Die Rechnung eines Schuhbetriebes würde also lauten:

p = gebrauchte Werkzeuge, Gebäude usw.: Mark
1.000 = 1.250 Arbeitsstunden

r = Leder und so weiter: Mark 49.000 = 61.250 Arbeitsstunden.

a = geleistete Stunden 62.500

p + r + a sind 125.000 Arbeitsstunden

Nach unserer früheren Annahme wurden damit 40.000 Paar Schuhe gefertigt, so dass die durchschnittliche Produktionszeit 3,125 Stunden pro Paar Schuhe beträgt.

Wir wollen nicht behaupten, dass die Schlüsselnummer oder der "Index" auf die oben angegebene Weise ermittelt werden *mus*s, wir sagen nur, dass sie auf diese Weise gefunden werden kann. Hier gibt es viele Möglichkeiten, das Ziel zu erreichen. Es ist zwar nicht möglich, die erste Schlüsselzahl exakt zu berechnen. Wir können nur versuchen, sie so genau wie möglich abzuschätzen. Sobald die Rechnung im Allgemeinen umgesetzt wurde, werden die tatsächlichen Produktionszeiten sehr schnell angezeigt.¹⁰¹

¹⁰¹ Ein ähnliches Problem gab es auch in Russland. Während des so genannten "Kriegskommunismus" kalkulierten die Unternehmen nicht mehr mit Geld. Als 1921 das wertbeständige Geld wieder eingeführt wurde, wussten die Betriebe nicht, wie viel ihr Produkt tatsächlich kostete. Sie haben daher die Preise willkürlich

d. Utopismus

Damit wollen wir unsere Studie vorerst abschließen. Sicherlich ist das Thema nicht erschöpft, aber wir wollen nicht mehr, als die Diskussion über den Kommunismus auf eine neue Grundlage stellen, um so zu einem gemeinsamen proletarischen Ziel in der Arbeiterbewegung zu gelangen. Um diese Diskussion zu vertiefen, wiesen wir auf den utopischen Charakter der Konstruktionen des Sozialismus hin, wie wir sie im Gildensozialismus von Cole und in den Sozialisationsberichten kennen. Man macht Projekte, wie die verschiedenen Industrien zu organisieren seien, wie durch bestimmte Kommissionen und Räte der Gegensatz Produzent-Konsument aufgehoben werden soll, durch welche Organe die Macht des Staates gebändigt werden soll usw. Gerät so ein Autor bei seinen phantastischen Purzelbäumen in die Klemme, entsteht bei seinen theoretischen Betrachtungen eine Schwierigkeit in Bezug auf das Zusammenarbeiten der verschiedenen Industrien – die Lösung ist bald da. Es wird eine neue Kommission oder ein besonderer Rat "ins Leben

festgelegt, in der Regel auf der Grundlage der Vorkriegspreise. So sehen wir 1922-23 einen Durchschnitt der Großhandelspreise von 122 (22% über denen von 1913), aber diese Preise erwiesen sich bald als völlig falsch. Sie stiegen sehr schnell und erreichten im folgenden Jahr durchschnittlich 170.

gerufen". Dies trifft vor allem bei dem Gildensozialismus von Cole zu, demzufolge alle diese Überlegungen nur Quatsch sind.

Der organisatorische Aufbau des Produktions- und Distributionsapparates ist funktionell verbunden mit den ökonomischen Gesetzmäßigkeiten, wonach er sich bewegt. Alle Betrachtungen über diesen Aufbau sind darum utopisches Zeug, solange nicht die ökonomischen Kategorien dargestellt sind, welche zu diesem Aufbau gehören. Es ist Utopie und lenkt die Aufmerksamkeit von den wirklichen Grundproblemen ab.

In unseren Überlegungen haben wir uns konsequent an die ökonomischen Gesetzmäßigkeiten gehalten. Soweit der organisatorische Aufbau berührt wurde, haben wir nur auf die Betriebsorganisationen und Genossenschaften hingewiesen. Wir waren dazu berechtigt, weil *die Geschichte* diese Formen schon angegeben hat. Die Organisation der Bauern haben wir mit der größten Zurückhaltung behandelt, gerade weil Westeuropa auf diesem Gebiete ganz wenig Erfahrung hat. Darum wurde für den Bauernbetrieb nur gezeigt, wie der Kapitalismus auch hier die Bedingungen zur Berechnung der gesellschaftlich durchschnittlichen Produktionszeit der Erzeugnisse entwickelt hat.

Bei der weiteren Organisationsentwicklung sind wir nicht zu sehr ins Detail gegangen. Wie die Betriebsorganisationen sich verbinden, welche Organe sie ins Leben rufen zum "glatten Verlauf" der Produktion, das sind alles Probleme, die von den besonderen Verhältnissen bestimmt werden und daher nicht im Voraus untersucht werden können.

e. Zusammenfassung

Fassen wir unsere Betrachtungen kurz zusammen, dann gibt es folgendes Bild:

Grundlage dieser Untersuchungen ist das empirisch Gegebene, dass bei Übernahme der Macht die Produktionsmittel in den Händen der Betriebsorganisationen sind. Die Stärke der kommunistischen Gesinnung, welche wieder mit der klaren Einsicht, was mit den Produktionsmitteln anzufangen ist, zusammenhängt, wird bestimmen, ob sie sie auch *behalten* werden. Behalten sie diese aber nicht, dann geht es zum Staatskommunismus, der jedoch die Lohnarbeit nicht abschaffen kann. Behalten sie die Produktionsmittel, dann können sie Produktion und Konsum nicht anders ordnen als auf der Grundlage der gesellschaftlich durchschnittlichen Produktionszeit, unter Abschaffung des Geldes. Möglich ist ja auch, dass so kräftige syndikalistische Tendenzen vorhanden sind, dass die

Arbeiter versuchen wollen, die Betriebe in eigene Verwaltung zu nehmen, sie als ihren "Besitz" zu betrachten, um den "vollen Erlös der Arbeit" unter den Mitarbeitern des Betriebes zu verteilen. Diese Art von "Kommunismus" kann das Geld nicht abschaffen und führt vom Gildensozialismus zum Staatskapitalismus. Der Schwerpunkt der proletarischen Revolution liegt unseren Erachtens darin, ein exaktes Verhältnis des Produzenten zum Produkt herzustellen, und das ist nur bei allseitiger Durchführung der Arbeitszeitrechnung in Produktion und Konsum möglich. Es ist die höchste Forderung, welche das Proletariat stellen kann –, aber zugleich auch die grundlegendste. Eine entscheidende Machtfrage, welche das Proletariat allein durchzukämpfen hat, weil es in keinem Fall auf die Hilfe anderer gesellschaftlicher Gruppen rechnen kann.

Das *Behaupten* der Betriebsorganisationen bezieht sich also auf selbständige Verwaltung und Leitung. Dies ist somit die einzige Grundlage, worauf sich die Arbeitszeitrechnung wirklich durchführen lässt. Ein wahrer Strom von Literatur aus Amerika, England und Deutschland bringt den Beweis, wie die Berechnung der gesellschaftlich durchschnittlichen Produktionszeit vom Kapitalismus vorbereitet wird. (Die moderne Kostenrechnung). Im Kommunismus geht die Berechnung von $(p + r) + a$ ebenso gut weiter als jetzt,

nur mit anderer Recheneinheit; in dieser Beziehung trägt die alte kapitalistische Gesellschaft die neue kommunistische in ihrem Schoß. Im Kommunismus geht die Verrechnung zwischen Betrieben über die allgemeine gesellschaftliche Buchhaltung, über das Giroamt, – genauso wie im Kapitalismus. Auch hier gebärt der Kapitalismus die neue Ordnung. Die Zusammenfassung der Betriebe ist ein Prozess, der sich auch heute vollzieht. Wohl ist es wahrscheinlich, dass die künftige Gruppierung eine andere sein wird, weil sie sich nach anderen Gesichtspunkten richtet. Die Betriebe, die wir als AGA-Typ bezeichneten, die sogenannten "öffentlichen" Betriebe, sind auch heute vorhanden, aber als Instrumente des Klassenstaates fungierend. Sie werden vom Staate losgelöst und nach kommunistischen Gesichtspunkten der Gesellschaft eingereiht. Es gibt immer noch einen Staat, weil die Bourgeoisie besiegt wurde, aber noch nicht verschwunden ist. Aber der Staat ist jetzt für alle deutlich sichtbar als Organ zur Unterdrückung der Konterrevolution, – aber er hat nichts mit Produktion oder Verteilung zu tun. Hier sind dann gleichzeitig die Bedingungen vorhanden, unter denen der Staat tatsächlich "sterben" kann.

Die Trennung der öffentlichen Betriebe vom Staat, ihre Einfügung in das Wirtschaftsganze, erfordert die Feststellung desjenigen Teils des gesellschaftlichen

Produkts, welcher noch individuell verteilt werden muss, wofür wir den Faktor individueller Konsum (FIK) fanden.

Wenn wir hier den Staatskommunismus bzw. den Staatskapitalismus gegenüberstellen, dann wird sofort klar, dass es hier kein exaktes Verhältnis von Produzent zum gesellschaftlichen Produkt geben kann. Der Arbeiter ist ein Staatsarbeiter und erhält seinen Lohn vom Staat. Die Höhe dieses Lohnes wird durch die Tarifverträge mit den Gewerkschaften bestimmt. Die Verwaltung der Produktion liegt in den Händen der staatlichen Bürokratie, wobei den Produzenten durch die Gewerkschaften eine "Mitbestimmung" garantiert wird. Damit wird die Demokratie zum *Deckmantel*, wohinter sich, wie im Kapitalismus, die wirkliche Beherrschung der Millionen verbirgt.

f. Zentralismus - Föderalismus

Wenn wir also die Vorstellungen ablehnen, wonach die Industrie zentral verwaltet und gesteuert wird, bedeutet das keineswegs, dass wir uns auf einer rein föderativen Grundlage bewegen werden. Wo die Verwaltung und Steuerung der Produktion in die Zuständigkeit der Massen fällt, gibt es zweifellos starke föderalistische Tendenzen. Aus der Sicht der allgemeinen gesellschaftlichen Buchhaltung ist das Wirtschaftsle-

ben jedoch ein ununterbrochenes Ganzes, und wir haben ein Zentrum, von dem aus die Produktion, wenn auch nicht beherrscht und geleitet wird, so doch zweifellos überwacht werden kann. Die Tatsache, dass alle Umwandlungen der menschlichen Energien im Betriebsleben in einem Organismus erfasst werden, stellt die höchste Zusammenfassung der wirtschaftlichen Ereignisse dar. Ob wir es föderalistisch oder zentralistisch nennen wollen, hängt nur davon ab, von welcher Seite wir dasselbe sehen. Es ist sowohl das eine als auch das andere, wodurch diese Begriffe ihre Bedeutung für den Produktionsprozess als Totalität verloren haben. Der Gegensatz zwischen Zentralismus und Föderalismus wurde in einer höheren Einheit aufgehoben, der Produktionsorganismus wurde zu einer organischen Einheit.